



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 31/2005

Heft Nr. 2



Universität Trier



Forschungsdossier:
Expedition: Mit der „Ice-Station
Polarstern“ in die sommerliche Antarktis



2005 – Jahr der Wissenschaft in Rheinland-Pfalz
Straße der Wissenschaft zum Kultursommer 2005



Zehn Jahre Zentrum für Ostasien-
Pazifik-Studien (ZOPS)



Eine Jahrbundertedition:
Das Gesamtwerk des Cusanus





In der Straße der Wissenschaft



„Wissen schafft Zukunft“:
Wissenschaftsminister Zöllner (r.)
im Gespräch mit Präsident
Schwenkmezger
Fotos: ney

Foto Titelseite

„Forschungsneugier“ auch bei Pinguinen:
Ohne jede Angst vor Menschen nähern
sie sich der „Ice-Station Polarstern“

Foto: Klimatologie

Aus dem Inhalt

Vorwort	3
Das aktuelle Thema	
Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“ setzt erfolgreiche Arbeit fort	4
Das Interview	
Der Fonds National de la Recherche (FNR)	6
Aus der Universität	
Gute Perspektiven: „Wissen schafft Zukunft“	9
Hitliste zur Studierendenmobilität 2003/2004	10
Zweite Kinder-Uni	11
Straße der Wissenschaft	12
Nikolaus Koch Stiftung zu Gast an der Universität Trier	15
2009 – Das Jahr der deutschen Kultur in China	16
Für eine Kultur des Alterns	18
Was ist Mediävistik?	20
Gemeinsames Konzert mit dem Universitätschor Graz	21
Cusanus-Lecture 2005	22
Wissenschaft, Diskussion, Geselligkeit	23
Forschungsdossier	
Mit der „Ice Station Polarstern“ in der Antarktis	24
Trierer Forschung	
BMBF-Kooperationsprojekt „SPIRIT“	29
Live Blickaufzeichnungen auf der CeBIT	31
TOP JOB – Top Arbeitgeber im deutschen Mittelstand	32
Jahrhundertedition: Das Gesamtwerk des Cusanus	34
Gesundheitsberufe in der Grenzregion	35
Neue Drittmittelprojekte	36
Dissertationen	37
Forschung in zehn Jahren ZOPS	38
Ehrungen	39
Tagungen in Trier	
Fortbildung im Fach Psychologie	40
Umwelthaftung nach neuem EG-Recht	41
55. Deutscher Geographentag	43
Aus der Bibliothek	
Steingärten und Datenbanken	45
Allgemeine Nachrichten	
Neuer Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft	47
Trierer Technik in Mainz	48
Girls‘ Day 2005	49
Aus Fächern und Fachbereichen	
Absolventen im Aufbruch	50
Zweiter Absolventenball der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler	51
Erstes Alumnitreffen des Vereins „Politikwissenschaft Trier e.V.“	52
Tagesexkursion zum Kraftwerk Fenne	53
Berufungsnachrichten	54
Impressum	55

Liebe Leserinnen und Leser,

„Forscherdrang“: Mit kindlich unbefangener Neugier versucht das kleine Mädchen auf dem Foto unten zu ergründen, was in den quadratischen Kästen zu sehen ist. Aufgenommen wurde das Foto in der „Straße der Wissenschaft“ von Universität Trier und Fachhochschule Trier zur Eröffnung des rheinland-pfälzischen Kultursommers unter dem Motto: „Kultur und Wissenschaft“. Gast war am Nachmittag Wissenschaftsminister Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner (S.12). Trotz Regen besuchten viele wissbegierige Kinder und Erwachsene die 16 Zelte mit den ausgestellten Projekten.

Freude für die Hochschulen im Lande: 2005 wurde zum „Jahr der Wissenschaft“ in Rheinland-Pfalz erklärt. In diesem Rahmen hat der Wissenschaftsminister sein Projekt „Wissen schafft Zukunft“ in Trier vorgestellt (S. 9). Fünf Millionen Euro sollen den Hochschulen seines Bundeslandes im Jahr 2005 mehr zur Verfügung stehen.

Verschiedene Facetten von Forschung an

der Universität Trier gehören unter anderem zu den Themen dieses Unijournals. Da gibt es den Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“, der mit der Weiterförderung durch die deutsche Forschungsgemeinschaft in den nächsten vier Jahren seine Arbeit fortsetzen kann und um sechs neue Teilprojekte erweitert wurde (S. 4).

Wir berichten über eine spannende Exkursion der Trierer Klimaforscher (S. 24). Sie starteten im November mit der Eisstation Polarstern in die sommerliche Antarktis. Zwischen Eisschollen und Eisbergen machen die Geowissenschaftler Messungen auf dem Eis des Weddellmeeres und analysieren die „Schmelzvorgänge auf der Meeresoberfläche“.

Der kürzlich erschienene Band „Die Kultur des Alterns“ fasst die Forschungsergebnisse eines gleichnamigen Symposiums zusammen. Aspekte aus unterschiedlichen Blickwinkeln wie etwa denen des Historikers, Mediziners, Soziologen und Demographen bereichern die derzeitige Diskussion. Mit

interkulturellen Unterschieden befasst sich zum Beispiel „Das traditionelle chinesische Konzept des Alters und Alterns“ (S. 18).

China ist auch Thema in der Feier zum 10-jährigen Bestehen des Zentrums für Ostasien Pazifikstudien (ZOPS). Seine Exzellenz der chinesische Botschafter Ma Canrong sprach in seinem Festvortrag über „Die Entwicklung Chinas und die deutsch-chinesischen Beziehungen“. Er animierte Studierende und Gäste zu einer regen politischen Diskussion. Mit Diplomatie, ironischem Charme und exzellentem Deutsch ging der Botschafter auf viele Fragen ein: Was in Deutschland noch nicht bekannt ist: 2009 wird das „Jahr der Deutschen Kultur in China“ (S. 16).

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Unijournals – der Zeitschrift der Universität Trier.

Heidi Neyses
Leiterin der Pressestelle



Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut“ setzt erfolgreiche Arbeit fort

DFG befürwortet Weiterförderung für vier Jahre – 16 Teilprojekte seit 1. Januar 2005 am Start

Der Sonderforschungsbereich 600 „Fremdheit und Armut. Wandel von Inklusions- und Exklusionsformen von der Antike bis zur Gegenwart“ kann in den kommenden vier Jahren seine Forschungsarbeit an der Universität Trier fortsetzen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat auf ihrer Sitzung am 16. und 17. November 2004 die Weiterförderung des Forschungsverbundes einstimmig beschlossen. Sie folgte mit dieser Entscheidung der Empfehlung der Gutachter, die bei der Evaluierung im Oktober 2004 das wissenschaftliche Programm und die bisherigen Forschungsleistungen des Projektverbundes uneingeschränkt positiv bewertet hatten.

Für die Fortführung der Forschungsarbeiten in der zweiten Förderphase (1.1.2005 bis 31.12.2008) stellt die DFG Personal- und Sachmittel in Höhe von sechs Millionen Euro zur Verfügung. Außerdem unterstützen das Land Rheinland-Pfalz und die Universität Trier den Sonderforschungsbereich (SFB) im Rahmen der Grundausstattung mit einer beträchtlichen Summe. Derzeit sind 29 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie 50 studentische Hilfskräfte im Projekt beschäftigt.

In der zweiten Förderphase wird der Forschungsverbund um sechs neue Teilprojekte erweitert. Neben den Fächern Geschichte, Kunstgeschichte und Rechtsgeschichte, die dem SFB seit seiner Einrichtung am 1. Januar 2002 angehören, beteiligen sich die Fächer Germanistik, Katholische Theologie, Medienwissenschaft und Politikwissenschaft an dem interdisziplinären Forschungsprogramm. Mit Fremdheit und Armut greift das auf einen Förderzeitraum von 12 Jahren angelegte Langzeitvorhaben zwei Problemlagen auf, die in der aktuellen Entwicklung von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft in vielfältigen Formen in Erscheinung treten und derzeit ein zentrales Thema der öffentlichen Diskussion darstellen. 16 Teilprojekte behandeln mit den Methoden und Fragestellungen der Kultur- und Gesellschaftswissenschaften die Leitfrage, welche Formen des Umgangs mit Fremden und Armen in Gesellschaften unterschiedlichen Typs von der Antike bis in das 20. Jahrhundert ausgebildet wurden. Das umfassende Untersuchungsprogramm ist in drei Projektbereiche untergliedert:

A Fremdheit

- A 1 Prof. Dr. Heinz Heinen: Entstehung und Entwicklung einer multikulturellen Gesellschaft im griechisch-römischen Ägypten
- A 2 Prof. Dr. Heinz Heinen: Roms auswärtige „Freunde“
- A 4 Prof. Dr. Alfred Haverkamp: Christen und Juden: Inklusion und Exklusion angesichts religiöser Differenz in Gemeinden und weiteren Organisationsformen (9. bis 17. Jahrhundert)
- A 5 Prof. Dr. Andreas Gestrich / Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle: Fremde Herrscher – fremdes Volk. Inklusions- und Exklusionsfiguren bei Herrschaftswechseln in Europa von der zweiten Hälfte des 18. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- A 6 Prof. Dr. Lutz Raphael: Administrative Kontrolle, organisierte Betreuung und (Über-)Lebensstrategien mediterraner Arbeitsmigranten in den Montanregionen zwischen Rhein und Maas (1945 bis 1990)

B Armut und Armenfürsorge

- B 2 Prof. Dr. Alfred Haverkamp: Christliche Gemeinschaften in ihrer Bedeutung für Armut, Fürsorge und Seelsorge im hohen und späten Mittelalter
- B 3 Prof. Dr. Franz Dorn / Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle: Katholische und protestantische Armenfürsorge in der Frühen Neuzeit zwischen kirchlicher, staatlicher und kommunaler Zuständigkeit
- B 4 Prof. Dr. Andreas Gestrich: Armut und Armenpolitik in europäischen Städten im 19. und 20. Jahrhundert
- B 5 Prof. Dr. Lutz Raphael: Armut im ländlichen Raum im Spannungsfeld zwischen staatlicher Wohlfahrtspolitik, humanitär-religiöser Philanthropie und Selbsthilfe im industriellen Zeitalter (1860 bis 1975)
- B 6 Prof. Dr. Lukas Clemens: Armenfürsorge in Zentral- und Oberitalien – Konstanten und Wandlungen von der christlichen Spätantike bis ins Hochmittelalter
- B 7 Prof. Dr. Bernhard Schneider: Armenfürsorge und katholische Identität: Armut und Arme im Katholischen Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts
- B 8 Prof. Dr. Hanns W. Maull / Junior-Prof. Dr. Sebastian Harnisch: Binnenstaatliche Wohlfahrtstaatskonstruktionen und internationale Armutsbekämpfung: Die Europäische Union als entwicklungspolitischer Akteur

C Kollektive Repräsentation und die historische Semantik von Fremdheit und Armut

- C 2 Prof. Dr. Gerhard Wolf: Ordnungen der Bilder. Repräsentation von Fremdheit und Armut in Kunst und visueller Kultur Italiens (13. bis 16. Jahrhundert)
- C 5 Prof. Dr. Herbert Uerlings: Fremde im eigenen Land. Zur Semantisierung der „Zigeuner“ vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart
- C 6 Prof. Dr. Martin Loiperdinger: Der Einsatz visueller Medien in der Armenfürsorge in Großbritannien und Deutschland um 1900
- C 7 Prof. Dr. Winfried Thaa: Formen und Funktionsweisen politischer Repräsentation von Fremden und Armen in der Bundesrepublik Deutschland

Während der Projektbereich A „Fremdheit“ wie in der ersten Förderphase mit fünf Teilprojekten fortgeführt wird, nehmen im Projektbereich B „Armut und Armenfürsorge“ drei neue Projekte ihre Arbeit auf. Das Teilprojekt B 6 (Prof. Dr. Lukas Clemens) beschäftigt sich mit der Entwicklung der Armenfürsorge in Zentral- und Oberitalien und fragt nach Konstanten und Wandlungen in der vom Christentum geprägten Fürsorgepraxis in der Spätantike und dem Frühmittelalter. Die Veränderungen im Armutsdiskurs und in der Armutspraxis innerhalb der katholischen Kirche nach dem Wiener Kongress (1815) in der Phase der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche stehen im Mittelpunkt des Teilprojektes B 7 (Prof. Dr. Bernhard Schneider). Das Projekt B 8 (Prof. Dr. Hanns W. Maull / Junior-Prof. Dr. Sebastian Harnisch) analysiert die Zusammenhänge zwischen nationalstaatlichen Sozialstaatstraditionen, der Ausbildung supranationaler sozialpolitischer Konzepte und deren Rückwirkung auf die Entwicklungspolitik in der Europäischen Union und ausgewählten Mitgliedsstaaten. Mit dem Problem der EU-Sozialstaatskonzeption nimmt es aktuelle Fragestellungen in den Blick und weitet zusammen mit dem Teilprojekt C 7 den Untersuchungszeitraum des SFB bis in die Gegenwart. Durch die Einbindung dieser Projekte wird es möglich sein, in einer historischen Langzeitanalyse von der Spätantike bis in die Gegenwart Kontinuitäten und Umbrüche bezüglich der Organisation gesellschaftlicher Solidarität gegenüber den Armen festzustellen und die Grundlagen zu schaffen für eine epochenübergreifende Darstellung der Geschichte von Armut und Armenfürsorge.

Der Projektbereich C „Kollektive Repräsentationen und die historische Semantik von Armut und Fremdheit“ wird in der zweiten Förderphase ebenfalls durch drei neue Teilprojekte ergänzt. Das Teilprojekt C 5 (Prof. Dr. Herbert Uerlings) zum Thema „Zigeuner‘ als Fremde im eigenen Land“ widmet sich der Repräsentation des sozialen Fremden in Literatur und Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert. Im Teilprojekt C 6 (Prof. Dr. Martin Loiperdinger) rückt mit den Glasbilderserien ein neues visuelles Me-



Domenico di Bartolo: Brotverteilung, 1442, Siena, Hospital S. Maria della Scala

dium in das Zentrum der Untersuchung, das bisher in seiner Bedeutung für die Armenhilfe in den frühen Industriegesellschaften Großbritanniens und Deutschlands noch kaum Beachtung gefunden hat. Während diese beiden Projekte sich mit Fragen der semantischen Repräsentation von Armen und Fremden befassen, fragt das Teilprojekt C 7 (Prof. Dr. Winfried Thaa) schließlich nach Formen und Funktionsweisen der politischen Repräsentation von Armen und Fremden in der Bundesrepublik Deutschland. Schwerpunkte der zukünftigen projektübergreifenden Forschungsarbeit in Arbeitskreisen und gemeinsamen Kolloquien sind u.a. Untersuchungen zum Wandel von Armutsvorstellungen und

Veränderungen in der praktischen Armenhilfe, die Diskussion über sozialwissenschaftliche Zentralbegriffe, wie Solidarität, und ihre Verwendung in den verschiedenen Fachdisziplinen oder schließlich die Beschäftigung mit Formen der Fremdenfeindlichkeit und sozialen Schließung von Gesellschaften.

Das Thema „Fremdheit“ stand auch im Mittelpunkt des Festvortrages anlässlich der feierlichen Eröffnung der zweiten Förderphase des SFB am Mittwoch, den 11. Mai 2005, bei der Prof. Dr. Werner Schiffauer, Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder, über das Thema „Bleibende Fremde – Islamophobie und politische Kultur in Deutschland“ referierte.

Gisela Minn

Forschung und Wissenschaft in Luxemburg: Der Fonds National de la Recherche (FNR)

Interview mit Prof. Dr. Jean-Frank Wagner: Président du Conseil Scientifique des FNR
und Geowissenschaftler an der Universität Trier

Das Land Luxemburg hat eine relativ junge Forschungsgeschichte. Seit dem 12. August 2003 gibt es in Luxemburg eine Universität, in die das vorherige Centre Universitaire überging. Ziel ist es eine Forschungsuniversität mit ausgewählten Forschungsschwerpunkten zu sein. Die Basis für eine Forschungsstruktur im Großherzogtum wurde vorher gelegt. Begonnen hatte es am 9. März 1987, als ein Rahmengesetz für Forschung verabschiedet wurde. Damals folgte Luxemburg im Bereich Forschung und Entwicklung dem Beispiel der Europäischen Union, die 1984 das erste Rahmenprogramm für Forschung und Technologische Entwicklung auf Gemeinschaftsebene verabschiedet hatte. An diesem ersten – damals noch – EG-Forschungsrahmenprogramm wollte das Großherzogtum partizipieren, hatte aber noch keine Maßnahmen in diese Richtung getroffen. Das Land hat *ad hoc* seine Chance erkannt und seitdem eine bemerkenswerte Forschungsstruktur aufgebaut: Seit dem 7. August 1999 hat Luxemburg erstmals in seiner Geschichte eine Forschungsministerin eingesetzt, die inzwischen den ersten Nachfolger im Amte hat. Per Gesetz wurde kurz vorher am 31. Mai 1999 der Fonds National de la Recherche (FNR) gegründet. Zur Universität Trier gibt es eine Brücke *ad personam*: Der Trierer Geowissenschaftler, Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, ist seit fünf Jahren Président du Conseil Scientifique und wurde kürzlich für weitere fünf Jahre in seinem Amt bestätigt. Das ist der Anlass ein Interview mit Prof. Wagner für das Unijournal – die Zeitschrift der Universität Trier – zu machen und einen Blick über die nahe Grenze zu werfen. Speziell geht es um die vielschichtigen Aufgaben und Programme des FNR. Das Interview führte Heidi Neyses, Leiterin der Pressestelle:

Unijournal: Wie ist der Fonds National de la Recherche strukturiert, welche Aufgaben hat er?

Prof. Wagner: Der Fonds National de la Recherche wurde ins Leben gerufen, um bestehende Forschungskompetenzen zu stärken und zu ergänzen. Weiterhin sollen neue Forschungskompetenzen aufgebaut werden. Eine dritte Aufgabe ist die Voraussetzung für nationale und internationale Kooperationen zu schaffen. Das sind die drei verschiedenen Aufgaben des FNR. Um diese Aufgaben zu erreichen, hat der Fonds National de la Recherche mehrjährige Schwerpunktprogramme definiert und finanziert zur Förderung der Forschungskultur begleitende Maßnahmen. Dazu gehören zum Beispiel die Unterstützung von Doktoranden bei der Teilnahme an Kongressen sowie die Durchführung von Tagungen in Luxemburg oder Veranstaltungen, die einer breiteren Öffentlichkeit die Forschung näher bringen.

Unijournal: Der FNR hat rechtliche, administrative und finanzielle Unabhängigkeit und hat der Forschung in Luxemburg neue Impulse verliehen. Hauptaufgabe des FNR ist die Förde-

rung der öffentlichen Forschung und Entwicklung auf nationaler Ebene. Welche Rolle spielt der FNR in Luxemburg und speziell für die junge Universität?

Prof. Wagner: Die Hauptaufgabe des Fonds National de la Recherche ist die Koordination der Forschungsaktivitäten, einmal zwischen den einzelnen CRP (Centres de Recherche Public), das heißt den öffentlichen Forschungseinrichtungen, und auf der anderen Seite zwischen den CRP und der Universität. Der neue Rektor Rolf Tarrach hat vor kurzem sehr eindeutig klargestellt, dass der FNR eine wichtige Rolle für die Universität betreffend Forschungsfinanzierung spielen wird. Er hat den FNR auch eingeladen an der Definition der Forschungsschwerpunkte der Universität mit zu wirken.

Unijournal: Wenn man den Rapport d'Activités aus dem Jahre 2003 anschaut, so sind in diesem relativ kurzen Zeitraum eine Vielzahl von Projekten unter acht Themenschwerpunkten entstanden. Wie entstehen diese Programme und wer konzipiert diese im Vorfeld?

Prof. Wagner: Im Jahre 2000 begannen die Aktivitäten des FNR. Der Wissen-

schaftsrat hat zuerst eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Kompetenzen in Luxemburg durchgeführt und aus diesen Ergebnissen die ersten fünf Programme zusammengestellt, um unter anderem eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Forschern zu fördern. Die drei späteren Programme wurden anschließend konzipiert, um möglichst neue Forschungsaktivitäten in Luxemburg aufzubauen oder auch im Bereich der Angewandten Forschung neue Industriezweige nach Luxemburg zu holen. Die Ideen dazu sind einerseits von den Wissenschaftlern selbst, andererseits von den Mitgliedern des Wissenschaftsrates gekommen. Bei neuen Forschungsbereichen standen vor allem sozioökonomische Rückflüsse für Luxemburg im Vordergrund.

Unijournal: Die für Forschung und Entwicklung zu Verfügung stehenden Haushaltsmittel sind seit dem Jahr 1999 von 11 Millionen Euro auf rund 34 Millionen Euro im Jahr 2003 gestiegen (0,18 % des Bruttoinlandsprodukts). Das ist beachtlich. Seit 2000 wurden mehrjährige Forschungsprogramme mit ausgewählten Schwerpunktthemen gestartet. Wer kann und wie kann man an diesen Pro-

grammen partizipieren? An wen richten sie sich?

Prof. Wagner: Prinzipiell können Forschungsanträge nur von nationalen Forschungsinstitutionen gestellt werden. Allerdings fordern wir die Forscher auf, möglichst Anträge mit internationalen Partnern zu stellen. In Programmen, wo derzeit noch entsprechende Kompetenzen in Luxemburg fehlen schreiben wir sogar vor, Anträge in Zusammenarbeit mit einem ausländischen Partner einzureichen. Das heißt, dass sich auch ausländische Forscher – so auch Trierer Wissenschaftler – an den Luxemburger Projekten beteiligen können, indem sie durch den luxemburgischen Projektpartner eine Teil- oder Vollfinanzierung erhalten.

Unijournal: Ein weiterer Schwerpunkt des FNR liegt in der internationalen Zusammenarbeit. Es gibt Projekte in Bereichen wie Informatik und Mathematik, Technik, Luftfahrt – so unter anderem mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V – oder mit den USA und selbstverständlich mit Einrichtungen in der Europäischen Union. Wie entstehen diese internationalen Projekte beziehungsweise wie finden die Forscher/innen auf der Arbeitsebene zusammen?

Prof. Wagner: Wie schon gesagt, unterstützen wir eine intensive internationale Zusammenarbeit der Luxemburger Forscher und finanzieren auch gemeinsame, internationale Projekte. Diese sollen möglichst in Programme eingebunden sein. So haben wir ganz konkret ein Programm mit der National Science Foundation (NSF) in Amerika über die Entwicklung neuer Materialien, wo der amerikanische Partner vom der NSF finanziert wird und der luxemburgische vom Fonds National de la Recherche. Ähnliche Programme sind in Vorbereitung mit dem Schweizer und dem Japanischen Forschungsfonds, welche ich diesem Sommer zur Ausarbeitung eines Kooperationsvertrages besuchen werde. Zur Auswahl entsprechender Forschungsthemen organisieren wir auch mit ausländischen Forscherteams Workshops an Forschungsinstitutionen in Luxemburg; wie kürzlich mit einem



Prof. Wagner im Geowissenschaftlichen Labor der Universität

Foto: ney

Medizinerteam aus Nancy, um im Anschluss entsprechende gemeinsame Programme zu definieren.

Unijournal: Welche Möglichkeiten gibt es für Forschungskooperationen, die grenzübergreifend im Rahmen des Fonds National realisiert werden können?

Prof. Wagner: Wie ich bereits erwähnt habe, finanzieren wir Programme, in denen ein ausländisches Team mit einem luxemburgischen Team zusammen arbeitet. Diese Programme wurden in der Vergangenheit jedes Mal einzeln beantragt und nach einem langwierigen Evaluierungsprozess finanziert. Um solche Programme in Zukunft etwas schneller zu finanzieren, haben wir ein neues sechsjähriges Programm ins Leben gerufen wo für internationale Projekte kurzfristig sechs Millionen Euro zur Verfügung stehen (Programme INTER).

Unijournal: Im Rahmen des Fonds National gibt es noch kaum eine Zusammenarbeit mit der Universität Trier, die ja in sehr enger Nachbarschaft zu Luxemburg situiert ist. Könnte es in Zukunft mit der Universität Trier das ein oder andere gemeinsame Projekt geben?

Prof. Wagner: Ja, das stimmt, dass es bisher nur einige wenige Kollegen an der Universität Trier gibt, die gemeinsame Projekte mit Luxemburger Kollegen durchführen, welche vom FNR finanziert werden. Ich sehe aber gute Per-

spektiven diese Aktivitäten in Zukunft zu verstärken. Kollegen aus allen Fachbereichen haben die Möglichkeit in den verschiedenen Programmen mit Luxemburger Institutionen gemeinsame Projekte zu erarbeiten und beim FNR einzureichen. Ein Programm bei welchem ein zweiter Aufruf Ende dieses Jahres erfolgen wird, heißt „Vivre demain au Luxembourg – ‚Die Zukunft der Luxemburger Gesellschaft‘“. Hier stehen noch sieben Millionen Euro zu Verfügung, und es sind vor allem Forscher aus den Geistes- und Sozialwissenschaften aufgerufen Forschungsvorschläge auszuarbeiten.

Unijournal: Welche weiteren Aktivitäten des FNR gibt es? Ich denke da an Tagungen, Kongresse oder etwa Forschungsfeste. Wo und für wen werden diese organisiert?

Prof. Wagner: Eine weitere Aufgabe des Fonds ist es, die wissenschaftliche Kultur in Luxemburg weiter auszubauen und die Wissenschaft einem breitem Publikum zugänglich zu machen. Hierzu hat der FNR im Jahre 2003 ein Science Festival veranstaltet, an dem sich viele Luxemburger Forscher und auch Schulen beteiligt haben und ihre Forschungsaktivitäten in entsprechenden Werkstätten vorgestellt haben. Dieses Science Festival wurde von über 20 000 Teilnehmern besucht. Aus diesem Grunde planen wir in diesem Jahr ein weiteres Festival. Bisher sind mehr als dop-

pelt so viele Aktivitäten angemeldet worden als im Jahre 2003. Die Koordination des Festivals findet durch das Naturhistorische Museum statt. Der FNR finanziert diese Aktivität mit 350 000 Euro. Es laufen bereits die ersten Planungen für ein weiteres Science Festival im Jahre 2007. Das ist dann in der Großregion geplant, weil Luxemburg im Jahr 2007 erneut Kulturhauptstadt ist. Eine weitere Begleitmaßnahme des FNR ist die Finanzierung von Tagungen und Kongressen in Luxemburg. Dies hat dazu geführt, dass in den vergangenen fünf Jahren eine leichte „Inflation“ an nationalen, aber vor allem auch internationalen Tagungen stattgefunden hat. Dies ist jedoch keinesfalls negativ zu sehen, sondern eher positiv, weil durch diese internationalen Aktivitäten das Bewusstsein für Forschung in Luxemburg einen neuen Stellenwert bekommen hat.

Unijournal: Das heißt auch, dass sich bis 2007 Forschung und Wissenschaft in Luxemburg weiter etablieren werden?

Prof. Wagner: Ja, wir gehen davon aus, dass bis 2007 in verschiedenen Forschungsgebieten entsprechende Kompetenzen in Luxemburg aufgebaut sind, und dass wir über die Grenzen hinweg verstärkt mit Forschern aus der Großregion zusammenarbeiten.

Unijournal: Als Président des Conseil Scientifique sind Sie Mitglied in der European Union Research Organisations Heads of Research Councils (EUROHORCs). Was ist EUROHORCs?

Prof. Wagner: EUROHORCs ist ein Zusammenschluss der Direktoren der europäischen Forschungseinrichtungen. Diese treffen sich mehrmals im Jahr, um Weichenstellungen für zukünftige Forschungsziele in Europa zu definieren. So haben zum Beispiel die Mitglieder von EUROHORCs sehr ausgiebig an der Ausarbeitung des 7. EU-Forschungsrahmenprogramms mitgewirkt. Aber auch eigene Initiativen der EUROHORCs sind in den vergangenen Jahren entstanden, so etwa EURYI (European Research Young Investigator)-Award. Das ist ein Forschungspreis, welcher jungen Forschern ermöglicht, sich mit ihrem Team an den besten Forschungseinrichtungen nieder-

Programme des Fonds National de la Recherche (FNR)

The following national multi-annual priority programmes are currently ongoing:

Security and efficiency of new practices in e-commerce for all socio-economic actors, SECOM (2000–2007, ? 7 500 000); development of integrated research on the security of electronic commerce and the effectiveness of new organisational models and electronic cooperation software.

New materials and nanotechnology, NANO (2000–2007, ? 6 000 000); creation of a European and internationally competitive center in Luxembourg specialised in the characterisation of materials on the nanometer scale.

Sustainable management of water resources, EAU (2000–2007, ? 5 000 000); projects seek to understand the complex mechanisms of the natural water cycle, assess ways of safeguarding and protecting the quality of resources, and develop the most appropriate innovative control and purification technologies.

Health and Biotechnology, BIOSAN and the specific extension on Medical Aspects of Ageing PROVIE (2002–2008; ? 8 500 000); projects contribute to the qualitative enhancement of the prevention, detection and treatment of cancer, heart and vascular diseases, and the de-

velopment of new strategies for the specific modulation of the immune system. Additionally, research is carried out into age-related diseases, particularly dementia and other neuro-degenerative syndromes, cerebro-vascular conditions, chronic pain or mental health.

Living tomorrow in Luxembourg. VIVRE (2002–2009, ? 12 000 000); this programme defines priority research guidelines in the social, economic and human sciences in order to provide a better understanding of the challenges that the Grand Duchy and its society will have to face in coming decades.

Surface treatment, TRASU (2002–2009, ? 6 000 000); this programme promotes the development of new types of treatments to enhance the chemical and physical properties of surfaces (wear, adhesion), while reducing their ecological impact and production costs.

Food safety, SECAL (2003–2009, ? 6 000 000); research projects cover the traceability of foodstuffs, their chemical and microbiological quality and their impact on human health.

Weitere Informationen:

http://www.fnr.lu/SIML_FNR/Channel/FNR.nsf/fs_Root?OpenFrames

zulassen. Daneben gibt es eine weitere Aktivität, welche von EUROHORCs ins Leben gerufen wurde: Dies ist die MONEY FOLLOWS RESEARCHER-Initiative, welche Wissenschaftlern ermöglicht, über die Landesgrenzen hinaus ihre Forschung durchzuführen, das heißt nationale Gelder mit in ein Nachbarland zu nehmen, wenn sie dort bessere Forschungsmöglichkeiten vorfinden. Und das „letzte Kind“ der EUROHORCs ist die Schaffung des European Research Council, ein Forschungsrat, der unabhängig von Brüssel Forschungsgelder vergeben wird.

Unijournal: Herr Prof. Wagner, kürzlich wurden Sie auf weitere fünf Jahre im Amt als Président du Conseil Scientifique bestätigt. Wie sieht der Etat in Zukunft aus und welche neuen Pläne, Ziele, Aufgaben wollen Sie in Angriff nehmen?

Prof. Wagner: Für die kommenden fünf Jahre sieht der FNR vor, die bestehenden Programme weiter auszubauen, darüber hinaus aber auch neue Schwerpunkte in Angriff zu nehmen. Hierzu wurde vor einigen Wochen ein Aufruf gestartet, nicht nur an die Wissenschaftler, sondern an die gesamte Bevölkerung sowie alle Ministerien, die ihnen für Luxemburg wichtig erscheinenden Forschungsbereiche dem FNR bekannt zu geben. Aus diesem Aufruf erhoffen wir uns neue Ideen für neue Schwerpunktprogramme in den kommenden fünf Jahren. Der Etat des FNR ist im Moment noch relativ niedrig, wir geben derzeit für öffentliche Forschung 0,3 % des Bruttoinlandsproduktes aus. Ziel ist es aber dieses auf 1 % des BIP zu erhöhen. Der neue Forschungsminister hat vor kurzem bestätigt, dass er dieses Ziel auf jeden Fall bis zum Jahre 2010 erreichen möchte.

Gute Perspektiven für die Forschung 2005: Das Jahr der Wissenschaft in Rheinland-Pfalz

Wissenschaftsminister Zöllner präsentierte an der Universität Trier
„sein Hochschulprogramm“ für Rheinland-Pfalz

18-monatige Besetzungssperren an der Universität Trier im Rahmen der Sparmaßnahmen sind noch nicht ausgestanden. Dennoch: Das Projekt „Wissen schafft Zukunft“ verspricht bessere Zeiten. So heißt das Hochschulprogramm, das der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Jürgen Zöllner, für Forschung und Wissenschaft in Rheinland-Pfalz kreiert und am 16. Februar 2005 in der Universität Trier präsentiert hat. Mit vehementem Engagement und Stringenz informierte er über das Konzept und die zur Verfügung gestellten Mittel: 125 Millionen Euro hat der Landtag explizit für dieses Hochschulprogramm „Wissen schafft Zukunft“ bereit gestellt. Damit steigt der Etat für Hochschulausgaben um 10,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr an. Das bedeutet: Fünf Millionen Euro werden die Hochschulen in Rheinland-Pfalz im Jahr 2005 mehr zur Verfügung haben. Für die Universität Trier bedeutet das etwa 15 bis 20 Prozent Anstieg der Personalkosten, was umgerechnet etwa 750 000 Euro und je nach Bedarf zwischen zehn und zwanzig Stellen ausmachen kann.

Was in den jeweiligen Hochschulen mit dem Geld passiert, das ist letztendlich Sache der Universität, erklärte Zöllner. Hier wolle er keine einzelnen Schwerpunkte setzen, sondern im Rahmen der personellen und sachlichen Grundausstattung die Profilbildung, Spitzenleistung und Wettbewerbsfähigkeit der rheinland-pfälzischen Hochschulen fördern. Zöllner stellte acht Projektbereiche vor, deren erster, der „Hochschul-

campus Rheinland-Pfalz“, mit rund 20,3 Millionen Euro gefördert wird und sich maßgeblich auf die Anhebung des Personalbudgets, die PBK-Anpassung, die Nachwuchsförderung, die Förderung der Bildungs- und Wissenschaftlichen Forschung der Hochschule bezieht.

Besseres Lehrangebot

5,7 Millionen Euro stehen zur gezielten Verbesserung des Lehrangebotes zur

Verfügung. In dieses Paket fallen die Einführung konsekutiver Studiengänge, Multimediainitiativen rheinland-pfälzischer Hochschulen sowie die Reform der Lehrerbildung. Die zügige Umstellung auf die Bachelor/Master-Studienschlüsse sowie die Entwicklung und Vernetzung von multimedialen Lehrangeboten sollen im Rahmen der Reform der Lehrerausbildung gefördert werden.

„Schnittstelle Uni“

„Schnittstelle Uni“ heißt ein Projekt, das mit 2,3 Millionen Euro gefördert wird. Die Mittel unterstützen die Hochschulen bei Organisation, Werbung und Dokumentation der Kinder-Uni, Schnupper- oder Ferienkursen für Schüler/innen, Hochbegabtenförderung, Frühstudierenden sowie der Ausstattung schulrelevanter Professuren.

Profilbildung

In einem Block „Profilbildung und Spitzenförderung“ soll die Profilbildung in der Lehre, in der Nachwuchsförderung, bei der Forschung und im Wissenstransfer ausgebaut werden. 1,7 Millionen Euro sollen in die „Profilbildung der Lehre“ investiert werden. Die Einführung dualer Studiengänge, die Exzellenz in der Lehre sowie ein Wettbewerb mit der Prämierung eines Lehrkonzeptes werden gefördert, so der Minister. In die „Profilbildung bei der Nachwuchsförderung“ sollen bis rund 2,7 Millionen Euro investiert werden. Dazu gehören internationale Graduiertenzentren und Graduiertenzentren der Exzellenz, ein Promotionsstudium Medizin sowie der Kooperationskorridor FH-Uni, in dem Promotionsstipendien für die besten FH-Master-Abschlüsse vergeben werden. Für die „Profilbildung in der Forschung“ sind 2005 und 2006 rund 14,8 Millionen Euro eingeplant. Damit sollen die Schwerpunktförderung in der For-



Nach dem Vortrag des Wissenschaftsministers stellten Prof. Dr. em. Kurt Gärtner (r.) und Prof. Dr. Lutz Raphael (m.) im Gästeraum der Universität Trier mit einigen Mitarbeiter/innen aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs Projekte des SFB 600 und des Kompetenzzentrums Elektronisches Publizieren vor. Das Bild zeigt den Wissenschaftsminister (l.) im Gespräch nach der Präsentation

Foto: ney

Hitliste zur Studierendenmobilität 2003/2004: Die Universität Trier steht auf den vorderen Plätzen

Die Universität Trier gehört im Hochschuljahr 2003/2004 mit zu den aktivsten Hochschulen im Erasmus-Studienenaustausch. Unter 250 deutschen Hochschulen mit den meisten Stipendiaten (outgoings) erreichte Trier Platz 26, und zwar gemessen am Anteil der im 5. und 6. Semester immatrikulierten Studierenden je Hochschule.

Diese Ergebnisse gehen aus einer Liste zur Studierendenmobilität in den EU-Programmen Sokrates und Erasmus im Jahr 2003/2004 hervor, die der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD) im März 2005 herausgegeben hat. Platz 26 auf der „Hitliste“ für die Uni Trier wurde ermittelt in Bezug auf die re-

lative Zahl der teilnehmenden Studierenden im Rahmen der Gesamtzahl der Studierenden von 15,3 Prozent. Wenn man jedoch die kleinen Universitäten und Fachhochschulen mit den „outgoings“ – den Studierenden, die von Deutschland ins Ausland vermittelt werden – unter 100 herausrechnet, gehört Trier sogar zu den zehn aktivsten Hochschulen. Unter dem Gesichtspunkt der absoluten Zahlen der Outgoings steht Trier sogar auf Platz

21, also noch vor großen Universitäten, wie etwa Mainz in Rheinland-Pfalz. Auch der DAAD erreichte erstmals eine Rekordmarke: Nahezu 21 000 Studierende und 2400 Dozenten wurden an ausländische Hochschulen vermittelt. Damit steht Deutschland europaweit nach Frankreich auf Platz 2 der Hitliste. Spitzenreiter ist Deutschland als Entsendeland für Dozenten vor Frankreich und Spanien. ney

Erschienen:

Überarbeitete Version der Entwicklungsperspektiven für die Universität Trier

Die Universität Trier hat ihre Entwicklungsperspektiven auf der Basis der 1989 und 1996 erschienenen Ausführungen erheblich überarbeitet und fortentwickelt. Der Senat hat diese am 27. Juli 2004 mit der Zustimmung des Hochschulrates verabschiedet. Die Vorlage soll sowohl zukünftigen Planungen von Fächern und Fachberei-

chen dienen als auch einen Entscheidungsrahmen für die Universität insgesamt bilden. Eine Broschüre mit den Entwicklungsperspektiven für die Universität Trier ist erschienen und im Internet auf www.uni-trier.de unter dem Link „Allgemeine Informationen“ abrufbar.

red.



Fortsetzung von S. 9

schung, Forschungszentren, die Kooperation mit Kultureinrichtungen, das Engagement in wissenschaftlichen Organisationen, Exzellenzcluster, insbesondere auch mit außeruniversitären und internationalen Einrichtungen gefördert werden. Darüber hinaus soll es in Forschung und Lehre zu einer Clusterbildung zwischen Fachhochschulen und Universitäten kommen. Das Engagement in wissenschaftlichen Organisationen soll ebenso gefördert werden wie die Sonderfinanzierung für Softwaresysteme. Die Einrichtung eines Fraunhofer-Instituts „Ambient-Intelligence“ in Ungarn wie die Anschubfinanzierung für eine Projektgruppe „Optische Technologie der Fraunhofer Gesellschaft und der Aufbau von Kompetenzzentren an Fachhochschulen sollen mit 2,2 Millionen Euro im Rahmen der Profilbildung im Wissenstransfers gefördert werden. Insgesamt werden 21,4 Millionen Euro

eingepplant, von denen 21 Prozent an die Fachhochschulen und 60 Prozent an die Universitäten verteilt werden. 2 Millionen gehen gezielt in die Frauenförderung und 3 Millionen in die Internationalität. Ein bestimmter Prozentteil bleibt als eiserne Reserve für Verrechnungsposten, informierte Zöllner. In der Diskussion wurde der Minister auf 18-monatige Besetzungssperren, die notwendige Erhöhung von Stipendien für Doktoranden Mittel für die wissenschaftliche Bibliothek zur Ausstattung der Projekte und schließlich auf die Diskussion Bachelor- und Masterstudiengänge angesprochen. Hier präsentierte Zöllner ein eigenes Konzept, und zwar das von der Vorstellung vom lebenslangen Lernen. Er kann sich einen Bachelor-Studenten vorstellen, der etwa sieben bis acht Jahre in seinem Beruf arbeitet und anschließend zurück zur Universität geht, um den Master zu machen.

Kritik gab es von Seiten der Rechtswissenschaften zum Bachelorstudiengang. Kommentare dieser Art feuerten Zöllner gerade zu an, neue Möglichkeiten und Perspektiven und Anreize für diesen Studiengang aufzuzeigen. Gerade eine Grundausbildung für bestimmte Bereiche und Kombinationen von Medizin und Rechtswissenschaft oder Wirtschaft und Rechtswissenschaft biete hier ganz neue Möglichkeiten, konterte er. Die Gesellschaft verlange in vielen Bereichen juristisches Fachwissen und die Ausbildung solle diese Bedürfnisse der Gesellschaft erfüllen. Die Studierenden reflektierten in ihren Beiträgen über die reale Situation von Studium, Berufsphase, Masterstudium. Es sei aus ihrer Sicht schwer, dies alles unter einen Hut zu bringen, teils schwer realisierbar, insbesondere wenn Kinder oder eine Familie im Hintergrund stehen. ney

Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz

„Hörsaal öffne dich! Pänz an Uni und FH!“

Start der zweiten Trierer Kinder-Uni an Universität Trier und Fachhochschule Trier
im Sommersemester 2005



Während der Pressekonferenz zur Kinderuni (v.l.n.r.): Nicol Ettelbrück und Dr. Frank Meyer als Koordinatoren an der Universität mit Universitätspräsident Prof. Dr. Schwenkmezger und FH-Präsident Prof. Dr. Bert Hofmann sowie Dietmar Bier als FH-Koordinator Foto: ney

Unter dem Motto „Hörsaal öffne dich! Pänz an Uni und FH“ wird die erfolgreiche Veranstaltungsreihe „Kinderuni“ der beiden Trierer Hochschulen im Sommersemester 2005 fortgesetzt. Mit einer Pressekonferenz informierten die Präsidenten der beiden Trierer Hochschulen am Mittwoch, 4. Mai 2005, die Öffentlichkeit. Einige der Veranstaltungen an der Universität Trier sind bereits ausgebucht. Programme und Informationen stehen ab sofort im Internet.

Schon im vergangenen Jahr begeisterte die gemeinsame Veranstaltung von Fachhochschule und Universität die Kids aus Trier und der Region. Mehr als 1650 Kinder besuchten im Jahr 2004

Vorlesungen, Workshops und Exkursionen.

Auch in diesem Jahr erhalten Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren wieder Einblick in Technik, Wirtschaft und Gestaltung,

werden Augenzeugen verblüffender Experimente und gehen wissenschaftlichen Fragen auf den Grund. Eine Vielzahl unterschiedlichster Projekte stillt den Forscherdrang und den Wissensdurst der Pänz.

Die Kinder-Uni Trier findet im Rahmen der Kinder-Uni Rheinland-Pfalz statt. Diese ist ein Baustein des Aktionsprogramms „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ der Landesregierung.

Das ausführliche Programm mit Ansprechpartnern und Anmeldeformularen für alle Veranstaltungen der Kinder-Uni Trier ist im Internet abrufbar unter www.uni-trier.de/kinderuni und www.fh-trier.de/go/kinderuni.

Weitere Informationen erhalten Eltern, Lehrerinnen, Lehrer, Schülerinnen und Schüler per E-Mail oder telefonisch.

Kontakt an der Uni Trier

Nicol Ettelbrück
Telefon: 0651/201-2819
Telefax: 0651/201-3864
E-Mail: kinderuni@uni-trier.de

Kontakt an der FH Trier

Dietmar Bier
Telefon: 0651/8103-598
Telefax: 0651/8103-557
E-Mail: d.bier@fh-trier.de

EIN IDEALES KONTO FÜR STUDENTEN: -DIREKT GIRO

- ... weil Sie Geld sparen wollen:
- ... weil Sie modernes Banking wollen:
- ... weil Sie mobil sein wollen:
- ... weil Sie Ihre Zeit selbst einteilen wollen:

- kostenfreie Kontoführung
- per PC und Telefon
- unabhängig vom Wohn- oder Aufenthaltsort
- 7 Tage die Woche - rund um die Uhr

... und außerdem, weil Sie:

gebührenfrei Bargeld an allen Geldautomaten der Sparkassen in Deutschland erhalten, Ihre Kontoauszüge bei fast allen Sparkassen in Rheinland-Pfalz und im Rheinland, sowie bei vielen weiteren Sparkassen in Deutschland bekommen, Geldautomat und Kontoauszugdrucker in der Uni Trier, Hauptgebäude A/B, zur schnellen Verfügung bereitsteht.

Rufen Sie an: 0651 / 712 - 712
Surfen Sie zu uns: www.sparkasse-direkt.de



Die Direktbank der Sparkasse Trier



Experiment: Wie eng lässt sich Boden pressen?

Fotos: ney

Straße der Wissenschaft: Das wissbegierige Publikum trotzte dem Regen

Ein etwa vierjähriger Junge sitzt im Anorak mit Regenkapuze am Boden und rührt eifrig in einer Mehlpampe, die auf einem Kocher erwärmt wird. Der Labortisch ist noch zu hoch. Ein paar Zutaten in den Becher und schon hat der Kleine eine wunderbare Farbe selbst hergestellt. Das war eines der kleinen Experimente für Kinder und Erwachsene, die Wissenschaft begreifbar machen sollten. Die Universität Trier und die Fachhochschule Trier präsentierten 16 Projekte am Samstag, 7. Mai 2005, in einer „Straße der Wissenschaft“ anlässlich der Eröffnung des rheinland-pfälzischen Kultursommers 2005 in Trier unter dem Motto „Kultur und Wissenschaft“. Einige Fächer und Forschungsbereiche informierten, erklärten, experimentierten. Kinder, Jugendliche und Erwachsene kamen trotz Regen und Sturm. Der Freundeskreis Trierer Universität e.V. zeigte sich sehr großzügig: Er unterstützte die Präsentation der Universität mit einem Betrag von 10 000 Euro.

Gene und Verhalten

„Gentechnik zum Anfassen“, faszinierte Besucher in der Straße der Wissenschaft: Mit Küchenmixer, Geschirrspülmittel und Brennspritus wird die Erbsubstanz DNS aus einer Küchenzwiebel isoliert: Ein Experiment der Abteilung Verhaltensgenetik der Universität Trier erforscht die genetischen Ursachen von komplexererbten Eigenschaften, wie etwa die Anfälligkeit für Stresserkrankungen oder auch Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) bei Kindern sowie psychiatrische Erkrankungen.

„Macht Ihnen die Arbeit Spaß?“ fragte die Abteilung für Arbeitsbetriebs- und Organisationspsychologie. In der Straße der Wissenschaft (SdW) konnten Interessierte am PC Fragen rund um das Thema „Zufriedenheit im Job“ beantworten und ihre eigene Situation mit bereits erhobenen Daten vergleichen. Die Abteilung Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie der Universität Trier hat in den vergangenen Jahren in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen die Zusammenhänge zwischen Merkmalen der Arbeit und der Zufriedenheit von Mitarbeitern erforscht.

Quiz und Rallye

Das ZDiag informierte über psychologische Diagnostik, Begutachtung, Evaluation und Qualitätssicherung. Am Stand wurde über Verhaltensauffälligkeiten oder schulischen Leistungsproblemen von Kindern informiert. Insbesondere das Spielangebot für die Kinder wurde gut angenommen: Mehr als 100 Kinder versuchten sich an der Testaufgabe. Eltern ließen sich etwa über Merkmale und Diagnose von „Legasthenie“ oder „Aufmerksamkeitsstörungen“ informieren. Mehrere Lehrer zeig-



Der kleine Farbenmischer in Aktion

ten konkretes Interesse an den diagnostischen Möglichkeiten des ZDiag.

Gerontologische Beratungsstelle

„Eine Frau, die heute 80 Jahre alt ist, hat eine durchschnittliche Lebenserwartung von weiteren 8 Jahren“ – ist das richtig oder falsch? Es ist richtig! – Im Altersquiz gab es einiges über ältere Menschen zu erfahren. Die gerontologische Beratungsstelle – ehemals ein Modellprojekt des Landes Rheinland Pfalz – besteht seit 1997 und hatte sich dieses Quiz ausgedacht.

Dieses Gemeinschaftsprojekt der Vereinigten Hospitien und des Fachgebiets Psychologie an der Universität Trier berät, macht Förderprogramme für die Bewohner und bietet auch Angehörigen wie Pflegepersonal Beratungen und Supervision an.

Von den Rittern zu virtuellen Welten

Das klingt ja fast wie „saarländisch“ sagte ein Besucher und konstatierte erfreut „das verstehe ich alles“.

Mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften konnten die Besucher an Stand 13 eine spannende Sprachzeitreise – von den Rittern bis zu den Brüdern Grimm – anhand von multimedialen

Lehr- und Lernmaterialien zur Sprachgeschichte und speziell zur Entstehung der deutschen Dialekte unternehmen.

Fremdheit und Armut

Fremdheit und Armut sind Themen, mit denen sich alle Gesellschaften quer durch die Jahrhunderte auseinandersetzen mussten. Die Präsentation in der SdW stellte ausgewählte Forschungsprojekte des Sonderforschungsbereichs 600 zu diesem Thema aus historischer Perspektive vor. Gesetzesverordnungen, literarische Texte, visuelle Medien, Photographien, Gemälde und Skulpturen sowie Laterna Magica-Vorführungen geben über die Jahrhunderte Zeugnis über die gesellschaftlichen Reaktionen, die von Fürsorge bis zu Disziplinierung reichen.

Wie sahen Amphitheater, Barbara- oder Kaiserthermen ursprünglich aus? Die virtuellen Welten haben in Verbindung mit dem Fach Klassische Archäologie antike Bauten wieder entstehen lassen und reproduziert.

Competence Center E-Business

Sind Internet-Angebote nutzerfreundlich? Im Rezeptionslabor des Competence Center E-Business, wird das mit Usability-Tests anhand von Blickauf-

zeichnungen überprüft. Wie das funktioniert, konnte in der Straße der Wissenschaft getestet werden. Anhand von Videos und anschaulichen Auswertungen wurde demonstriert, wie die Methode funktioniert und welche praktischen Ergebnisse man daraus ableiten kann.

Schlechte Luft in Trier?

Da steht ein Topf mit grünem Klee in einem Zelt der SdW. Trotz Kälte drängen Interessierte an den Stand.

Gasförmige Luftverunreinigungen, wie etwa Sommersmog (Ozon) lassen sich an Schäden am Blatt von speziellen Bioindikatorpflanzen (Tabak, Weißklee, Pappel) erkennen.

Durch Ausbringen von speziell kultivierten Pflanzen (Bioindikatoren) oder dem gezielten Sammeln geeigneter Blätter lassen sich Luftverunreinigungen durch Schwermetalle oder chlorierte Kohlenwasserstoffe in ihrer räumlichen Verteilung nachweisen. Im Raum Trier lassen sich die höchsten Belastungen an schwermetallhaltigen Stäuben und chlorierten Kohlenwasserstoffen im Trier-Pfälzeler-Industriegebiet nachweisen. Tröstlich ist, dass sie keine Grenz- und Richtwerte überschreiten und die angrenzenden Wohngebiete nicht betroffen sind.



Am Nachmittag war Besuch aus Mainz angesagt: Der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister Prof. Dr. Jürgen E. Zöllner und Ministerin Doris Ahnen wurden von Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Bürgermeister Ulrich Holkenbrink durch die „Straße der Wissenschaft“ geführt

Hochschulpolitik hautnah

Traditionelle Gespräche der Hochschulleitung mit Fraktionsmitgliedern und Parteivorsitzenden aus den vier Landtagsparteien

Es ist schon Tradition, dass Mitglieder der vier Landtagsfraktionen jährlich die Universität Trier zum hochschulpolitischen Gedankenaustausch besuchen. Seit März 2005 gab es nacheinander Gespräche mit Fraktionsvorsitzenden, bildungspolitischen Sprechern und Mitgliedern aus den vier Landtagsparteien SPD, FDP, CDU und Grünen.

Je nach partei-politischen Schwerpunkten und Engagement brachten die Gäste aus den Parteien eigene Themen ein, so dass alle Gespräche konstruktiv verliefen.

Zu den Themenschwerpunkten gehörten zum Beispiel die finanzielle Situation der letzten Jahre an der Universität trotz steigender Studierendenzahlen, das Programm „Wissen schafft Zukunft“ sowie neue Aufgaben, die auf die Hochschulen zukommen. Dazu gehört insbesondere die Einführung von Bachelor- und Mas-

terstudiengängen und die damit verbundenen personellen und organisatorischen Anforderungen.

Weiterhin wurden die Umsetzung und ersten Ergebnisse der Studienkonten erörtert. Die Frage Studiengebühren ja oder nein insbesondere für Rheinland-Pfalz wurde unter Einbeziehung der Situation in anderen Bundesländern diskutiert. Zur Sprache kamen weiterhin die Reform der Lehramtsausbildung im Rahmen eines Dualen Studien- und Ausbildungskonzeptes sowie die Gründung eines Zen-

trums für Lehrerbildung an der Universität Trier.

Die Kinderuni wurde als Erfolg vorgestellt. Hochbegabtenförderung, E-Learning und Multimedia waren ebenso Themen wie die kürzlich neu überarbeiteten Entwicklungsperspektiven der Universität Trier, die seit kurzem als Broschüre vorliegen. ney



Fortsetzung von S. 13

Satelliten, Klima, Boden und Chemische Magie

Satellitenaufnahmen von dem Planeten Erde und die Schönheit der Erde aus einer ganz anderen Perspektive faszinierte das Publikum. Eine ganze Schar wollte die Erde aus dem All betrachten.

Dem Klima auf die Spur begaben sich die Klimatologen. Im Umweltmesswagen wurden die unterschiedlichsten Messinstrumente zur Erfassung von Lufttemperatur, Luftfeuchte, Windvektor oder Immissionskonzentration von Luftschadstoffen vorgeführt. Mit einem Sprung geht es ins antarktische Meereis, wohin gerade vor kurzem eine Expedition gestartet war (Forschungsdossier, Seite 22–26).

Was muss ein Regenwurm wohl tun, um sich durch einen ganz festen Boden hindurch zu bohren? Die Neugier der Kinder war gefragt beim Thema „Boden – mehr als nur Dreck?“ Die unterschiedliche Dichte des Bodens konnte man auf experimentelle und spielerische Weise an diesem Samstag in Trier kennen lernen. Weiterhin gab es Untersuchungen zur Wasserqualität sowie andere chemische Experimente bis hin zu chemischen Kabinettstückchen mit Dr. Axel Meyer

aus der Analytischen und Ökologischen Chemie.

In der Flasche ist Essig. Christina gießt den Essig auf das Backpulver im Becherglas in dem sich ein brennendes Teelicht befindet. Es beginnt zu blubbern und zu schäumen. Die Flamme erlischt. Nach dem Experimentieren genießen Anne, Frank und Peter die selbstgemachte Brause. Die Welt um uns herum ist voller spannender Geheimnisse, die es zu entdecken gibt. Wir sind umgeben von Phänomenen, die uns die Naturwissenschaften erläutern. Der Chemie wird dieser Alltagsbezug oft aberkannt. Um diesem entgegenzuwirken und das Interesse insbesondere von Jugendlichen an der Chemie zu wecken konnten Kinder (und Erwachsene) in der Strasse der Wissenschaft mit Supermarktprodukten auf Entdeckungsreise zu gehen.

Stichwort: „Rallye“

Rund 60 bis 70 Jungforscher/innen waren mit einem Fragenkatalog unterwegs. Neugierig suchten sie an den Ständen des Fachbereichs VI nach Antworten oder versuchten diese durch Experimente selbst zu entdecken.

Das „Infiltrationsexperiment“ etwa ließ erkennen wie unterschiedlich Wasser auf

Oberflächen wie etwa Grünland, Rausengittersteine oder Asphalt reagiert. Die künstliche Beregnung zum Testen machte Kindern besonders viel Spaß.

Die meisten Jungforscher/innen haben annähernd fehlerlos abgeschlossen und sich über Preise wie Süßigkeiten oder Versteinerungen (die mehrere Millionen Jahre alt sind) gefreut.

Ada Lovelace-Projekt

Das Ada Lovelace-Projekt an Fachhochschule und Universität Trier informierte Schülerinnen über Berufe im naturwissenschaftlich-technischen Bereich. Spielerischer Umgang mit Mathematik oder einfache chemische Experimente werden schon den Jüngsten im Kindergarten von den Mentorinnen näher gebracht. Seit mehr als sechs Jahren engagiert sich das Ada Lovelace-Projekt mit Unterstützung rheinland-pfälzischer Ministerien in der Förderung junger Frauen und Mädchen für Naturwissenschaft und Technik. Über 50 Auszubildende und Studentinnen aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich bilden ein starkes Netzwerk von Mentorinnen, die bei Schulbesuchen über ihre Fächer informieren und auch Workshops zu Computer und Internet anbieten.

H. Neyses



Norbert Kohler, stellvertretender Vorsitzender der Stiftung, betrachtet Papyri aus der Sammlung der Universität



Mitglieder der Nikolaus Koch Stiftung und des Präsidiums während der Sitzung
Fotos: ney

Papyrologie, Ökotoxikologie und Verhaltensgenetik

Nikolaus Koch Stiftung zu Gast an der Universität Trier
Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellten geförderte Projekte vor

Von der Papyrologie zur Verhaltensgenetik, von der Psychologie des autonomen Nervensystems zur Ökotoxikologie und schließlich zu einem Projekt, das Übergänge von der Schule zur Hochschule für Schülerinnen und Schüler erleichtert: Ein breites Spektrum von Projekten erwartete Mitglieder des Vorstands der Nikolaus Koch Stiftung anlässlich ihres Besuchs an der Universität Trier am Freitag, 18. Februar 2005.

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger begrüßte den Vorsitzenden der Nikolaus Koch Stiftung Dr. Manfred Bitter, den stellvertretenden Vorsitzenden Norbert Kohler und Geschäftsführerin Ulrike Dickel im Kreise der Hochschulleitung. Forscherinnen und Forscher sowie die Zentrale Studienberatung der Universität stellten Projekte und Ergebnisse vor, die von der Stiftung gefördert werden.

Übergänge von der Schule zur Hochschule fördert die Nikolaus Koch Stiftung im Rahmen eines Projektes in der Zentralen Studienberatung. Zielgruppen sind die 11. bis 13. Klasse. Dr. Frank Meyer stellte verschiedene Beratungsangebote vom Abituriententag, Schnupperstudium bis hin zu Findungsseminaren mit dem Motto „Abi was nun? – welches Studium passt zu mir?“ vor. Dazu

kommen Schulbesuche sowie Lehrerfort- und Weiterbildung. Die Gäste kommentierten „Ein super Projekt“.

Zur Papyrussammlung

„Die Papyrussammlung ist das Kernstück unseres Faches und unverzichtbar für Lehre und Forschung in der Papyrologie“, erklärte Papyrologin Prof. Dr. Bärbel Kramer bei der Präsentation einiger wertvoller Papyri, die von der Nikolaus Koch Stiftung mit finanziert worden sind. Sie erläuterte was ein Papyrus ist, wie er gefunden wird und wie sie mit den Studierenden die Texte entschlüsselt. Die meisten Papyri aus der Sammlung kommen aus Ägypten und stammen aus Mumien-Kartonagen, eine Art Altpapier für Mumienhüllen und Mumiensärge. Prof. Kramer erläuterte die Inhalte einiger Papyri, wie etwa einen Gesetzestext zum Weinhandel.

Verhaltensgenetik

„Gene, Gehirne und Geist: Was leistet die Verhaltensgenetik?“. Stiftungsprofessor Prof. Dr. Jobst Meyer stellte sein Fach vor und ging ein auf verhaltensbeeinflussende Faktoren wie Umwelt und Stress. Er erklärte inwieweit Krankheiten wie ADHS (Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätssyndrom), manisch-depressive Erkrankungen, Schizophrenie

und Stress verbunden mit dem chronischen Erschöpfungssyndrom genetisch bedingt sein können.

Klinische Psychologie

Aus dem Bereich der Klinischen Psychologie stellte Prof. Dr. Hartmut Schächinger, ebenfalls Stiftungsprofessor am FPP, das Thema „Psychologie des Autonomen Nervensystems“ vor, das er in seiner Forschergruppe betreut und untersucht. Seine Projekte werden auch von der deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Er betreut ein DFG-Graduiertenkolleg gemeinsam mit einem Partner in Holland.

Ökotoxikologie

Wie wirken Farbstoffe auf die Haut des Menschen? Entstehen Entzündungen durch Kontakt mit Umweltsubstanzen? Themen, die Prof. Dr. Brunhilde Blömeke in der Ökotoxikologie untersucht. Sie gab einen Einblick über Multiple Anwendung der Durchflusszytometrie in Lehre und Forschung – Darstellung von Umwelt-Zell-Interaktionen. Die Nikolaus Koch Stiftung hat dem Fach ein sogenanntes Durchflusszytometer (FACS) gestiftet.

Zum Abschluss erläuterte der Vorsitzende, Dr. Manfred Bitter den Stiftungszweck der Nikolaus Koch Stiftung. ney

„2009 – Das Jahr der deutschen Kultur in China“

Zehn Jahre Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien (ZOPS):

Festvortrag von SE Botschafter Ma Canrong zu den deutsch-chinesischen Beziehungen

Temperament, scharfsinnige Diplomatie und charmante Selbstironie kennzeichneten den Festvortrag des chinesischen Botschafters in Deutschland, Seine Exzellenz (S. E.) Ma Canrong, den er zum 10-jährigen Bestehen des Zentrums für Ostasien-Pazifik-Studien (ZOPS) am 7. Februar 2005 an der Universität Trier hielt. Er reflektierte „Die Entwicklung Chinas und die deutsch-chinesischen Beziehungen“ vor einem übervollen Hörsaal und gratulierte zum 10-jährigen Bestehen des ZOPS. S.E. Botschafter Ma Canrong, 1945 in Jiangsu geboren, ist seit 1972 im Diplomatischen Dienst der Volksrepublik China tätig, davon insgesamt rund 17 Jahre in Deutschland. Zuletzt bekleidete er die Position eines Assitierenden Ministers im Außenministerium, seit 2001 ist er dort Botschafter der Volksrepublik China. Mit einem Aufruf zur Kooperation beim Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschland und China beschloss er seinen Vortrag.

Präsident Peter Schwenkmezger würdigte zunächst die Arbeit des Zentrums, das den Status einer Zentralen Wissenschaftlichen Einrichtung hat. Hervorgegangen aus dem Zusammenschluss von Wissenschaftlern/innen verschiedener Disziplinen wie Ethnologie, Japanologie, Politikwissenschaften, Sinologie und Soziologie mit der Absicht, die interdisziplinäre Forschung zu Ostasien zu verstärken. Darüber hinaus organisieren die beteiligten Fächer mittlerweile Veranstaltungen, deren Besuch den Erwerb eines Zertifikats „Ostasiatische Studien“ ermöglicht.

In Vertretung des verhinderten Vorsitzenden des ZOPS, Prof. Sebastian Heilmann, umriss der Dekan des Fachbereichs II, Prof. Karl-Heinz Pohl (Sinologie), die 10-jährige Geschichte des ZOPS und stellte S.E. Botschafter Ma Canrong vor.

S.E. Botschafter Ma hatte seinem Vortrag den Titel: „Die Entwicklung Chinas und die deutsch-chinesischen Beziehungen“ gegeben. Nachdem er dem ZOPS zum 10-jährigen Bestehen gratuliert hatte, sprach er über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Chinas in den zurückliegenden 25 Jahren. Die atemberaubende wirtschaftliche Dynamik, die China für den genannten Zeitraum ein durchschnittliches Wachstum von über neun Prozent beschert habe, illustrierte er mit einer Fülle statistischer Daten und durch einige anschauliche Beispiele: Zu Beginn der Reform- und Öffnungsperiode 1978/79 habe es nicht einen einzigen Kilometer Autobahn gegeben, heute seien es 29 000; die Zahl der Festnetz-Telefonanschlüsse stieg von 0 auf 260 Millionen.

Allerdings sei China immer noch ein Entwicklungsland und werde dies noch für mehrere Jahrzehnte bleiben. Probleme wie etwa die hohe Arbeitslosigkeit, die Umweltverschmutzung, die Knappheit an Energie-Ressourcen, aber auch die nach wie vor alarmierende Armut großer Bevölkerungsteile würden behetzt angepackt, seien aber nicht von heute auf morgen zu lösen. Für die nächsten 20 Jahre werde eine Gesellschaft mit bescheidenem Reichtum (Pro-Kopf-BIP von 3 000 US \$) angestrebt; die sozialistische Marktwirtschaft solle in einem kontrollierten und nachhaltigen Sinn weiterentwickelt werden, wobei der Mensch im Mittelpunkt stehen müsse. Soziale Fairness und Gerechtigkeit sollten leitende Werte sein, Ziele seien vor allem die Armutsbekämpfung und der Aufbau von Gesundheits- und Altersversorgungssystemen. Auch müssten die Menschenrechte geschützt werden, es sei zu erwarten, dass sie sich zusammen mit der wirtschaftlichen und demokratischen Entwicklung weiter entfalten. Es werde von China in der Zukunft keine Gefahr für die Welt ausgehen, vielmehr würden andere Länder von seiner Entwicklung profitieren. China werde auch immer für den Frieden in der Welt eintreten.

S.E. Botschafter Ma sprach über die nach seinen Worten guten Beziehungen zwischen Deutschland und China, die – auch durch die mittlerweile sechs Besuche von Bundeskanzler Schröder in China – immer weiter gefestigt worden seien. Nicht nur betrage das Handelsvolumen mittlerweile beeindruckende 54 Milliarden US \$ (eine Verdoppelung dieses Wertes sei bis 2010 angestrebt), nicht

nur hätten rund 1 700 deutsche Firmen inzwischen Tochtergesellschaften oder Niederlassungen in China gegründet, auch gebe es vielfältige Kooperationen, etwa den Rechtsstaats-Dialog, das Umweltforum, Partnerschaften mit Max-Planck-Instituten, Zusammenarbeit auf dem Feld der Berufsausbildung ebenso wie zwischen Universitäten, Städten und chinesischen Provinzen oder deutschen Ländern. Die gute bisherige Entwicklung der bilateralen Beziehungen müsse in der Zukunft weiter ausgebaut werden durch intensive Kontakte auf den höchsten Ebenen im Sinne strategischer Kooperation (etwa im Kampf gegen Terrorismus und internationale Kriminalität), und zwar nicht nur in Wirtschaft und Handel, in Hochtechnologie- und anderen Wirtschaftsforen, sondern auch zwischen Behörden, Unternehmen und in der Politik. Das Feld der Kultur sei hierbei besonders wichtig; bald werde in Berlin ein chinesisches Kulturzentrum eröffnet, und 2009 werde das Jahr der deutschen Kultur in China sein, was sehr zu begrüßen sei. Dies entspreche auch der langen Geschichte deutsch-chinesischer interkultureller Kontakte. Auf deutscher Seite erwähnte er Schall von Bell, Leibniz, von Humboldt oder etwa Goethe.

S.E. Botschafter Ma schloss seinen Vortrag mit einem Aufruf zur Kooperation beim Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschland und China. Der temperamentvolle, aber auch im besten Sinn diplomatische, das heißt bei delikaten Themen, wie etwa den Menschenrechten, bewußt unbestimmt bleibende, dabei bisweilen von leichten Anflügen von Selbstironie gewürzte Vortrag wurde



S.E. Botschafter Ma Canrong während der Diskussion mit dem Plenum

Foto: ney

von den Zuhörern beifällig aufgenommen, die dann auch die Möglichkeit zu Fragen an den Referenten bereitwillig wahrnahmen. Themen waren die von China verlangte Aufhebung des Waffenembargos, die Beziehungen Chinas zu Japan, die Taiwan-Frage sowie Deutschlands Wunsch nach einem Platz im Sicherheitsrat der UNO.

S.E. Botschafter Ma bezeichnete das Waffenembargo als ein Relikt des Kalten Krieges, das nicht mehr in die heutige Zeit passe; China habe im übrigen kein Interesse an umfangreichen Waffenkäufen in Deutschland. Einen Hinweis aus dem Publikum darauf, dass das Embargo im Zusammenhang mit Menschenrechtsverletzungen verhängt worden sei (genauer: mit dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989) konterte S.E. Botschafter Ma mit vagen Hinweisen auf eine allgemeine Fortentwicklung der Durchsetzung der Menschenrechte und ihrer mittlerweile erfolgten Verankerung in der Verfassung.

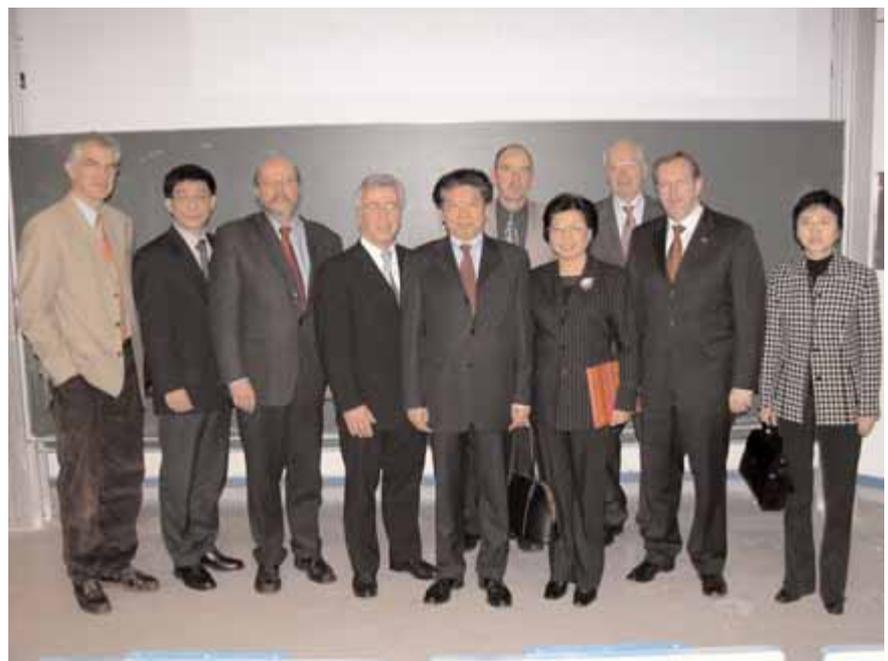
Chinas Verhältnis zu Japan sei sehr gut, allerdings gebe es Probleme im Zusammenhang mit Japans mangelnder Aufarbeitung seiner militaristischen Vergangenheit. Auch gebe es Kreise in Japan, die eine Unabhängigkeit Taiwans unterstützten. Taiwan sei ein Teil Chinas und müsse und werde dies immer bleiben. Vorstellbar sei – nach dem Muster: ein Land, zwei Systeme – eine langsa-

me Wiedereinbettung Taiwans, sogar eigene Streitkräfte für Taiwan seien denkbar, niemals allerdings seine Unabhängigkeit; es komme in jedem Fall nur eine friedliche Lösung des Konflikts in Betracht, nur für den Fall der einseitigen Erklärung der Unabhängigkeit müssten als ultima ratio auch andere Lösungen in Betracht gezogen werden.

Zu einem Sitz Deutschlands im Sicher-

heitsrat der UNO sagte SE Botschafter Ma – auch hier benutzte er eher vage Formulierungen – China werde in jedem Fall die längst überfällige Reform der UNO unterstützen und in diesem Zusammenhang befürworten und fördern, dass Deutschland eine größere Rolle in der Welt und auch in der UNO spiele. Wohlwollender Beifall.

Magnus Kriegeskorte/red.



Gruppenbild mit v.l. Prof. Dr. Hanns Maull, Prof. Dr. Liang Yong, Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Oberbürgermeister Helmut Schröder, S.E. Botschafter Ma Canrong und Gattin, Prof. Dr. Karl-Heinz Pohl, Prof. Dr. Gerhard Ambrosi und Gäste

Foto: ney

Für eine Kultur des Alterns ...

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Uni Trier steigen ein in eine Diskussion, die längst geführt sein müsste: Ein Anfang ist jetzt gemacht

Gibt es in Deutschland eine Kultur des Alterns? Eine Frage, die man partiell sicherlich weder eindeutig mit ja oder nein beantworten kann und mag. Dennoch, eines steht fest: Für eine bessere Kultur des Alterns – speziell in Hinblick auf die statistischen Prognosen in der Zukunft, wird außer langen Diskussionen derzeit noch zu wenig getan. Auch die Betrachtung aus interdisziplinärem Blickwinkel wurde bislang versäumt. Vor diesem Hintergrund hatte die Universität Trier im Oktober 2003 ein Symposium veranstaltet mit dem leicht provokativ wirkenden Titel „Die Kultur des Alterns“. Unter der Schirmherrschaft der rheinland-pfälzischen Familienministerin Malu Dreyer kamen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen an der Universität Trier zusammen und reflektierten über den Umgang mit Alter und alten Menschen von der Antike bis zur Gegenwart und von Europa bis nach China. Die vielversprechenden Ergebnisse wurden in einem Band zusammengefasst mit dem Titel „Die Kultur des Alterns“, der jetzt in dem Saarbrücker Röhrig-Verlag erschienen ist und im Mai 2005 im Rahmen einer Pressekonferenz an der Universität Trier der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Herausgeberin Prof. Dr. Hermann-Otto (Alte Geschichte) präsentierte mit den Co-Herausgebern Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle (Klassische Philologie) und Prof. Dr. Roland Hardt, Chefarzt der Geriatrischen Klinik St. Irminen, den Band gemeinsam mit Malu Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz sowie mit einigen Autorinnen und Autoren. Ziele des Symposiums, das finanziell von der „Deutschen Gesellschaft für Geriatrie“ sowie dem Ministerium von Malu Dreyer gefördert wurde, waren die vielfältigen und vielschichtigen Diskussionen über das Alter, alte Menschen und deren Versorgung sowie deren Stellung in der

gegenwärtigen, aber auch in vergangenen Gesellschaften. Fachleute aus unterschiedlichen Fächern - Soziologen, Mediziner, Psychologen, Philologen, Historiker und Philosophen - versuchten sich der letztlich zeitlosen Problematik des alten Menschen in der Gesellschaft aus dem jeweiligen Blickwinkel ihres Faches zu nähern und so die moderne Diskussion in einen interkulturellen und historischen Rahmen einzuordnen.

Historisch-interkulturelle Altersforschung

Prof. Wöhrle betonte die Intention des Symposiums. Es sollte den ins Bewusstsein gerückten demographischen

Wandel unserer Gesellschaft aus „historischer Tiefenperspektive“ und dem „kulturellen Vergleich“ heraus angehen. Er prognostizierte, das sei jedoch erst der Anfang: „Wir planen an der Universität Trier gemeinsam mit verschiedenen Kooperationspartnern – unter anderem der geriatrischen Klinik St. Irminen – ein größeres Projekt, in dem methodische Grundlagen einer zukünftigen historisch-interkulturellen Altersforschung erarbeitet werden sollen“.

Immer mehr Ältere – weniger Junge

Ministerin Dreyer thematisierte die Prognosen der Demographen: Immer mehr Ältere – weniger Junge. Rentenfinanzierung, Betreuung bis hin zur Pflege und die damit verbundenen Kosten sind bereits heute ein Problem. Dreyer plädierte für mehr Planung, damit die Lebensqualität im Alter sowie die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft erhalten bleiben: „Wir in Deutschland sind gefordert mit diesen Prognosen umzugehen, damit wir nicht überrollt werden“, so Dreyer.

Das noch „junge“ Alter...

Die Würde des Alterns spielt in anderen Kulturen noch eine große Rolle, in Deutschland dagegen hat man sich mit einer Kultur des Alterns bisher kaum oder noch nicht auseinander gesetzt. Und deshalb sei das Alter in dem Sinne jung, da es noch keine lange Geschichte besitze und wir noch keine Kultur des Alterns entwickelt haben, so Herausge-



Malu Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Rheinland-Pfalz und Vizepräsident Prof. Dr. Georg Wöhrle eröffneten die Pressekonferenz
Fotos: ney

berin Hermann-Otto. Sie umriss Ergebnisse des Bandes aus historischer, medizinischer und sozialpolitischer Sicht von der griechisch-römischen Antike über das Mittelalter und das 19. Jahrhundert mit den Bismarck'schen Reformen, über China mit der seit 1972 verordneten Ein-Kind-Familie bis hin zur heutigen medizinischen Geriatrie und den sozialpolitischen Prognosen der Zukunft. Dazu sagte sie wörtlich: „In der so genannten sozialpolitischen Sektion werden die Statistiken auf den Tisch gelegt, wie die Überalterung der Gesellschaft im Jahre 2050 aussehen wird und dass Arbeitsmärkte, Rentenkassen etc. zusammenbrechen werden, wenn wir nicht handeln. Um diese Probleme gesellschaftlich verträglich und menschenwürdig für die Alten lösen zu können, bedarf es einer Kultur des Alterns: Diese bedeutet eine Integration der Alten in die Berufswelt, in die politische Welt und in die familiäre Welt und nicht ihre Ausgrenzung aus allen diesen gesellschaftlichen Bereichen und ihr Todschweigen, wie es heute leider sehr oft bereits betrieben wird.“

Megatrend in den Medien

Alter – ist ein „Megatrend der Zukunft“ in den Medien, prognostizierte Mitherausgeber Prof. Dr. Hardt und Chefarzt der Geriatriischen Klinik St. Irminen mit leicht provokativem Unterton. Dieser Megatrend sei medizinisch und sozial in Zukunft nicht zu bewältigen. Vorhersehbar sei jedoch, was an Herausforderungen auf uns zukomme: „Alter kann man nicht ändern“, so Hardt, doch man könne beeinflussen, wie wir alt werden und wie wir damit umgehen. In Rheinland-Pfalz gebe es eine offene Diskussion über Pflege und medizinische Versorgung. Hardt plädierte sehr für eine kultivierte Form des Umgangs mit Alter und Krankheit.

Dialog mit den Generationen

In der folgenden Diskussion wurden die kulturelle Dimension von Alter und die Sicht der alten Menschen in China angesprochen. Die Einkind-Familie ruft auch dort den Wandel hervor. Daher gewinne der interkulturelle Aspekt hier neue Dimensionen, so der Sinologe

Prof. Dr. Yong Liang. Ideen aus Europa könnten nach China vermittelt werden und umgekehrt.

Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp betonte einen weiteren Aspekt: Trier sei die einzige Uni in Deutschland die einen Kooperationsvertrag mit einer Einrichtung wie den Vereinigten Hospitien habe, wo Wissenschaft und Forschung in die Praxis einfließen. Die Max-Planck-Gesellschaft habe ein Institut für Biologie des Alterns gegründet; ein Netzwerk, das weltweit die Probleme des Alterns untersuche.

Was bleibt zu tun? Die Experten dieser Runde diskutierten darüber, wie vielleicht der Geburtenrückgang aufzuhalten sei, wie der „aging racism“ verhindert werden könnte ...

Malu Dreyer gab sich am Ende dennoch optimistisch: „Einen Krieg der Generationen gibt es nicht!“. Sie plädierte für

den konstruktiven Dialog zwischen den Generationen.

H. Neyses



Das Titelbild des Buches zeigt Herakles mit Geras (r.) als Personifikation des Alters auf einer griechischen Vasendarstellung



Die Organisatoren des Symposiums und gleichzeitig Herausgeber des Bandes „Die Kultur des Alterns“

Foto: ney

Was ist Mediävistik? – Was ist das Mittelalter?

Vortragsreihe an der Universität Trier befasst sich mit Leben und Kultur des Mittelalters aus verschiedenen Blickwinkeln (seit 27. April 2005)

Was ist Mediävistik? – Was ist das Mittelalter? – mit diesen Fragen befasst sich eine Interdisziplinäre Vortragsreihe zum Thema „Fragen an die Mediävistik“, die im Sommersemester 2005 an der Universität Trier stattfindet. Diese Vortragsreihe wird organisiert von dem Arbeitskreis Trierer Mediävistik. Der Arbeitskreis hat sich die Stärkung und Vernetzung der verschiedenen Initiativen und Aktivitäten im Bereich der Mediävistik an der Universität Trier, der Theologischen Fakultät Trier und an weiteren wissenschaftlichen Institutionen in Trier zum Ziel gesetzt. Mit einem entsprechend ausgerichteten Arbeitskreis an der Universität Mainz ist ein gemeinsames Projekt im Rahmen des Programms „Wissen schafft Zukunft“ des Landes Rheinland-Pfalz erarbeitet und beantragt worden.

Die Interdisziplinäre Vortragsreihe bietet eine Einführung in die Mediävistik beziehungsweise in Leben und Kultur des Mittelalters. Bestände mittelalterlichen Lebens gehören bis heute unübersehbar zu unseren Erfahrungen – angefangen von Bauwerken, Traditionen bis hin zu Gegebenheiten emotionaler und geistiger Natur. Deshalb erscheint Mittelalterliches als etwas „Eigenes“ und „Anderes“ zugleich. „Eigenes mindestens insoweit, als es noch zu unseren realen Erfahrungen zählt, Anderes, insoweit es uns vielfach fremd und unverständlich ist, mitunter sogar Ablehnung hervorruft“, heißt es in der Ankündigung der Reihe. Wie das zu verstehen ist, zeigt die Vorlesung.

Die Veranstaltung wird getragen von Lehrenden, die an der Universität und an der Theologischen Fakultät zum Thema „Mittelalter“ arbeiten. Gemäß ihrem einführenden Charakter richtet sich die Veranstaltung an Hörer aller Fachbereiche. Start der Vortragsreihe war am 27. April 2005 mit dem Thema „Was ist Mediävistik, was ist Mittelalter?“, zu dem Gerhard Krieger (Philosophie) sprach. Es folgte am 04. Mai Claudine Moulin und Andrea Rapp (Germanistik) mit dem Vortrag „Was ist ein Buch, was ist Schreiben?“. Am 11. Mai sprachen Johannes Kramer (Romanistik) und Ulrich Eigler (Klassische Philologie) zum Thema „Was ist eine Bibliothek?“. K. Reinhardt (Theologie) hält am 25. Mai einen Vortrag über die Frage „Was ist die Bibel?“ und am 1. Juni 2005 sprechen Hermann Kleber (Romanistik) und Mar-

tin Przybilski (Germanistik) über die faszinierende Frage „Was ist Liebe?“ – hier auf den Kontext im Mittelalter bezogen. Brigitte Stuplich (Germanistik) klärt in dem Vortrag „Was ist ein Fest?“ diese Frage am 8. Juni 2005. „Was war 1066?“ – Über die Ereignisse dieses Jahres sprechen Wolfgang Kühl-

wein und Andreas Schuth (Anglistik) am 15. Juni 2005. Simon Neuberg (Jiddistik) informiert in seinem Vortrag am 22. Juni über „Was ist/war Jiddisch?“. „Was ist Kunst, Was ist ein Künstler?“ heißt das Thema, das Jens Ruffer (Kunstgeschichte) am 29. Juni behandelt. Bernd Nicolai (Kunstgeschichte) spricht am 06. Juli über „Was ist eine Kathedrale?“. Wolfgang Schmid (Geschichte) hält am 13. Juli einen Vortrag zum Thema „Was ist eine Wallfahrt?“. Zum Abschluss der Vortragsreihe am 20. Juli 2005 geht es um die mittelalterliche Stadt. Zu der Frage „Was ist eine Stadt?“ spricht Lukas Clemens (Geschichte). Die Vorträge finden jeweils mittwochs von 18 bis 20 Uhr im Hörsaal 10 statt. red.

Modelle gesucht!!

Modell-Hotline
01 70 / 14 53 58 6



Für unsere Frisurausbildung
suchen wir laufend Modellkunden.
Wenn du Lust auf eine neue Frisur hast,
melde dich bei unserer Hotline!

hair school
by klaus müller

Brückenstr. 12 · Trier
www.hair-school.de



Universitätschor und -orchester in St. Maximin

Fotos: red.

Johannes Brahms „Ein deutsches Requiem“

Universitätschor Graz zu Gast bei Semesterabschlusskonzert des Collegium Musicum

Diesmal war es ein ganz besondere Semesterabschlusskonzert des Collegium Musicum der Universität Trier: In der ausverkauften Basilika St. Maximin beeindruckten die Chöre der Universitäten Graz und Trier und das Orchester der Universität Trier nicht nur optisch durch den Anblick von 210 Musikerinnen und Musikern auf der Bühne, sondern boten auch musikalisch eine hervorragende Leistung, die auch im Trierischen Volksfreund als „bemerkenswerte Aufführung“ entsprechend gewürdigt wurde. Auf dem Programm stand eines der größten oratorischen Werke der Musikgeschichte, das Deutsche Requiem von Brahms.

Am 12. Februar 2005 fand das Konzert erstmals gemeinsam mit dem Grazer Universitätschor in St. Maximin statt. Dies war die glückliche Fortsetzung eines musikalischen Austauschs, welcher im vergangenen Sommer mit dem Besuch von Chor und Orchester der Universität Trier in Graz und einem gemeinsamen Konzert dort begonnen hatte.



Das Konzert wurde dirigiert von Alexander Mayer, der das Collegium Musicum seit 2000 sehr erfolgreich leitet und wesentlich zum Zusammenwachsen von Chor und Orchester beigetragen hat. Als

Solisten konnten Anne Kathrin Fetik (Sopran) und Yaron Windmüller (Bariton), Professor für Gesang an der Musikhochschule des Saarlandes, gewonnen werden. red.

Cusanus-Lecture 2005:

Weg und Wege der Wahrheit

Die Universität Trier, das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier und die Cusanus-Gesellschaft luden am Mittwoch, 19. Januar 2005, zur elften Cusanus-Lecture ein. Prof. Dr. Klaus Reinhardt, Direktor des Institutes für Cusanus-Forschung, begrüßte unter den zahlreichen anwesenden Gästen unter anderen den Rektor der Theologischen Fakultät Trier, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, den Präsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, den Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis sowie den Ehrenvorsitzenden Dr. Helmut Gestrich.

Als Gastredner konnte in diesem Jahr Prof. Dr. Wilhelm Dupré, Professor der Philosophie im „Department of Philosophy and Religious Studies“ der Universität Nijmegen (Niederlande), gewonnen werden. In seiner Vorstellung des Referenten der Cusanus-Lecture 2005 hob Klaus Reinhardt hervor, dass Dupré, inzwischen ein Altmeister der Cusanus-Forschung, von Beginn seiner akademischen Laufbahn an mit Cusanus verbunden gewesen sei. Vor allem habe der gebürtige Saarländer, gemeinsam mit seiner Frau Dietlinde, in der dreibändigen lateinisch-deutschen Studienausgabe der Philosophisch-Theologischen Werke von Nicolaus Cusanus zum ersten Mal dessen Schriften einer breiteren Öffentlichkeit erschlossen. Nach wie vor habe diese bereits in dritter Auflage vorliegende Ausgabe einen unverzichtbaren Platz in der Cusanus-Literatur. Neben seiner Dissertation zu Cusanus habe Dupré zahlreiche Studien und Aufsätze vorgelegt, die auch weltweit große Anerkennung gefunden hätten. Ebenfalls habe er regelmäßig auf den internationalen Symposien der Cusanus-Gesellschaft in Trier vorgetragen. Unter dem Titel „Weg und Wege zur Wahrheit“ legte Dupré in seinem anschließenden Vortrag die Grundlegung des Wahrheitsbegriffes im Denken des Nikolaus von Kues dar. Für Cusanus falle die absolute Wahrheit mit der absoluten Unendlichkeit in Eins. Letztere sei, genau wie die aus ihr hervorgehende mathematische Unendlichkeit, für den menschlichen Verstand nicht greifbar, da dieser auf ein Vergleichen zwischen Größer und Kleiner angewiesen sei. Der Mensch könne sich aber durch intellek-

tuale Anstrengung dieser Form der Unendlichkeit durch ein Vergrößern des bisher Erreichten immer weiter annähern, ohne jedoch jemals den eigentlichen Übergang vollziehen zu können. Ähnlich verhielte es sich mit der Wahrheit, die sich zwar in ihren Anteilen in der Welt oder im Menschen selbst – etwa in Form mathematischer Aussagen – offenbare und sich so dem erkennenden Geist in immer besserer, aber nicht vollständiger Annäherung zu erkennen gebe. Weiter könne der Mensch auch die seiner Erkenntnis zugänglichen Dinge auf ihren Anteil an dieser Wahrheit prüfen und feststellen, ob sie wahr, falsch oder wahrscheinlich sind, nicht jedoch könne er das eigentliche Wesen der absoluten Wahrheit begreifen oder ergründen. Nur ihre Existenz ergebe sich hieraus



Prof. Dr. Wilhelm Dupré während seines Vortrages

zwingend, und bilde somit das Ziel menschlichen Strebens: das Beschreiten der Wege zur Wahrheit. Beim anschließenden Weinempfang durch die Universität Trier und die Cusanus-Gesellschaft hob der Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, den tiefeschürfenden Blick auf Cusanus' Wahrheitsverständnis hervor; getreu dem cusanischen Motto, man müsse Gott schmecken wie einen guten Wein, leitete Lentzen-Deis zum Sprichwort „In vino veritas“ über und lud die Gäste zum Weingenuss mit allen Sinnen ein. Der Vortrag wird in Kürze in der Schriftenreihe *Trierer Cusanus Lecture* erscheinen. Tom Müller



Der neue Vorsitzende der Cusanus-Gesellschaft Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis während des Empfangs zur Cusanus-Lecture 2005. Neben ihm der ehemalige Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende Dr. Helmut Gestrich

Fotos: Martina Morawietz

Wissenschaft, Diskussion und Geselligkeit

Gemeinsames wissenschaftliches Symposium von Universität Trier und Theologischer Fakultät Trier

Zur Belebung des akademischen Lebens und zum regen interdisziplinären Austausch veranstalten Universität Trier und Theologische Fakultät Trier jährlich ein gemeinsames wissenschaftliches Symposium. Ein Referent – im Wechsel aus Uni und Theologischer Fakultät – hält einen Vortrag zu einem zeitgenössischen Thema. „Wissenschaft, Diskussion und Geselligkeit“ prägen die Atmosphäre des Abends, denn zum Abschluss gibt es das inzwischen „legendäre“ gemeinsame Abendessen im Weingut von Nell, wo im kleinen Kreis weiter philosophiert oder gefachsimpelt wird. In diesem Jahr regte Prof. Dr. Dr. Wolfgang Göbel mit seinem Vortrag „Okzidentale Zeit. Theologische Thesen zur Einheit Europas“ zu einer intensiven Diskussion an, die verschiedene Sehweisen aus interdisziplinären Ansätzen zur Sprache brachte. Eine Zusammenfassung des Referenten zum Thema folgt nachstehend:

Wir leben auf brüchigem Boden. Natürliche und gesellschaftliche Katastrophen können das brutal ins Bewusstsein rücken. Dezentler erinnern daran Probleme, die den Lauf der Dinge ungeklärt begleiten, bis sie an wichtigen Punkten der Entwicklung auffällig werden. Mit dem Entwurf einer Europäischen Verfassung oder den Beratungen über den Beitritt der Türkei in die EU wird zum Beispiel plötzlich offenkundig, wie unterschiedlich und auch Wage die Vorstellung von der Einheit Europas sind, deren Kongruenz doch die Basis des großen politischen Projekts sein sollte.

Worin besteht die Einheit Europas? Auf diese Frage versuchte der Vortrag eine Antwort zu geben. Er rekurrierte dabei auf die Geschichte. Die Einheit der europäischen Länder und Völker liege in der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Geschichtszeit, zu einer von ihnen initiierten und zugleich sie prägenden Epoche.

Welche Zeit wäre das? Bei geläufigen Kategorien wie Postmoderne, Moderne, Neuzeit, Frühe Neuzeit und Mittelalter, fand der Vortrag keinen bleibenden Anhalt für eine Lösung des Problems. Er ging bis an die große Grenzlinie zurück, die von der neueren Forschung als Achsenzeit, Wendezeit, Zeitenwende, Sattelzeit und Wasserscheide in der Weltgeschichte bezeichnet wird, bis an die erste Jahrtausendwende nach Christus. Hier endet in der Westlichen Welt die Zeit der Verelendung, die nach dem Untergang des Römischen Reiches über sie gekommen war. Hier beginnt der Westen mit der ihm eigenen Kreativität die Welt zu ge-

stalten. „Kaum war das tausendste Jahr nach der Geburt des Erlösers durch die sündenlose Jungfrau gekommen, da erstrahlte die Welt in lichtem Morgenglanz.“ Mit diesem Satz aus dem Chronicon des Thietmar von Merseburg kennzeichnet G. Duby den epochalen Neuanfang in der westlichen Welt um die Jahrtausendwende. Hier beginnt die Okzidentale Zeit.

Für die jetzt anhebende Umgestaltung der Wirklichkeit lässt sich das Programm angeben: Die Durchsetzung der Subjektgeltung des Menschen.

Subjekt zu sein bedeutet, Prinzip der Konstruktion von Wirklichkeit zu sein. Diese Prinzipialität hat zwei Aspekte. Zum einen löst sich der Mensch aus dem umfassenden Ordnungsrahmen, in den er als Substanz eingestellt war, erfasst sich im Visavis zu dieser Ordnung als deren Urheber und wird allgemein zum Durchführungsprinzip der Wirklichkeitskonstruktion. Zum anderen wählt der Mensch als Maße seiner Wirklichkeitsgestaltung die ihm einsichtigen, ihm gegebenen Elementarbestimmungen und wir so zum Leitprinzip der Konstruktion. Die Ausführungen dieses Programms prägt sei der ersten Jahrtausendwende n. Chr. unsere Geschichte. Sie gestaltet diese Zeit zu einer Folge von bisher sie-

ben Revolutionen als Perioden der Okzidentalen zeit.

Auf die Theologische und die Spirituelle Revolution, mit denen die Beziehungen des Menschen zu Gott in Denken und Wollen neu geformt werden, und auf die als Wissenschaftliche, Politische und Industrielle Revolution bekannten Umwälzungen der Beziehungen zur Natur, zur Lebens- und Arbeitswelt folgt die Vitale Revolution, die die menschlichen Vermögen neu rangiert, indem sie die Triebnatur einen Vorrang an Macht und Dignität zuspricht /F. Nietzsche, S. Freud). Und in der Gegenwart gewinnt mit der Entwicklung der elektronischen Medien die Welt der Imagination führende Bedeutung. Wir erleben die Imaginative Revolution.

Die Darstellung der sieben Revolutionen als Realisierungen des okzidentalen Programms der Subjektgeltung des Menschen füllte den Hauptteil des Vortrags. Belegt wurde so die reale Wirkung des okzidentalen Programms und zugleich die geschichtliche Wirklichkeit der Okzidentalen zeit. Damit war zudem die Voraussetzung erreicht für die geplante bestimmung der Einheit Europas. Originäre europäische Identität ist gegeben, wo das formale Kriterium der Zugehörigkeit zur Okzidentalen Zeit und das maeriale Kriterium der Anerkennung der Subjektgeltung des Menschen zusammenkommen.

Mit dieser geschichtlich orientierten Bestimmung der Einheit Europas fällt darüber hinaus neues Licht auf die Bedeutung der Religion im europäischen Kontext. Die große Wirkung, die sie ausgehend von ihrer Klausalität am Anfang der Okzidentalen Zeit ausübte, macht deutlich, dass ein Europa ohne Religion nur ein defizienter Modus dessen wäre, was es sein sollte und sein könnte.

Festschrift zur Emeritierung

Zur Emeritierung des ehemaligen Rektors der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis, erschien eine Festschrift, die Joachim Theis unter dem Titel *Die Welt geht rascher als die Kirche* herausgegeben hat. Der Band enthält Artikel der Freunde und Schüler.

red.



Die „Polarstern“ in der Antarktis

Fotos: Klimatologie

Mit der „Ice Station Polarstern“ in der Antarktis

von Dr. Jörg Bareiss und Dipl.-Umweltwissenschaftler Sascha Willmes

Wenn in Europa der Herbst zum Winter übergeht, dann beginnt der Sommer in der Antarktis. Die Temperaturen liegen dann etwa um 0 bis minus 5 oder minus 8 Grad Celsius. Für Expeditionen sind deshalb unsere Wintermonate November bis Januar besonders geeignet. So startete eine Expedition der Trierer Geowissenschaftler am 6. November 2004 im südafrikanischen Kapstadt in Richtung südwestliches Weddellmeer. Das Schiff mit dem wohlklingenden Namen „Polarstern“ (Abbildung oben) begegnete auf der einwöchigen Fahrt Eisschollen und Eisbergen, bis es am 13. November 2004 die Meereiskante erreichte. Hier begann die spannende Arbeit der Trierer Geowissenschaftler aus dem Fach Klimatologie, das eines von insgesamt zehn Fächern im Fachbereich VI, Geographie/Geowissenschaften der Universität Trier darstellt. In den vergangenen Jahren waren Mitarbeiter der Polar-Arbeitsgruppe an einer Vielzahl von nationalen und internationalen Forschungsprojekten, Messkampagnen und Expeditionen sowohl in der Arktis als auch in der Antarktis beteiligt. Nach erfolgreichem Abschluss eines Forschungsprojektes auf Spitzbergen ist die Arbeitsgruppe seit August 2004 mit einem Teilprojekt in das Schwerpunktprogramm 1158 der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingebunden, das sich mit den Schmelzprozessen auf dem Meereis beschäftigt. In diesem Forschungsdossier berichten zwei Umweltwissenschaftler von der spannenden Exkursion der Trierer Forschungsgruppe.

Die Polargebiete der Erde haben in der modernen Umweltforschung, der Erdsystemforschung und der wissenschaftlichen Bewertung zukünftiger Klimaänderungen und ihrer Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Menschen eine hohe Bedeutung. In den polaren und subpolaren Klimazonen vollziehen sich klimatische Veränderungen, die mit der globalen Erwärmung verbunden sind und auch in unserer Zeit nur unter großen logistischen Schwierigkei-

ten vor Ort untersucht werden können. Die Erkundung der Polargebiete stellt immer eine große Herausforderung dar und auch deutsche Wissenschaftler beteiligen sich daher seit vielen Jahren aktiv an der internationalen Polarforschung.

Mit dem AWI in die Antarktis

Die Stiftung Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI)

spiegelt das Interesse Deutschlands an der Polarforschung wider. Das AWI ist Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren (HGF) und leistet im Verbund mit anderen HGF-Zentren gemeinsam mit universitären und außeruniversitären Institutionen in Deutschland und im internationalen Verbund einen gewichtigen Beitrag zur globalen Umwelt- und Erdsystemforschung. Als aktuellen Beitrag zur internationalen Polarforschung wurde



Improvisierter Transport von Messgeräten über eine neu entstandene Meereisrinne

das Schwerpunktprogramm (SPP) 1158 „Antarktisforschung mit vergleichenden Untersuchungen in arktischen Eisgebie-

ten“ konzipiert und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt und finanziell gefördert.

gemein auf das gesamte antarktische Meereisgebiet rings um den antarktischen Kontinent und konzentrieren sich jedoch speziell auf das zwei- oder mehrjährige Meereis des Weddellmeeres. Die aktuellen Daten aktiver Mikrowellenradiometer sollen nun genutzt werden, um Algorithmen zur Ableitung der Schmelzperioden auch aus den bis 1972 zurückreichenden Datensätzen passiver

DFG-Teilprojekt:

„Meereisoberflächenschmelzen in der Antarktis“

Im Rahmen des SPP 1158 arbeitet Dipl.-Umweltwissenschaftler Sascha Willmes seit August 2004 in dem sehr stark interdisziplinär ausgerichteten DFG-Teilprojekt des Faches Klimatologie: „Beobachtung des Beginns und der Länge der sommerlichen Schmelzperiode auf antarktischem Meereis mit Hilfe passiver und aktiver Fernerkundungsverfahren“ unter der Projektleitung von Dr. Jörg Bareiss.

ver und aktiver Mikrowellensensoren genutzt. Die Analysen beziehen sich all-

Vor dem Hintergrund der klimabedingten Veränderungen des antarktischen Meereises kommt den Untersuchungen des Beginns und der Länge der sommerlichen Schmelzperiode im Rahmen der Klimaforschung eine besondere Rolle zu. Die Basis der Arbeiten bilden satellitengestützte Fernerkundungsverfahren. Dabei werden Daten von Fernerkundungssystemen im sichtbaren und infraroten Spektralbereich sowie passi-



Besuch neugieriger Kaiserpinguine an einer temporären Messstation



Abladen der geophysikalischen Instrumente von einem „Nansen- Schlitten“ am Messfeld der Eisstation Polarstern

Mikrowellensysteme zu entwickeln und zu validieren. Diese Validierung ist ein wesentlicher Aspekt der Arbeiten während der Expedition „Ice Station Polarstern (ISPOL)“, deren Forschungsschwerpunkt genau auf der Untersuchung des sommerlichen Schmelzbeginns liegt. Diese so erprobten Verfahren erlauben anschließend die Extrapolation der Expeditionsergebnisse vom unmittelbaren Einsatzgebiet auf die gesamte Antarktis. Auf diese Weise wird es möglich, Informationen über die raum-zeitliche Struktur des sommerlichen Schmelzens auf dem gesamten antarktischen Meereis zu gewinnen. Mittels einer umfassenden Analyse der gleichzeitig beim Schmelzen ablaufenden meteorologischen Prozesse lassen sich detaillierte Erkenntnisse über die Wechselwirkung zwischen Atmosphäre und Meereis ableiten.

ISPOL im Weddellmeer

Die Schlüsselrolle, die das polare Meer eis im globalen Klimasystem einnimmt, wird sofort deutlich, wenn man sich das Ausmaß der antarktischen Eisfelder vor Augen führt. Etwa 19 Millionen Qua-

dratkilometer der antarktischen Meeresgebiete sind im Winter mit Meereis bedeckt. In den Sommermonaten erreicht die Eisfläche in den Randmeeren um Antarktika im Mittel gerade einmal 4 Millionen Quadratkilometer. Allerdings unterliegen diese riesigen Meereisflächen großen interannualen und räumlichen Variationen. Während sich im Südwinter ein geschlossener Meereisgürtel um den antarktischen Kontinent legt, bleiben im Februar vor allem im Weddellmeer ausgedehnte Meereisfelder mit mittleren Mächtigkeiten der Eisdecke von 0,5 bis 1,5 Meter zurück.



Der Eisrückgang im Südsommer wird zu unterschiedlichen Anteilen durch die Wärmezufuhr aus der Atmosphäre, durch die solare Strahlung sowie durch ozeanische Wärmetransporte verursacht und durch das Vorhandensein einer Schneedecke auf dem Meereis modifiziert.

Die Prozesse und Wechselwirkungen im System Atmosphäre-Meereis-Ozean sind im Zeitraum des Schmelzbeginns (November/Dezember) besonders ausgeprägt. Komplexe thermodynamische Prozesse (Schmelzen) und dynamische Abläufe (Eisdrift) führen innerhalb von nur wenigen Tagen bis Wochen zu einer drastischen Veränderung der Eigenschaften der Erdoberfläche in diesem Gebiet. Diese Veränderungen meteorologisch, glaziologisch, ozeanographisch und biologisch gleichzeitig zu erfassen, war das übergeordnete Ziel von ISPOL. Eine zentrale Aufgabe dieser Expedition war daher der Aufbau einer Driftstation im westlichen Weddellmeer. Hierzu sollte das eisbrechende Forschungs- und Versorgungsschiff „Polarstern“ – sozusagen als schwimmendes Großlabor – ohne eigenen Antrieb fest verbunden mit



Kontrollfahrt zur luftchemischen Messstation. Die empfindlichen Analysegeräte befinden sich in der sogenannten „Tomate“

einer ausreichend großen Eisscholle 50 Tage lang durch das Weddellmeer driften. Davon versprach man sich optimale Bedingungen für die Messung und Beobachtung der zeitlichen Veränderungen der Meereisoberfläche während der Schmelzperiode.

Messungen auf dem Eis des Weddellmeeres

Die Expedition startete am 6. November 2004 im südafrikanischen Kapstadt. Von hier aus ging es vorbei an Bouvet-Insel in Richtung des südwestlichen Weddellmeeres mit einem angepeilten Zielpunkt bei 70° Süd und 55° West. Nach etwa einer Woche Fahrt über die offene See, zwischen Eisbergen hindurch und Meereisbändern, die mit dem antarktischen Zirkumpolarstrom nach Osten driften, erreichte die „Polarstern“ am 13. November 2004 die Meereiskante. Von nun an konnten die ersten Proben gesammelt und Messungen durchgeführt werden. Hierzu wurden die Wissenschaftler meist mit einem der beiden Hubschrauber an Bord auf die Eisschollen befördert, während das Schiff sich in

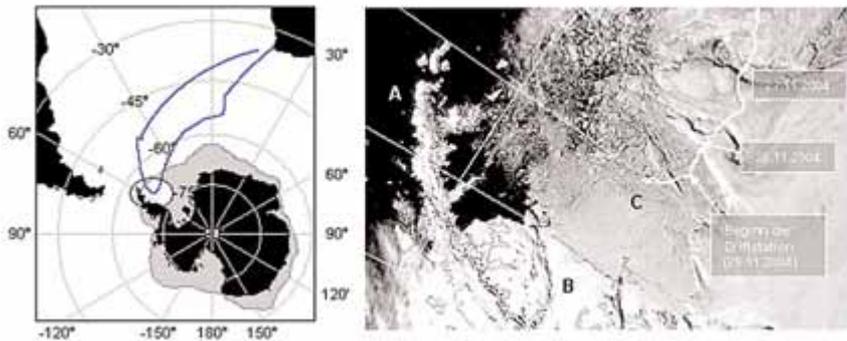
der Zwischenzeit weiter durch das immer dichter werdende und in diesem Jahr an manchen Stellen bis zu zwei Meter dicke Meereis brach. Aufgrund einer ungewöhnlich mächtigen Schneeauflage (etwa 0,8 Meter) auf dem Meereis konnte sich das doppelwandige eisgängige Forschungsschiff trotz seiner 20 000 PS Maschinenleistung nur noch unter mühsamem Eisbrechen Meile für Meile voranarbeiten. Der vorgesehene Zielpunkt wurde so erst nach weiteren zwei Wochen Fahrt erreicht. Nachdem die „Polarstern“ mit Hilfe von Eisankern an einer geeigneten großen Eisscholle festgemacht hatte, konnte am 28. November 2004 damit begonnen werden, die vielen notwendigen Messinstrumente auf dem

Meereis zu installieren und somit ein großes Freiluft-Labor zu eröffnen. Zwei „Straßen“ wurden ausgeflagt, die vom Schiff zu den verschiedenen Versuchsfeldern führten.

Nun begann für Sascha Willmes eine Phase intensiver ununterbrochener meteorologischer und glaziologischer Messungen während der gesamten Drift der Meereisstation. So wurde beispiels-



Kernbohrung auf dem antarktischen Meereis



Kursplot der ISPOL-Expedition von Kapstadt in das Weddellmeer, die Position der Drift mit der Scholle ist eingekreist (links) und Satellitenbildaufnahme (nahes Infrarot) des westlichen Weddellmeeres vom 8. Dezember 2004 und der antarktischen Halbinsel (A), dem Larsen-Schelfeis (B) sowie dem Kurs der „Polarstern“ (rechts)

weise mittels einer automatischen Wetterstation auf dem Eis der zeitliche Verlauf einzelner Komponenten des Strahlungshaushaltes der Schneeoberfläche, der Windgeschwindigkeit sowie der Lufttemperatur und -feuchte erfasst. Zu den glaziologischen Messungen zählte neben der Erfassung der Temperaturen in der Schneeschicht und der Veränderung ihrer Mächtigkeit auch die Untersuchung der Eigenschaften des Meereises (Dicke, Salzgehalt, Dichte, Temperatur) mittels Eisbohrkernen. Gleichzeitig wurden an Bord der „Polarstern“ kontinuierlich Satellitendaten in verschiedenen Spektralbereichen empfangen, um die eigenen Messungen mit Fernerkundungsdaten verknüpfen zu können sowie Zusammenhänge zwischen den aus Satellitendaten gewonne-

nen Informationen und den Oberflächeneigenschaften zur Ableitung der im Teilprojekt angestrebten Algorithmen herzustellen.

Eine stabile Wetterlage mit Lufttemperaturen zwischen $-2,0\text{ }^{\circ}\text{C}$ und $-5,0\text{ }^{\circ}\text{C}$ sowie Schwachwinden mit Windstärken um 3 Beaufort herrschte beinahe während des gesamten Expeditionszeitraums im Weddellmeer und sicherte damit für diese Region außergewöhnlich gute Arbeits- und Messbedingungen.

Während der Stationsmessungen driftete die „Polarstern“ mit ihrer „Ankerscholle“ um etwa 110 Kilometer nach Norden. Dabei kam es an mehreren Tagen in der Eisscholle zur Bildung größerer Risse, die sich binnen kürzester Frist erweiterten und somit des öfteren die rasche Bergung von Messinstru-

menten verlangten. Neben dem Pendelverkehr mit Schneemobilen musste nun auch ein Schlauchboot den „Fährverkehr“ zwischen der täglich schrumpfenden und in kleinere Teile zerbrechenden „Ankerscholle“ gewährleisten.

Am 2. Januar 2005 wurde das Messprogramm auf der Scholle erfolgreich beendet und planmäßig die Rückfahrt nach Kapstadt angetreten, wo das Forschungsschiff „Polarstern“ nach etwa 15 000 Kilometern Fahrt und 75 Tagen auf hoher See am 19. Januar 2005 wieder einlief. Bereits die vorläufigen Ergebnisse dieser Expedition sind beeindruckend und zeugen vor allem von der hervorragenden Kooperation zwischen den Wissenschaftlern, die aus insgesamt elf Ländern kamen (weitere Informationen unter www.ispol.de).

Die ISPOL-Expedition bot eine großartige Gelegenheit, Fernerkundungsdaten mit Messungen vor Ort zu vergleichen und somit eine Validierung der aus Satellitendaten abgeleiteten zeitlichen Dynamik der Schneeschmelzprozesse zu erreichen. Im Rahmen seiner Promotion bei Prof. Dr. A. Helbig wird sich Dipl.-Umweltwissenschaftler Sascha Willmes nun mit der Auswertung der umfangreichen Messdaten, die in der Antarktis gewonnen wurden, beschäftigen.

Fotos: Klimatologie, Redaktion: ney

Klimatologie in Trier

Das Fach Klimatologie (Prof. Dr. A. Helbig) ist eines von insgesamt zehn geowissenschaftlichen Fächern im Fachbereich VI Geographie/Geowissenschaften der Universität. Dieses Fach können Studierende der Studiengänge Angewandte Umweltwissenschaften, Angewandte Biogeographie und Geographie wählen (<http://klima.uni-trier.de>).

Die Forschungsaktivitäten gliedern sich in zwei Arbeitsgebiete: „Regionalklima Mitteleuropa“ und „Klima der Polargebiete“, einem Gebiet mit dem sich Prof. Dr. A. Helbig seit seiner Überwinterung auf der Station Molodjoschnaja im Rahmen der 19. Sowjetischen Antarktis-Expedition (Oktober 1973 bis März 1975) beschäftigt.



Ausbringen von Bojen zur Erfassung der Meereisdrift mit dem bordeigenen Helikopter der Polarstern

BMBF-Kooperationsprojekt „SPIRIT“:

Mit „SPIRIT“ ins Zeitalter des E-Business

Competence Center Electronic Business (ceb) analysierte umfassend E-Business-Veränderungsprozesse in deutschen und US-amerikanischen Unternehmen

Wie verändern E-Business und neue Technologien die Arbeits- und Geschäftsprozesse? Welche Kompetenzen und Fähigkeiten brauchen die Mitarbeiter/innen? Wie kann Kundenorientierung und Wirtschaftlichkeit optimiert werden? Im Rahmen des international angelegten Forschungsprojekts „SPIRIT – Strategien und Potenziale einer intelligenten und richtungsweisenden Integration neuer Technologien für Organisationen“ wurden an der Universität Trier Transformationsmodelle und E-Business-Konzepte im Rahmen von Unternehmensfallstudien in Deutschland und den USA umfassend untersucht. Die interdisziplinären Analysen umfassten sowohl ökonomische Perspektiven als auch den „Faktor Mensch“ sowie arbeitswissenschaftliche Fragestellungen. Daraus wurden Erfolgsfaktoren für die Integration vernetzter Technologien und die Umsetzung von Transformationsmodellen abgeleitet. Die Ergebnisse der Studie sind jetzt in der Publikation *Arbeit im E-Business* in der Reihe „Innovatives Personalmanagement“ im Vahlen-Verlag, München, erschienen.

Nach zweieinhalbjähriger Laufzeit ist dieses vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmenkonzept „Innovative Arbeitsgestaltung – Zukunft der Arbeit“ und vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR) betreute Forschungsprojekt „SPIRIT“ jetzt erfolgreich abgeschlossen worden. Das Drittmittelvolumen belief sich auf annähernd eine Million Euro. An den empirischen Erhebungen beteiligten sich insgesamt zehn namhafte Unternehmen aus Deutschland und den USA mit rund 290 Führungskräften, Betriebsräten und Arbeitnehmern. Im Rahmen des Projekts sind unter anderem standardisierte Befragungen, explorative Leitfadenterviews und Workshops in beiden Ländern durchgeführt worden.

Gestaltungs- und Forschungsfelder im E-Business

Prof. Dr. Michael Jäckel (Universität Trier, Direktor am Competence Center Electronic Business) und Prof. Dr. Rolf Weiber (Universität Trier, Geschäftsführender Direktor am Competence Center Electronic Business) haben die Ergebnisse der Unternehmensanalysen herausgegeben. In dem Sammelband werden die einzelnen Gestaltungs- und Forschungsfelder im E-Business vorgestellt und diskutiert. Hierzu zählen: Geschäfts-, Arbeits- und Kommunikationsprozesse sowie die Qualifikation und Partizipation von Beschäftigten. Darüber hinaus werden aktuelle Daten

zum Stellenwert von E-Business in den USA und Einblicke in die Innovationskultur des Silicon Valley, einer bekannten US-amerikanischen Hochtechnologie-region, gegeben.

Autoren und Zielgruppen

Der Band enthält Beiträge von Joachim Gläser, Michael Jäckel, Thomas Michler, Brita Modrow-Thiel, Liesel Rieker, Christoph Rövekamp, Tobias Schulten,

Pia Viehl, Rolf Weiber, Nicole Zillien und Stefan Zühlke.

Die Publikation *Arbeit im E-Business* bietet Anregungen für Praktiker, hier insbesondere für Fach- und Führungskräfte, Personal- oder Projektmanager, Arbeitsgestalter, und Arbeitnehmervertreter, als auch für empirisch Forschende aus dem E-Business-Umfeld.

Darüber hinaus sind praxisbezogene Werkzeuge im Rahmen der Studie entwickelt worden. Diese sollen Unterneh-



Auf dem Campus der Stanford University: (von links nach rechts) Prof. Dr. Michael Jäckel (Kompetenzzentrum E-Business, FB IV Soziologie), Dr. Joachim Gläser, ehemals Institut für Mittelstandsökonomie (Inmit), Dr. Christoph Rövekamp (Kompetenzzentrum E-Business), Dipl.-Soz. Tobias Schulten (Inmit), Prof. Dr. Godwin Wong (University of Berkeley, Kalifornien)

mer, Arbeitnehmervertreter und Mitarbeiter bei der Einführung und Fortsetzung innovativer E-Business-Projekte unterstützen. Die Leitfäden, Broschüren und Checklisten stehen unter <http://www.ceb-trier.de/spirit> zum Download bereit.

Zu den Ergebnissen

Aus der Studie werden hier einige interessante Ergebnisse im Überblick in Kürze vorgestellt:

- Die Neukonzeption der Geschäftsprozesse über Organisationsgrenzen hinweg erfordert ein Umdenken in den bisherigen Beziehungssystemen. Insbesondere werden Vertrauensaspekte relevant, wenn es um die gegenseitige Gewährung von Zugriffsrechten auf IT-Systeme geht.
- Kompetenzen und Fähigkeiten der Mitarbeiter bilden im Zuge der Technologieintegration ein zentrales Erfolgsmoment. Das aus Sicht von Führungskräften erwartete Kompetenzportfolio der Beschäftigten geht dabei deutlich über Technologie- oder Computerfertigkeiten hinaus: Vor allem Kommunikationsfähigkeit, Leistungsbereitschaft, Lernbereitschaft, Selbstorganisation und Eigenverantwortung werden eingefordert.
- Die befragten Führungskräfte und Betriebsräte betrachten die Integration vernetzter Technologien vor allem unter dem Gesichtspunkt der Kundenorientierung und Wirtschaftlichkeit. Hierzu zählen: Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten, Erhöhung der Produktivität der Mitarbeiter, Steigerung der Arbeitsqualität, Erhöhung der Transparenz über Arbeitsvorgänge, Verlängerung der Ansprechzeiten für Kunden. Demgegenüber nehmen mitarbeiterorientierte Zielsetzungen wie die Steigerung der Mitarbeitermotivation oder -zufriedenheit mehrheitlich einen geringeren Stellenwert ein.
- Die technologische Vernetzung ruft ein Netz neuer sachlicher und kommunikativer Verflechtungen für die Nutzer hervor. Die Mehrheit der Mitarbeiter ist der Auffassung, dass Entscheidungsprozesse im Rahmen von Team- und Gruppenarbeit unnötig in die Länge gezogen werden.

Mit zunehmender Teamgröße wird einerseits deutlich die Notwendigkeit neuer Führungsqualitäten von Vorgesetzten artikuliert, andererseits begünstigt die Reduktion persönlicher Kontakte (etwa Face-to-Face) und eine eingeschränkte soziale Kontrolle egoistische Verhaltensweisen. Das Arbeiten in elektronischen Arbeitsumgebungen geht insbesondere aus Sicht formal höher Qualifizierter mit neuen Formen der Verantwortungsdiffusion und so genannten Trittbrettfahrer-Problemen einher.

- Qualifizierung erfolgt in erster Linie im Prozess der Arbeit. Die informelle Qualifizierung wird – in Form der Einbindung der Mitarbeiter bei der Einführung von Computertechnologien – in den befragten Unternehmen als äußerst wichtig für den Erfolg der Technologieintegration eingeschätzt. Die Mitarbeiterbeteiligung fördert die Akzeptanz und Nutzung der neuen Technologien. Insbesondere die Begleitung der Veränderungsprozesse durch Projektteams beeinflusst die Akzeptanz neuer Technologien durch die Mitarbeiter positiv.
- Der ökonomische Nutzen bildet das maßgebliche Entscheidungskriterium für das Tätigen einer Investition in E-Business-Lösungen. Die US-Erfahrungen zeigen unter anderem, dass IT-Dienstleister Garantien im Hinblick auf Verfügbarkeit, Sicherheit und den realen ökonomischen Nutzen der Technologien nachweisen müssen. Einige IT-Dienstleister haben ihre Geschäfts-

modelle vollständig auf die Abhängigkeit der Bezahlung vom Erfolg der Projekte für den Kunden ausgelegt. Das unternehmerische Risiko wird somit vom Kunden auf den Zulieferer/Dienstleister verlagert. Darüber hinaus nutzen US-Unternehmen aus Gründen der Kostenreduktion verstärkt Offshoring- und Outsourcing-Aktivitäten im IT-Bereich.

Projekt-Kooperationen

Das anwendungsorientierte Projekt wurde in enger Kooperation zwischen dem Competence Center Electronic Business der Universität Trier (ceb), dem Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e.V. (INMIT) und der Technologieberatungsstelle beim Deutschen Gewerkschaftsbund (TBS) sowie Prof. Dr. Godwin Wong (University of Berkeley, Kalifornien / Haas School of Economics) durchgeführt. Prof. Dr. Michael Jäckel und Prof. Dr. Rolf Weiber, beide Mitglieder des Direktoriums des ceb, betreuten das SPIRIT-Projekt als wissenschaftliche Projektleiter. Darüber hinaus waren Prof. Dr. Axel G. Schmidt, Direktor am ceb und Vorstand des INMIT, sowie Dipl.-Kffr. Christel Egner-Duppich, Geschäftsführerin des ceb, mit dem Projektmanagement betraut. Als wissenschaftliche Mitarbeiter waren Dipl.-Soz. Nicole Zillien, Dipl.-Kfm. Christoph Rövekamp und Dipl.-Kfm. Stefan Zühlke (für das ceb) sowie Dipl.-Kffr. Pia Viehl, Dr. Petra Garnjost, Dipl.-Soz. Tobias Schulten und Dr. Joachim Gläser (für das INMIT) in die Forschungsarbeiten eingebunden.

Bibliographische Angaben

Jäckel, Michael/Weiber, Rolf (Hrsg.), *Arbeit im E-Business*, Vahlen, München 2005, ISBN 3-8006-3073-7, 35,00 Euro, erschienen in der Vahlen-Reihe „Innovatives Personalmanagement“

Leitfäden, Broschüren und Checklisten zum Download unter:

<http://www.ceb-trier.de/spirit>

Kontakt und weitere Informationen zum SPIRIT-Projekt:

Dipl.-Kffr. Christel Egner-Duppich
Geschäftsführerin des Competence Center Electronic Business
der Universität Trier
Telefon: 0651/201-3126
E-Mail: egnerdup@uni-trier.de

Live Blickaufzeichnung auf der CeBIT

Competence Center E-Business (ceb) präsentiert Usability- und IT-Outsourcing Projekte

„Blickaufzeichnung live“ versprach der ceb-Stand dieses Jahr auf der CeBIT: Mit Hilfe einer Blickaufzeichnungsanlage konnten interessierte Unternehmen und Wissenschaftler ihre eigene Website auf der CeBIT testen lassen. Anhand von automatisierten Auswertungen war es möglich, direkt Fragen nach Einstiegspunkten, Länge und Häufigkeit der Wahrnehmung bestimmter Elemente auf Websites, zum Beispiel Headlines, Bilder und Navigationsleisten, zu beantworten. So lässt sich unter anderem rekonstruieren, ob die zentralen Elemente einer Website richtig platziert sind und aus den Ergebnissen können Optimierungsvorschläge abgeleitet werden.

Die Blickaufzeichnungsanlage ist Teil des Rezeptionslabors des ceb. Sowohl das Equipment der Blickaufzeichnung als auch die anderen Teile des Labors (Videokameras, Rack etc.) sind mobil und damit ortsunabhängig einsetzbar. Das hat den Vorteil, dass neben Präsentationen vor Ort wie auf der CeBIT, insbesondere Studien in unterschiedlichen Regionen und im konkreten Nutzungskontext durchgeführt werden können.

Usability-Projekt

In Verbindung mit der Präsentation der Blickaufzeichnungsanlage wurde in Hannover das Usability-Projekt „@value.web“ vorgestellt. Ziel des Projekts ist es, ein innovatives Verfahren zur kostengünstigen und schnellen Analyse der Nutzerfreundlichkeit von kleineren Online-Angeboten zu entwickeln. Kernidee ist es, die Usability von Websites mit zwei verschiedenen Verfahren zu untersuchen; einer Online-Befragung und einer Studie im Rezeptionslabor, unter anderem unter Rückgriff auf die oben genannte Blickaufzeichnungsanlage. Da sowohl das quantitative als auch das qualitative Untersuchungsdesign die gleichen Angebote testen, können die Befunde verglichen und zu einem Instrument verdichtet werden.



Nicole Oberg (links) vom ceb erklärt Messebesuchern die Funktionsweise der Blickaufzeichnung
Foto und Text: Stefan Zühlke

„IT-Outsourcing“

Neben der Forschung zu Usability präsentierte das ceb auf der CeBIT auch den neuen Forschungsbereich „IT-Outsourcing“. Im von der Stiftung Industrieforschung und mehreren Industriepartnern geförderten Projekt EISOLIT (Entscheidungsinstrumente für Strategische Outsourcing Lösungen im IT-Bereich für kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Dr. Rolf Weiber geht es darum, ein Entscheidungsinstrument für KMU zu entwickeln, die sich in einer IT-Beschaffungssituation befinden. Dieses soll eine fundierte Entscheidung über die Art der Bereitstellung von IT im Unternehmen ermöglichen, das heißt der Eigenbetrieb wird gegen verschiedene Möglichkeiten der Auslagerung von IT an externe Dienstleister abgewogen. Ein besonderer Schwerpunkt des Projekts besteht in der Evaluation von so genannten ASP-Lösungen, bei denen ein Application Service Provider, in der Regel in Zusammenarbeit mit einem Systemintegrator und Rechenzentrum, eine bestimmte Anwendung gegen eine Nutzungsgebühr verschiedenen Unternehmen zur Verfügung stellt. Neben rein quantitativen Kostenüberlegungen sollen qualitativ-strategische Entscheidungsdimensionen sowie die spezifischen Umstände und Bedürfnisse von KMU in das Instrument einfließen.

Die Entwicklung des Instruments stützt sich methodisch auf eine Literatur-Auswertung, eine standardisierte Befragung von KMU, Expertengespräche mit IT-Dienstleistern und KMU, die sich in einer entsprechenden Entscheidungssituation befinden oder kürzlich befunden haben, sowie eine Testanwendungsphase des Entscheidungsinstrument-Prototypen in den Industrie-Partnerunternehmen.

Testbranche

Als Testbranche werden Unternehmen aus der Textil- und Bekleidungsindustrie herangezogen, zu der bereits gute Kontakte bestehen. Später sollen die Erkenntnisse des Projekts auch auf andere Branchen und prinzipiell für alle KMU anwendbar sein. Auf der CeBIT konnten Gespräche mit verschiedenen Unternehmen geführt werden, die an der Teilnahme am Projekt als Testunternehmen sowie an der späteren Verwendung der Ergebnisse interessiert sind.

Kontakt und weitere Informationen:

Dipl.-Kffr. Christel Egner-Duppich,
Geschäftsführerin Competence Center E-Business der Universität Trier
Tel.: 0651/201-3126
E-Mail: egnerdup@ceb-trier.de



Auszeichnung der TOP JOB-Unternehmen, der Top-Arbeitgeber im deutschen Mittelstand

Foto: INMIT

Hohes Niveau: Lichtblicke im Mittelstand

Prof. Schmidt präsentiert Ergebnisse der Benchmarkingstudie TOP JOB

Ein qualitativ hohes Niveau in der Personalarbeit ist keine Frage der Unternehmensgröße. Dies belegt der bundesweite Unternehmensvergleich TOP JOB unter der Leitung des Institutes für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e. V. „Finanzkraft macht zwar vieles leichter, ist aber kein Erfolgsgarant“, fasst Studienleiter Prof. Dr. Axel G. Schmidt anlässlich der Preisverleihung „Arbeitgeber des Jahres“ am 28. Januar 2005 in Nürnberg zusammen. Das Inmit prüfte und verglich die Personalarbeit von mittelständischen Unternehmen verschiedener Branchen. Die 63 Besten erhielten das Qualitätssiegel TOP JOB. Der Titel „Arbeitgeber des Jahres“ ging an die Schreiner Group GmbH & Co. KG aus Oberschleißheim.

Geprüft wurde in den fünf Kategorien „Vision & Führung“, „Personalentwicklung“, „Kultur & Kommunikation“ „Entlohnungskonzepte“ sowie „Familien- und Sozialorientierung“. Die Stär-

ke der TOP JOB-Unternehmen liegt in ihrer Flexibilität, Individualität und Kreativität, mit der so mancher enge finanzielle Spielraum mehr als kompensiert werden kann. So heben sich die unter-

suchten Mittelständler vom Gros der, laut Bundesregierung, wenig familienfreundlichen deutschen Wirtschaft wohltuend ab. Bei der Höhe der Löhne und Gehälter können die „Kleinen“ in der Regel nicht mithalten. Sie wirken dem aber erfolgreich entgegen, indem sie häufiger als große Unternehmen so genannte Cafeteria-Systeme einrichten, bei dem der Mitarbeiter die Gehaltsbestandteile nach seinen Bedürfnissen selbst zusammenstellt.

In drei von vier der ausgezeichneten TOP JOB-Unternehmen ist die Vision Grundlage der Unternehmensstrategie und trägt entscheidend zur hohen Mit-

Schirmherrin und Projektpartner

Schirmherrin des Projektes ist Prof. Dr. Gertrud Höhler. Projektpartner sind die access AG, die HRblue AG, die Gallup GmbH Deutschland, die Kienbaum Consultants International GmbH, die Klaus Lurse Personal + Management AG, die Süddeutsche Zeitung sowie das Schmidt Colleg.

Wissenschaftliche Leitung

Die wissenschaftliche Leitung des Projektes TOP JOB liegt beim Institut für Mittelstandsökonomie an der Universität Trier e.V. (Inmit), Bahnhofstraße 30–32, 54292 Trier, Telefon.: 0651/14577-0 www.inmit.de
Vorstand ist Prof. Dr. Axel G. Schmidt.

Organisator: compamedia GmbH

compamedia hat sich auf die Organisation von Benchmarkingprojekten für den Mittelstand und den Aufbau mittelständischer Netzwerke spezialisiert. Die Agentur betreut „TOP 100 – Ausgezeichnete Innovatoren im deutschen Mittelstand“ und „TOP JOB – Top-Arbeitgeber im deutschen Mittelstand“. Neuestes Projekt: „ETHICS IN BUSINESS – Vorreiter ethischen Handelns“.

arbeiterzufriedenheit bei. Der Führungsstil ist von Vertrauen und Offenheit geprägt, Eigenverantwortung wird in allen 63 Betrieben groß geschrieben.

Hohe Professionalität

Beeindruckend sind die hohe Professionalität und das große Engagement im Bereich der Personalentwicklung, die den Nutzen- und weniger den Kostenaspekt der Weiterbildung in den Vordergrund rücken. In der „Kultur und Kommunikation“ gelingt es den Vorzeigunternehmen, einen Kommunikationsstil zu etablieren, der direkt und lösungsorientiert ist, aber genügend Raum für Zwischenmenschliches lässt. „Die Befunde beschreiben eine Positivauswahl von Unternehmen, die ein herausragendes Personalmanagement leisten. Daher sind die Ergebnisse nicht repräsentativ für den gesamten Mittelstand, belegen aber eindrucksvoll, welche gute Personalarbeit kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) selbst in wirtschaftlichen Zeiten zu leisten im Stande sind“, so Schmidt.

Mitarbeiterzahlen erhöht

Die TOP JOB-Unternehmen konnten auch in den konjunkturell schwierigen Jahren von 2000 bis 2004 ihre Mitar-



Prof. Axel Schmidt mit Tagesschaumoderator Ulrich Wickert

Foto: INMIT

beiterzahlen um 18 Prozent erhöhen, knapp zwei Drittel der untersuchten Unternehmen erzielten ein branchentypisch hohes Umsatzwachstum. Der Preis für „Familien- und Sozialorientierung“ ging an die Schreiner Group; „Vision & Führung“ an das Tagungshotel Kloster Hornbach Lösch GmbH. Die „Entlohnungskonzepte“ sind bei der Zollner Elektronik AG preiswürdig; eine herausragende Personalent-

wicklung leistet Rupp + Hubrach Optik GmbH; HANNING & KAHL GmbH & Co. KG erreichte die Höchstpunktzahl bei „Kultur & Kommunikation“. Die Studienergebnisse gibt es auf www.topjob.de und in dem von Gertrud Höhler herausgegebenen Buch *TOP JOB 2005 – Top-Arbeitgeber im deutschen Mittelstand*. Die nächste Runde TOP JOB läuft vom 1. April bis 30. Juni 2005. INMIT

Ein Preis für Sie und Ihn

all inclusive

Dry-Cut	19,50	
<small>Trockenschnitt</small>		
Short-Cut	26,50	
<small>Waschen - Schneiden - Finish</small>		
Cut&Go	31,50	
<small>Waschen - Schneiden - selbst Föhnen für alle anderen Haarlängen</small>		
FullServiceCut	37,50	
<small>Waschen - Schneiden - Styling</small>		
NewLookCut	41,50	
<small>Waschen - Neuschneit - Styling Intensive Beratung</small>		

Fleischstraße Ecke Nagelstraße
phone **74456**
www.klaus-mueller-friseur.de

by klaus müller
FRISEUR

Eine Jahrhundertedition: Das Gesamtwerk des Cusanus

Kritische Herausgabe der 297 Predigten im Cusanus-Institut Trier

Die kritische Edition der *OPERA OMNIA* des Nicolaus Cusanus konnte nach 77 Jahren abgeschlossen werden. Die Planung der Gesamtausgabe aller Schriften des Nikolaus von Kues begann an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: 1932 kam der erste Text heraus. Auf insgesamt 6.500 Seiten feinsten Büttenpapiers sind fast alle wichtigen Texte des großen Theologen, Philosophen, Mathematikers, Kirchenreformers, Juristen, Bischofs und Predigers Nikolaus von Kues (1401–1464) in Quartbänden versammelt. Die Ausgabe beinhaltet seine berühmten theologisch-philosophischen Schriften von *De docta ignorantia* „Von der belehrten Unwissenheit“, über die Reformschrift *De concordantia catholica* „Von der katholischen Eintracht“ bis hin zu den Untersuchungen über die *Quadratur des Kreises* und die fast 300 Sermones (Predigten), die Nikolaus an seinen verschiedenen Wirkungsstätten, etwa in Koblenz, Trier, Mainz, als Legat des Papstes an vielen Orten der damaligen deutschsprachigen Lande, vor allem aber als Bischof von Brixen in Tirol, gehalten hat.

Zur Geschichte der Gesamtedition gehört, dass dieses Jahrhundertwerk über drei Verlegergenerationen seine Heimstatt in dem Verlag Felix Meiner – einst Leipzig, heute Hamburg – fand. Die Cusanus-Edition gehört von ihrer drucktechnischen Anmutung her zu den international wegweisenden Spitzeneditionen, deren gelehrtes wie drucktechnisches Niveau über die Zeit und ihre Fähigkeiten gehalten werden konnte.

Akademien und Universitäten arbeiteten vorbildlich Hand in Hand. Angesehene Philologen und Philosophen wie Raymond Klibansky, Hans-Georg Gadamer und Werner Beierwaltes profilierten das Unternehmen und katholische Theologen wie Josef Koch und Rudolf Haubst trugen zu seinem Gelingen ganz wesentlich bei.

Das Ereignis der Herausgabe der gesamten Werke (*OPERA OMNIA*) des Cusanus war der Heidelberger Akademie Anlass, um auf einem zweitägigen Symposium im Februar diesen Jahres den Abschluss dieser Edition zu feiern und damit zugleich die Schwerpunkte einer künftigen Cusanus-Interpretation ins Auge zu fassen.

Einen bedeutenden Teil der Publikation machen die 297 Predigten aus, die drei Bände umfassen. Diese Predigtbände wurden seit 1970 im Institut für Cusanus-Forschung zunächst durch den inzwischen verstorbenen Trierer Bistumspriester Professor Dr. Rudolf Haubst in Mainz und seit der Verlegung des Instituts im Jahre 1980 in Trier durch ein Forscherteam erarbeitet, das nach dem Tod

von Rudolf Haubst im Jahre 1992 unter Leitung von Prof. Dr. Klaus Reinhardt stand.

Die Predigten des Cusanus standen unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Cusanusforschung früher im Schatten

seiner theologisch-philosophischen Hauptwerke. Zum einen waren sie nur schwer zugänglich, da kaum ediert, zum anderen galt die Predigtgattung als den Werken untergeordnet. Seit nun die Predigtüberlieferung vollständig vorliegt, wandelt sich das Bild. Die Hauptwerke des Cusanus sind bereits vielfältig interpretiert worden. Die Predigten hingegen warten noch auf ihre systematische Auswertung. Dies wird unstrittig ein Schwerpunkt der künftigen Cusanus-Auslegung sein, aus dem sich auch veränderte Gesichtspunkte für die Behandlung der Hauptwerke

ableiten dürften. Dieser Fortgang in der Cusanus-Forschung verspricht spannende Resultate, denn auch am Verlauf des genannten Symposiums zum Abschluss der Cusanus-Edition hat man sehen können, dass sich nach wie vor die



Daniel O'Connell (Washington, D.C.) und Harald Schwaetzer vom Cusanus-Institut bei der Lektüre von Cusanus-Handschriften

Gesundheitsberufe in der Grenzregion

Eine international-vergleichende Regionalstudie
zur beruflichen Bildung

Die Studie ist eine empirische Arbeit im Bereich international-vergleichender Berufsbildungsforschung, sie leistet zugleich einen Beitrag zur Regionalforschung in einer kleinräumigen und grenzüberschreitenden Region. Darüber hinaus stellt sie umfassende Informationen über das Feld der Gesundheitsberufe zur Verfügung, das bislang in der Berufsbildungsforschung nur wenig beachtet wurde. Zum Berufsbildungssystem in Luxemburg liegen bisher kaum wissenschaftliche Erkenntnisse vor. Mit dieser Publikation findet erstmals eine systematische Auseinandersetzung mit den „professions de santé“ im Rahmen der Berufsbildungsforschung statt.

Im ersten Teil des Buches steht die aktuelle Situation der nicht-akademischen Gesundheitsberufe in Deutschland im Mittelpunkt (Strukturen, Reformdiskurse, Gesetzeslage). Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Berufsfeldes bildet hierfür den Ausgangspunkt: Wie und warum sind diese Berufe entstanden? Welche Bedingungen aus der Entstehungszeit haben die Berufsbilder und die Berufsbildung geprägt? Die Darstellung der aktuellen und historischen Entwicklungen wird ergänzt durch einen Überblick zur beruflichen Bildung in den Gesundheitsberufen in Luxemburg. Die Kombination aus internationalem Vergleich und Regionalbezug wird im zweiten Teil des Buches

durch den systematischen Vergleich der Berufsbildung (Ausbildung und Weiterbildung) in den Berufen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Altenpflege und Medizinisch-technische Assistenz in der deutsch-luxemburgischen Grenzregion (Rheinland-Pfalz/Trier – Luxemburg) realisiert.

Die Studie trägt zu mehr Transparenz in der Berufsbildung der Gesundheitsberufe in Deutschland und Luxemburg bei. Durch die Berücksichtigung aktueller, historischer und internationaler Aspekte liefert sie auch neue Impulse für die anhaltenden Reformdebatten um die Berufsbildung der Gesundheitsberufe. Darüber hinaus gibt sie aber auch Auskunft über verschiedene strukturelle Fragen

der Berufsbildung im internationalen Vergleich: Unterschiedliche Modelle bildungspolitischer und rechtlicher Steuerung von Berufsbildung, Möglichkeiten der Kooperation von Institutionen und die formale wie inhaltliche Gestaltung der Curricula. Fragen des Arbeitsmarktes in der Grenzregion finden in der Untersuchung ebenfalls Berücksichtigung. Diese unterschiedlichen Aspekte, die zusammengenommen ein Gesamtbild der Berufsbildung in den jeweiligen Berufen ergeben, werden systematisch und in vergleichender Perspektive bearbeitet. Nicht zuletzt kann damit gezeigt werden, wie regionale und international-vergleichende Forschung sinnvoll aufeinander bezogen werden kann. Gerade in dieser Kombination verschiedener Zugänge liegt ein, über die konkrete Region und die einzelnen Berufe hinausweisendes Innovationspotenzial der Untersuchung.

Katrin Kraus, Susanne Müller,
Philipp Gonon

Gesundheitsberufe in der Grenzregion – Eine international-vergleichende Regionalstudie zur beruflichen Bildung, IKO-Verlag, Frankfurt/M. 2004, Beiträge zur Regional- und Migrationsforschung, Band 6; 19,90 €.

Fortsetzung von S. 34

philosophisch wie theologisch inspirierte Sichten auf Cusanus aneinander reiben. Ob sie dies produktiv tun, wird in nicht geringem Maße von der Erforschung des Predigtwerkes abhängen, das auf Seiten der Philosophen bislang kaum beachtet worden ist. Hier wird und muss Bewegung eintreten, man darf gespannt sein, welche Richtung sie einschlägt.

Um den theologischen wie philosophischen Gehalt der Predigten zu größerer Bekanntheit – innerhalb wie außerhalb der Forschung – zu verhelfen, wird am Institut für Cusanus-Forschung von Klaus Reinhardt, Walter Andreas Euler und Harald Schwaetzer eine Übersetzung der lateinischen Sermones in die deutsche Sprache herausgegeben. Die Ausgabe wird in vier Bänden im Aschendorff-Verlag publiziert; der erste Band wird noch dieses Jahr erscheinen.

Wolfgang Lentzen-Deis



Internationales Forschungsgespräch: stehend von links nach rechts: Direktor Prof. Dr. Klaus Reinhardt, Daniel O'Connell (Washington, D.C.), HD Dr. Harald Schwaetzer, sitzend von links nach rechts: Anja Ruzika, Prof. Yauchi (Waseda-Universität, Tokyo), Martina Morawietz Fotos: Cusanus Inst.

Die Fossilagerstätte Messel und ihre plaeogeographischen Beziehungen

Am 2. Mai startete das Biogeographische/Geobotanische/Toxikologische Kolloquium an der Universität Trier

Im Sommersemester 2005 bieten Gastredner aus Deutschland und Luxemburg Einblicke in die Geowissenschaften des Fachbereichs VI an der Universität Trier. Prof. Dr. Wighart von Koenigswald der Universität Bonn gab dem gemeinsamen Kolloquium der Fächer Biogeographie, Geobotanik und Ökotoxikologie den Auftakt.

Zum Thema „Die Fossilagerstätte Messel und ihre plaeogeographischen Beziehungen“ vertrat Prof. von Koenigswald in seinem Vortrag am 2. Mai den biogeographischen Teil der Veranstaltung. Auch die beiden darauffolgenden Vorträge von Dr. Thomas Fartmann, Universität Münster, und Prof. Dr. Michael Veith, Universität Mainz, am 9. und 23. Mai zu den Themen „Larvalökologie – der Schlüssel zum Verständnis der Habitatbindung von Tagfaltern und Widderchen in Mitteleuropa“ beziehungsweise „Sekt oder Selters?“ –

Die Nested Clade Analyse (NCA) in der Biogeographie“ bezogen sich auf die Biogeographie. Der Juni des Sommersemesters ist dann der Geobotanik und der Ökotoxikologie gewidmet.

Am 6. und am 20. Juni vertreten Dr. Jürgen Franzaring, Universität Hohenheim, und Prof. Dr. Emil Dister, Universität Karlsruhe, den geobotanischen Bereich. Ihre Vorträge behandeln die Themen „Klimawandel und Landwirtschaft – Zur Bedeutung historischer Betrachtungen für Zukunftsprognosen“ sowie „Aktuelle Probleme der Auenforschung und Auenentwicklung an großen Flüssen“. Für die Ökotoxikologie ist am 13. Juni Prof. Dr. Dr. Hanns Hatt, Universität Bochum für den Vortrag „Dem Rätsel des Riechens auf der Spur: Vom Molekül zur Wahrnehmung“ eingeladen.

Nach einem weiteren Gastredner für die Biogeographie, Dr. Klaus Schwenk der Universität Frankfurt, und dem Thema „Dauerstadien des Zooplanktons: Biologische Archive evolutiver Verände-

rungen in Raum und Zeit“ wird es dann im Juli international und ökotoxikologisch: Die Professoren Dr. Iris Behrmann der Universität Luxemburg und Dr. Claude P. Mueller, Universität Trier und Laboratoire National de la Santé, Luxemburg, werden die Themen „Jaks und STATs: Signaltransduktion von Zytokinen“ sowie „Immunoprophylactic strategies against carcinogens“ ausführen. red.

Veranstaltungsort

Das Kolloquium findet jeweils montags von 16.15 bis 17.45 Uhr statt, die Veranstaltungen aus dem Bereich Biogeographie und Ökotoxikologie im Wissenschaftspark Trier-Petrisberg, Gebäude 024, Raum 04.13 und die Veranstaltungen der Geobotanik auf dem Campus II im HZ 203.

Neue Drittmittelprojekte

Förderungen an der Universität Trier ab Dezember 2004

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10 000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr:

Fachbereich I

„Evaluation einer Internet-gestützten Behandlung (Interapy) von posttraumatischen Behandlungsreaktionen im deutschen Sprachraum“ – Prof. Dr. Andreas

Maercker, Klinische Psychologie – Förderer: Weißer Ring e.V.

Umsetzung der „Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz – Begleitstudien – Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Psychologie – Förderer: Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Rheinland-Pfalz

Fachbereich III

„Forschungen zur Sozialgeschichte der mediterranen Sklaverei im Mittelalter. Ober- und Mittelitalien (13. bis 15. Jahrhundert) – Prof. Dr. Alfred Haverkamp, Mittelalterliche Geschichte – Förderer: DFG

Vorbereitung des Ausstellungssegments „Mythos und Nachleben“ im Rahmen der Landesausstellung „Konstantin der Große“

– Prof. Dr. Lukas Clemens, Mittelalterliche Geschichte – Förderer: Stadt Trier, Konstantin-Ausstellungsgesellschaft

Fachbereich IV

„Jean Monnet-Pol – European Centre of Excellence“ – Prof. Dr. Gerhard Ambrosi, Volkswirtschaftslehre – Förderer: Europäische Kommission

Fachbereich VI

„Begehbare geologische Karte von Rheinland-Pfalz“ – Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, Geologie / Dr. Horst Baumann, Physische Geographie – Förderer: Stadt Trier und Nikolaus Koch Stiftung

Zentrum für Gesundheitsökonomie (ZfG)

Weiterentwicklung der Organisationsstrukturen im Gesundheitswesen (wissenschaftliche Begleitforschung) – Prof. Dr. Eckhard Knappe – Förderer: Bundesknappschaft



Dissertationen

Jong-Min Na, *Vom quantitativen zum qualitativen Naturbild, Philosophie, Diss. Trier 2003.*

Unser Naturbild wird von den gerade akzeptierten naturwissenschaftlichen Theorien beeinflusst. Ändern sich diese, dann wird dies nicht ohne Einfluss auf das Naturbild bleiben. Verschiedene Systeme naturwissenschaftlicher Theorien entsprechen somit verschiedenen Naturbildern. Im Vergleich zu dem Naturbild, das auf dem klassischen Determinismus beruht, entspricht den neueren naturwissenschaftlichen Theorien ein anderes Naturbild. Dieses betrachtet die Natur nicht mehr als eine Maschine, in der sich ein immer gleicher Prozess wiederholt, sondern nach dem Modell eines schöpferischen Wesens. Die wichtigste Eigenschaft der Natur ist in diesem Bild die Entstehung des Neuen, das vor Beginn eines Prozesses nicht existiert, sondern sich in seinem Verlauf herausbildet. Dieses neu entworfene Naturbild, das die schöpferischen Eigenschaften betont, scheint unserer intuitiven Anschauung der Natur besser zu entsprechen als das klassische deterministische.

Die Evolution des Naturbildes zeigt, dass die Naturwissenschaft als empirische Forschung der Natur ein offener, fort dauernder Prozess ist, in dem immer wieder neue, vorher unbekannte Seiten der Natur entdeckt werden. Gegenstand dieser Arbeit sind die Naturbildkonsequenzen verschiedener naturwissenschaftlicher Theorien, in deren Abfolge sich ihrerseits eine Entwicklung der Naturerkenntnis widerspiegelt. Wir betrachten jede der berücksichtigten naturwissenschaftlichen Theorien (Newtonsche Mechanik, Thermodynamik, Quantentheorie, Chaostheorie und Selbstorganisationstheorie) zuerst vom orthodoxen theoretischen Gesichtspunkt aus. Danach werden diese Theorien im Hinblick auf die ihnen möglichen Zeitrichtungen analysiert. Dieser Punkt ist wichtig, weil die Zeitirreversibilität eine notwendige Bedingung für die Entstehung des Neuen zu sein scheint. Es gibt jedoch weitere Bedingungen. Um die Entstehung des Neuen zu erklären, muss eine Theorie Diskontinuität erlauben und ein Ordnungsprinzip enthalten. In der weiteren Analyse zeigt sich, inwieweit unsere Theorien diese Bedingungen erfüllen. In dieser Arbeit wird gezeigt, inwieweit die untersuchten Theorien die aufgestellten Forderungen der Zeitirreversibilität, die Erklärung von Diskontinuitäten und der Bereitstellung eines Ordnungsprinzips sukzessive erfüllen können.

Wolff Schlotz, *Kovariation psychoneuroendokriner Stressindikatoren: Analyse von Cortisol und Stresserleben mit Multilevel-Modellen, Modellversuch Postgraduierntenstudium Psychobiologie, Diss. Trier 2004.*

Folgt man dem eindimensionalen Modell der psychobiologischen Stressreaktion, sollten Personen, die subjektiv Stress erleben, auch entsprechende körperliche Reaktionen zeigen. In dieser Arbeit werden Kovariationen zwischen subjektiv-erlebensmäßigen Daten und Cortisolmessungen im Stressprozess mit Multilevel-Modellen untersucht. Zwei Untersuchungen im Alltagskontext und eine Analyse von im Labor gewonnenen Daten zeigen eher geringe Zusammenhänge und bestätigen das aus der Psychophysiologie bekannte Kovariationsproblem auch in der psychoendokrino-

Simon Forstmeier, *Die Bedeutung volitionaler Kompetenzen in der Behandlung und Rehabilitation von Patienten mit psychischen und psychosomatischen Störungen, Psychobiologie, Diss. Trier 2004.*

Eine „Gruppentherapie zur Förderung volitionaler Kompetenzen“ (Willensfertigkeiten) wird beschrieben. In einer Prädiktorstudie wurde nachgewiesen, dass volitionale Kompetenzen relevante Prädiktoren für den Therapieerfolg in der psychosomatischen Reha sind. In der Interventionsstudie zeigte sich, dass die Gruppentherapie Volition fördern kann und der Therapieerfolg von guten auf sehr gute Effekstärken gesteigert werden kann.

Tanja Hechler, *Physical activity in patients with anorexia nervosa: Seasonal variation and management strategies, Psychologie, Diss. Trier 2004, Tectum Verlag, Marburg*

Körperliche Aktivität (etwa exzessives Sporttreiben und motorische Unruhe) scheint eine der Verhaltensweisen von Patient/innen mit Anorexia nervosa (AN) zu sein, die sich über den Verlauf der Erkrankung extrem steigert und damit zur Aufrechterhaltung der Störung beiträgt.

In der vorliegenden Arbeit wird zusammengefasst, dass australische und deutsche

logischen Stressforschung. Vermutlich mindern komplexe neuroendokrine Regulationsprozesse und nicht-synchrone Messungen die empirisch erfassten Zusammenhänge erheblich. Erst wenn durch theoretische und methodische Fortschritte diesen Faktoren angemessen Rechnung getragen werden kann, ist mit deutlicheren Kovariationen psychoneuroendokriner Stressindikatoren zu rechnen.

Tatjana Schnell, *Implizite Religiosität – zur Psychologie des Lebenssinns, Psychologie, Diss. Trier 2004.*

Religiosität hat sich radikal verändert, findet neue Ausdrucksformen. In der Arbeit wird ein entsprechend offenes Religiositätskonzept entwickelt, die Theorie der *impliziten Religiosität*. Anhand einer breit angelegten qualitativen Studie werden potentielle Inhalte und Bedeutungen dieser Religiosität ermittelt. Daran schließt sich die Entwicklung eines Fragebogens zur Erfassung von Lebensbedeutungen an.

Karin Metz, *Effektivität und differenzielle Indikation von Tabakentwöhnungsprogrammen bei alkoholabhängigen Rauchern, Psychologie, Diss. Trier 2004.*

Neben der Evaluation eines kognitiv-verhaltenstherapeutischen und einer motivierenden Tabakentwöhnungsintervention zielt die Arbeit auf die Erstellung empirisch gesicherter Allokationsstrategien zur Verbesserung der Effektivität von Tabakentwöhnungsmaßnahmen bei alkoholabhängigen Rauchern ab. Die Ausprägung der Personalvariablen Tabakabhängigkeit, Depressivität, Selbstwirksamkeit und Motivation dienen dabei als potentielle Matchingvariablen.

Studierende von saisonalen Schwankungen in ihrer körperlichen Aktivität berichteten. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass die körperliche Aktivität von Patient/innen mit AN – insbesondere Aktivitäten im mittleren (etwa Gehen) und hohen Intensitätsbereich (etwa Joggen) – über die Jahreszeiten schwankte. Umfassende diagnostische Instrumente und publizierte Sportprogramme wurden selten von den befragten klinischen Experten angewandt. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass Leitlinien der Behandlung der AN um den Bereich der körperlichen Aktivität erweitert werden sollten, auch mit Berücksichtigung von saisonalen Schwankungen der körperlichen Aktivität.

Forschung in zehn Jahren ZOPS

Das „Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien“
an der Universität Trier

Der ostasiatisch-pazifische Raum bildet neben Europa und Nordamerika einen der drei dynamischen Schwerpunkte der Weltwirtschaft und der Weltpolitik. Zugleich zählt Ostasien zu den ältesten Kulturräumen der Geschichte, und seit Jahrtausenden bestehen kulturelle Kontakte, ja eine wechselseitige kulturelle Faszination zwischen dieser Region und dem „Abendland“. Die Universität Trier hat die Beschäftigung mit dieser Region deshalb zu einem ihrer Schwerpunkte erhoben: Am 7. Februar 1995 wurde das „Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien“ (ZOPS) gegründet, um diese Schwerpunktsetzung zu konkretisieren.

Das zehnjährige Bestehen des Zentrums wurde am 2. Februar 2005 mit einem Festvortrag vom Botschafter der VR China in Deutschland, S.E. Botschafter Ma Canrong, zum Thema „Die Entwicklung Chinas und die deutsch-chinesischen Beziehungen“ gefeiert (Beitrag Seite 14–15).

In der Schwerpunktsetzung des ZOPS finden die Volksrepublik China, Japan und Südkorea besondere Beachtung. China, ständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrates, beeindruckt den Westen mit seinen imposanten wirtschaftlichen Zuwachsraten. G8-Mitglied Japan stellt

weiterhin die zweitstärkste Volkswirtschaft der Welt dar. Zu den Aufsteigern gehören ebenfalls Südkorea und Taiwan. Das „Zentrum für Ostasien-Pazifik-Studien“ ist inzwischen eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Trier. Unter seinem Dach arbeiten an Ostasien und dem asiatisch-pazifischen Raum interessierte Wissenschaftler der Universität Trier aus mehreren Disziplinen. Sie bemühen sich darum, die Kenntnisse über diese Region zu vertiefen und den Austausch mit ihr zu intensivieren. Das Zentrum bildet somit ein Forum für interdisziplinäre For-

schung und Lehre zu Ostasien und koordiniert den Dialog und die Zusammenarbeit mit der Region. Beteiligt sind vor allem die Fächer Ethnologie, Japanologie, Politikwissenschaft, Sinologie und Soziologie. Den Vorsitz hat derzeit Prof. Dr. Sebastian Heilmann (Politikwissenschaft) inne.

Über seine interdisziplinäre Forschungstätigkeit hinaus organisiert das Zentrum regelmäßig Vorträge, Symposien und Informationsveranstaltungen zu aktuellen Themen der Region Ostasien. Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus die Vergabe des Zertifikates „Ostasiatische Studien“. Hierdurch wird den Studierenden der Universität ermöglicht, über Lehrveranstaltungen und eine Sprachausbildung (Chinesisch, Japanisch oder Koreanisch) sprachliche Kompetenzen und breites Grundlagenwissen zur Region zu erwerben und dies als zusätzliche Qualifikation auch bestätigt zu erhalten. Das Zertifikat stößt unter den Studierenden auf großes Interesse. Dies ist sicher nicht zuletzt auf eine Verbesserung der Berufschancen durch die vermittelten Zusatzqualifikationen zurückzuführen. red.

„Eine vertiefte Vernunftkritik“

Archiv für Begriffsgeschichte mit Trierer Herausgeber

Das Herausbergremium des Archivs für Begriffsgeschichte wurde neu besetzt. Christian Bermes, Hochschuldozent für Philosophie in Trier, wird mit Ulrich Dierse (Ruhr-Universität Bochum) und Christof Rapp (Humboldt-Universität Berlin) die Zeitschrift ab dem Jahr 2005 herausgeben.

Als Ziel der begriffsgeschichtlichen Forschung nannte der Gründer und erster Herausgeber des Periodikums, Erich Rothacker, „eine vertiefte Vernunftkritik“, als 1955 der erste Band des Archivs für Begriffsgeschichte publiziert wurde. Er machte darauf aufmerksam, dass die Begriffsgeschichte nicht als eine isolierte Disziplin gedeutet werden könne, sondern dass sie vielmehr den Zwischenraum von Philosophie, Wissenschaft, Literatur und allgemeinem Sprachgebrauch reflektiere und auch den kulturellen Rahmen der genuin philosophischen Selbstverständigung mit in Betracht ziehe.

Im Zentrum der Untersuchungen des Archivs standen und stehen in diesem Sinne philosophische und philosophisch ge-

prägte Ausdrücke. Dies bedeutet jedoch keine Isolierung oder Einengung, sondern eine Aufgabenstellung. Weisen doch die philosophischen Termini über sich hinaus, sind sie eingebettet in Diskussionen, die die Kultur und deren Selbstverständigung im Ganzen betreffen. Vor diesem Hintergrund versteht sich das Archiv als ein Forum der Reflexion philosophischer Ausdrücke, die auch als „kulturphilosophische Grundbegriffe“ (Rothacker) auftreten können und Karriere gemacht haben.

Die Begriffsgeschichte stellt sich in das Zentrum der philosophischen Artikulation und deren historischer Entwicklung. Sie gründet auf der Überzeugung, dass die Begriffe „in ihrem eigenen Element, nicht

in einem ihnen fremden verstanden werden“ müssen, wie Karlfried Gründer einmal bemerkte. Die philosophischen Termini werden auf ihre teilweise vergessenen, teilweise auch verdeckten Bedeutungshorizonte hin befragt, um ein vertieftes und erweitertes Verständnis der Geschichte und damit auch der sich artikulierenden Vernunft zu gewinnen. Dementsprechend nimmt die Begriffsgeschichte ihren Ausgang vom sprachlichen Ausdruck und seiner Verwendung in den unterschiedlichsten Quellen, um in der Ausdrucksgestalt des Begriffs die Verschränkung von Ideen- und Wortgeschichte aufzuzeigen. Damit vermag sie dasjenige Fundament zu erhellen, auf dem sich die Wissenschaften und die Philosophie bewegen. In diesem Sinne tragen die Beiträge des Archivs für Begriffsgeschichte zu einer interdisziplinären Fundierung, historischen Grundlegung und kulturellen Situierung der Wissenschaften bei, um einen erweiterten Horizont für deren Selbstverständigung zu bereiten. red.

Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und Adipositas

Fortbildung im Fach Psychologie an der Universität Trier: große Resonanz

Was Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und Adipositas bedeuten, weiß inzwischen fast jeder. Essstörungen gehören zu den zivilisatorischen Krankheitsbildern der heutigen Zeit. Auf große Resonanz stieß daher die erste Fachtagung für Psychologische Psychotherapie, ein Fortbildungsangebot für Ärztliche und Psychologische Psychotherapeuten/innen, zum Thema Essstörungen, die am 8. April 2005 im Fach Psychologie an der Universität Trier stattfand. Das Angebot entstand in engem Konnex mit dem weiterbildenden Studiengang der Psychologischen Psychotherapie unter der Leitung von Prof. Dr. Günter Krampen und Dr. med. Joachim Faude. Im Rahmen von drei wissenschaftlichen Vorträgen und zwei praktisch orientierten Workshops bildeten sich die 40 Teilnehmenden zum aktuellen Stand der wissenschaftlichen Ergebnisse zur Ätiologie von und möglichen Interventionen bei Anorexia nervosa, Bulimia nervosa und Adipositas fort.

Zum Auftakt präsentierte PD Dr. Anne Schienle neueste Ergebnisse angewandter Grundlagenforschung der Klinischen Psychologie zur Bedeutung der Ekelempfindlichkeit bei Essstörungen. Demnach bestehen positive Zusammenhänge zwischen der Neigung zu essgestörtem Verhalten und der subjektiv berichteten Ekelintensität, die sich mit Hilfe des bildgebenden Verfahrens Neuroimaging sichtbar machen lassen und auf die Rolle einer verstärkten Ekelneigung für die Entstehung und Aufrechterhaltung von Essstörungen hinweisen. In einem Überblicksreferat zeichnete Dr. Karoline Weiland-Heil Wege in die Anorexia Nervosa nach, die mit einer Prä-

valenz von einem Prozent in der besonders betroffenen Altersgruppe der Frauen zwischen 15 und 30 Jahren auftritt. In dem sich anschließenden Workshop lud sie zum kollegialen Austausch über die Bedeutung der Beziehungsarbeit im therapeutischen Prozess mit dieser Klientel ein.

Um Grundlagen und Behandlungsansätze bei Adipositas ging es in dem Beitrag von Prof. Dr. Reinhold Laessle. Wie viele Störungen ist auch die Adipositas multifaktoriell bedingt. Bedenkt man die gesundheitlichen Risiken dieser Essstörung – Adipositas steigert unter anderem das Risiko für Diabetes II, kardiovaskuläre Erkrankungen, die Entwicklung von

Karzinomen und führt zu negativen psychosozialen Folgen – liegt der Behandlungsbedarf auf der Hand.

Wie man bereits im Kindesalter eine Gewichtsreduktion praktisch erreichen und die psychosozialen Folgeprobleme der Adipositas überwinden kann, erarbeitete Dr. Sonja Lehrke mit den Teilnehmenden in dem von ihr geleiteten Workshop. Neben dem fachlichen Austausch nutzten die Teilnehmenden die Pausen zur Besichtigung der Räumlichkeiten der Psychotherapie-Ambulanz im Fach Psychologie. In einer zum Abschluss der Fachtagung durchgeführten Evaluation lobten die Teilnehmenden die Aktualität der Beiträge und die gelungene Mischung aus wissenschaftlichem Input und kollegialem Erfahrungsaustausch und ermunterten die Verantwortlichen zu weiteren Veranstaltungen dieser Art.

Petra Hank

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Günter Krampen
Tel.: 0651/201-2967
E-Mail: krampen@uni-trier.de
Dr. Petra Hank
Tel.: 0651/201-2891
E-Mail: hank@uni-trier.de



Blick ins Plenum während der Fachtagung Psychologische Psychotherapie im Fach Psychologie der Universität Trier
Foto: Joachim Klawe

Umwelthaftung nach neuem EG-Recht

20. Trierer Kolloquium des Instituts für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier (IUTR)

Mit der Richtlinie 2004/35/EG des europäischen Parlaments und des Rates vom 21. April 2004 über Umwelthaftung zur Vermeidung und Sanierung von Umweltschäden ist der Europäischen Union ein weiterer, bedeutender Schritt in Richtung eines umfassenden Umweltschutzes gelungen. Die Richtlinie schließt eine wesentliche Lücke im nationalen wie weitgehend auch im internationalen Umweltrecht. Mit ihrer Umsetzung wird europaweit zum ersten Mal ein Haftungsschutz für reine Umweltschäden an der biologischen Vielfalt, an Gewässern sowie am Boden eingeführt. Das Institut für Umwelt- und Technikrecht nahm die Gelegenheit wahr, dieses hochaktuelle Thema im 20. Trierer Kolloquium vom 5. bis 7. September 2004 zum Umwelt- und Technikrecht unter Leitung seines geschäftsführenden Direktors Prof. Dr. Reinhard Hendler aufzugreifen. Rund 180 Teilnehmer aus Wissenschaft, Verwaltung, Industrie, Verbänden, Anwaltschaft und Justiz waren der Einladung der vier Direktoren des IUTR nach Trier gefolgt.

Nach der Eröffnung durch Prof. Dr. Reinhard Hendler und dem Grußwort des Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, wurde im traditionell nicht juristischen Eröffnungsvortrag „Die Erfassung und Sanierung von Umweltschäden aus naturwissenschaftlicher Sicht“ von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Paul Müller, Universität Trier, erläutert. Müller stellte fest, dass der Vollzug der Umwelthaftungsrichtlinie entscheidend davon abhängt, dass die Begrifflichkeiten in Art. 2 sowie in den Anhängen einheitlich definiert würden. So sei aus naturwissenschaftlicher Sicht zunächst einmal zu klären, wann ein Umweltschaden als „erheblich“ im Sinne der Richtlinie bezeichnet werden könne. Hierzu komme es nach seiner Auffassung entscheidend darauf an, ob die Regenerationsfähigkeit des betroffenen Ökosystems nach dem schädigenden Ereignis noch gewahrt sei. Schwierig sei auch die Bestimmung des Sanierungsumfangs. Unter Umständen sei aufgrund fehlender Daten nachträglich kaum mehr zu ermitteln, wie das betroffene Ökosystem vor dem Schadensfall beschaffen war. Erforderlich und für die Zukunft in Angriff zu nehmen sei daher eine genauere Erfassung des „status quo“, so Müller. Hierzu könne insbesondere auf die Umweltdatenbank des Bundes zurückgegriffen werden. Eine einheitliche Anwendung der Richtlinie sei jedenfalls nur dann zu gewährleisten, wenn verbesserte Methoden der Umweltdiagnostik beziehungsweise -forensik und europaweit standardisierte Messverfahren vereinbart würden.

Zur Umwelthaftung im europäischen Gemeinschaftsrecht

Den juristischen Teil der Veranstaltung leitete Prof. Dr. Matthias Ruffert, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit seinem Vortrag zum Thema „Zur Konzeption der Umwelthaftung im europäischen Gemeinschaftsrecht“ ein. Die Richtlinie normiere keinen Schadensausgleich unter Privaten, sondern begründe eine öffentlich-rechtliche Störerhaftung, die insoweit zahlreiche Ähnlichkeiten mit dem deutschen Ordnungsrecht aufweise. Insgesamt bringe die endgültige Fassung im Vergleich zum Entwurf eine Reihe von Haftungsverschärfungen mit sich. Leider seien konzeptionelle Schwächen bei der Normierung der Schutzgüter, insbesondere auch im Bodenschutz, zu verzeichnen. Die Richtlinie konstituiere, anders als der Name vermuten ließe, keine Haftung für alle Umweltschäden. So sei das Schutzgut der biologischen Vielfalt über die Anhänge der Habitat-Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21. Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen, ABl. EU Nr. L 206 vom 22.7.1992, S. 7) definiert worden. Da die Habitat-Richtlinie nur bestimmte Arten und Lebensräume schütze, sei der Schutz der biologischen Vielfalt aber unvollständig. Ein Schaden am Schutzgut Boden sei nach der Richtlinie nur dann relevant, wenn dadurch gleichermaßen die menschliche Gesundheit gefährdet würde. Umfassend geschützt sei demnach allein das Medium Wasser. Über das Ziel des guten (ökologischen) Gewässerzustandes in

Art. 4 Abs. 1 der Wasserrahmenrichtlinie sei die ganzheitliche Erfassung aquatischer Ökosysteme hinreichend gewährleistet (Richtlinie 2000/60/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik, ABl. EU Nr. L 327 vom 22.12.2000, S. 1.).

„Streitbarer Ansatz“

Mit seinem Vortrag, „Die gemeinschaftsrechtliche Umwelthaftung aus der Sicht des Zivilrechts“, gab Prof. Dr. Gerhard Wagner, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, besonderen Anlass zu Diskussionen zwischen den Teilnehmern. Entgegen der Auffassung Rufferts bezeichnete Wagner die europäische Umwelthaftung aufgrund der zahlreichen, zivilrechtlich geprägten Haftungselemente als „veritablen Zwitter auf der Grenze zwischen öffentlichem Recht und Privatrecht“. Die ambivalenten Eigenschaften der Richtlinie sprächen dafür, jedenfalls die Rechtswegzuweisung nicht nach dogmatischen Kriterien vorzunehmen, sondern pragmatisch anzugehen. Aus Gründen der überlegenen Sachkompetenz und der Prozessökonomie sei eine Verweisung an die Zivilgerichte zu favorisieren. Der streitbare Ansatz Wagners wurde in der nachfolgenden Diskussion unter Leitung von Prof. Dr. Peter Marburger, Universität Trier, bereitwillig aufgegriffen und von Referenten und Auditorium gleichermaßen heftig kritisiert. Kontrovers beurteilt wurde auch, ob im Rahmen der Umsetzung auf nationaler Ebene

Tagungen in Trier

ne von der Entlastungsmöglichkeit bei „Normalbetrieb“ gemäß Art. 8 Abs. 4 a) und der Entlastung bei „Entwicklungsrisiken“ nach Art. 8 Abs. 4 b) Umwelthaftungsrichtlinie Gebrauch gemacht werden sollte. Zudem war man unterschiedlicher Auffassung in Bezug auf die Anforderungen des Kausalitätsnachweises zwischen Betreiber und Schaden sowie über die Regelung der Beweislastverteilung im Rahmen des Umsetzungsprozesses. Im Anschluss an die Diskussion traf man sich traditionell zum Empfang der Landesregierung im Kurfürstlichen Palais.

Zur Umsetzung der EU-Umwelthaftung im deutschen Recht

Prof. Dr. Klaus-Peter Dolde, Dolde & Partner Rechtsanwälte Stuttgart, setzte die Vortragsreihe am nächsten Tag mit dem Thema „Zur Umsetzung der gemeinschaftsrechtlichen Umwelthaftung in deutsches Recht“ fort. Hinsichtlich der Sanierungspflichten nach Art. 6 Umwelthaftungsrichtlinie sah Dolde vor allem im Wasserhaushaltsgesetz beziehungsweise den Landeswassergesetzen sowie im Bundesimmissionsschutzgesetz Anpassungsbedarf. Demgegenüber entspreche das nationale Bodenschutzgesetz bereits heute weitgehend den Anforderungen der Richtlinie und ginge teilweise sogar darüber hinaus. Unbekannt sei dem nationalen Recht eine Haftung trotz genehmigten Normalbetriebes, wie die Richtlinie es vorsehe. Dies sei im Rahmen der Umsetzung an entsprechender Stelle zu berücksichtigen. Insgesamt biete es sich seiner Meinung nach an, die Neuerungen im Wege eines Stammgesetzes zu implementieren.

„Rechtsvergleichende Betrachtungen zur gemeinschaftsrechtlichen Umwelthaftung“ stellte Prof. Dr. Günter Hager, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, an. Die Richtlinie bringe im Hinblick auf die Sanierung von Gewässern sowie von Fauna und Flora für alle Mitgliedsstaaten entscheidende Neuerungen mit sich. Zu kritisieren sei aber die Entscheidung des Richtliniengebers, die Schutzgüter durch Verweisung auf andere Richtlinien wie zum Beispiel die Habitat-Richtlinie und die Wasserrahmenrichtlinie zu

bestimmen. Was ein Umweltschaden sei, so Hager, „gebe die Realität dem Gesetzgeber vor“. Eine besondere Abwertung erfahre das Medium Boden, da die Richtlinie in diesem Zusammenhang eine rein anthropozentrische Definition des Umweltschadens zugrunde lege.

Volkswirtschaftliche Perspektive

Die Probleme der „Versicherbarkeit des Umwelthaftungsrisikos“ aus volkswirtschaftlicher Perspektive erläuterte Prof. Dr. Martin Nell, Universität Hamburg. Die Versicherbarkeit eines Risikos hänge entscheidend von den Eigenschaften des Versicherungsrisikos ab. Kennzeichnend hierfür seien die Merkmale der Zufälligkeit, der Eindeutigkeit, der Schätzbarkeit, der Unabhängigkeit und der Größe des Risikos. In seinem Vortrag legte Nell eingehend dar, dass keines der genannten Merkmale der Versicherbarkeit des Umwelthaftungsrisikos entgegenstehen muss. Er sprach sich dafür aus, die Deckungsvorsorge nach Art. 14 der Richtlinie durch eine Pflichtversicherung umzusetzen, da ansonsten die Gefahr bestünde, dass potentielle Schä-

diger risikoreiche Unternehmungen auf unterkapitalisierte Gesellschaften mit beschränkter Haftung auslagerten.

Diskussion

Im Mittelpunkt der anschließenden Diskussion unter Leitung von Prof. Dr. Meinhard Schröder, Universität Trier, standen vor allem die Themen der Versicherbarkeit des Umwelthaftungsrisikos, und, wie am Vortag, die Umsetzung der Ausnahmetatbestände nach Art. 8 Abs. 4 a), b) der Richtlinie. Auch die von Nell vertretene Auffassung zur Einführung einer Pflichtversicherung stieß nicht bei allen Anwesenden gleichermaßen auf Zustimmung.

Vorträge und Diskussionen werden demnächst im Tagungsband der institutseigenen Schriftenreihe *Umwelt- und Technikrecht* im Erich Schmidt Verlag, Berlin, erscheinen. Das 21. Trierer Kolloquium zum Umwelt- und Technikrecht wird vom 4. bis 6. September 2005 stattfinden und sich voraussichtlich mit dem Thema der technischen Normung im Bereich des Umweltschutzes befassen.

Christian Port

0651 - 24001	00352 - 496649
Trier	Luxemburg
umzüge & lagerung	
m.mallmann	
seit 1871	Fritz Steffgen GmbH
Privat-, Projekt- & Bibliotheksumzüge Schwergut- & Tresortransporte Lagerung Handwerker-Service	Container-Dienst & Aktenvernichtung Haushaltsauflösungen Elektriker Installation Schreiner
Zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem gem. ISO 9001	
www.eUmzug.com	

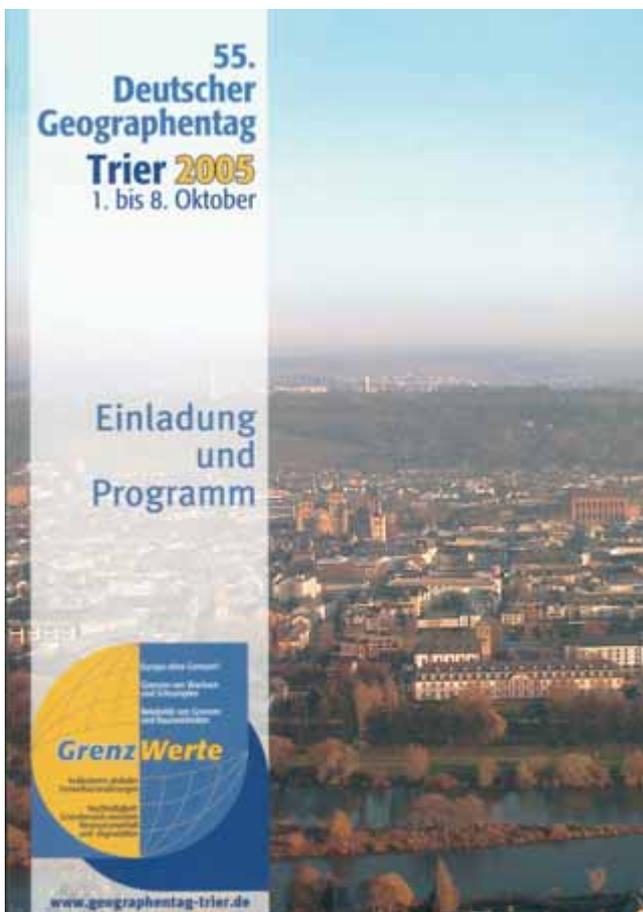
„Mekka“ für Geographen, Geo- und Umweltwissenschaftler

23 000 Einladungen zum 55. Deutschen Geographentag vom 1. bis 8. Oktober in Trier

Derzeit herrscht bei der Trierer Post Hochbetrieb. 23 000 gewichtige Programmhefte mit einem faszinierenden Panoramabild von Trier auf dem Titelblatt gehen in die weite Welt, um alle, die in Geographie, Geowissenschaften, Umweltwissenschaften, Raumplanung und Nachbardisziplinen Rang und Namen haben oder noch erringen wollen, zum 55. Deutschen Geographentag vom 1. bis 8. Oktober 2005 nach Trier einzuladen. Der Großkongress steht unter dem Motto „GrenzWerte“: Ein Titel, der ausgezeichnet in die Saar-Lor-Lux-Grenzregion passt. Das umfangreiche Programm umfasst 271 Vorträge, die in diesem Zeitraum stattfinden werden. Die Veranstalter erwarten zwischen 1500 und 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Trier. Besonders will dieser Geographentag den Generationenwechsel Rechnung tragen mit Wettbewerben und Posterausstellungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie dem von Studierenden entwickelten Programm „Der junge Geographentag“.

Das Motto „GrenzWerte“ soll zeigen, dass heute vieles mit den Grenzen Europas, mit den Grenzen der Kulturen, mit den Grenzen der Fachdisziplinen, mit den gesellschaftlichen Werten sowie den wissenschaftlichen oder politisch-planerischen Grenzwerten in Bewegung ist. Dem stellen sich die fünf Leitthemen auf dem 55. Geographentag in Trier:

- Europa ohne Grenzen?
- Grenzen von Wachsen und Schrumpfen
- Relativität von Grenzen und Raumeinheiten
- Indikatoren globaler Umweltveränderungen
- Nachhaltigkeit: Grenzbereich zwischen Ressourcenerhalt und Degradation



Mit diesen aktuellen Themen soll nicht nur die Wissenschaft angesprochen werden. Zielgruppe sind relevante Administrationen und die Politik. Mit einem parlamentarischen Empfang für Abgeordnete aus dem Europaparlament, dem Bundestag und den 16 Landtagen soll die Aktualität und Politikrelevanz geographischer Arbeit demonstriert werden.

Organisatoren und Programm

Organisiert wird der Geographentag 2005 von einem Ortsausschuss unter Vor-

sitz der drei Trierer Geographieprofessoren Heiner Monheim, Ulrike Sailer und Johannes Ries. Seit zwei Jahren laufen im Fachbereich VI in einem kleinen Team von etwa zehn engagierten Mitstreiter/innen die inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen. Zum Beginn des Sommersemesters 2005 lag das umfassende Programm vor und die Einschreibungen laufen auf Hochtouren. Das Gesamtprogramm umfasst zwei politische Festvorträge, fünf Key-Note-Vorträge, 140 Fachsitzungsvorträge, 80 Leitthemenvorträge, 20 Arbeitskreis- und fünf Arbeitsgruppensitzungen, vier Workshops, zehn Sondersitzungen und fünf Sonderveranstaltungen des Jungen Geographentags.

In Fachvorträgen und Diskussionsveranstaltungen besteht auf dem 55. Geographentag Gelegenheit für einen intensiven Fachaustausch zwischen Naturwissenschaften (Physische Geographie, Geo- und Umweltwissenschaften) und Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Humangeographen). Die meisten Themen haben aktuelle Politik- und Planungsbezüge. Für interessierte Lehrer und Schüler werden spezielle didaktische Veranstaltungen geboten. Den Nachwuchs interessieren die Zukunftschancen am Arbeitsmarkt in der Praxis und in der Wissenschaft.

Nachwuchswettbewerb

Der Trierer Geographentag will den wissenschaftlichen Nachwuchs anziehen. Unter den Nachwuchsgeographen wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben: Hier gibt es vier Nachwuchspreise zu gewinnen. Engagierte Trierer Geographiestudierende haben speziell das Sonderprogramm „Der junge Geographentag“ entwickelt. Eine Posterausstellung mit Wettbewerb soll junge Geographen animieren, ihre Befunde und Ideen einer großen Öffentlichkeit zu präsentieren. Überhaupt werden Ausstellungen das Bild des Geographentages in den Erdgeschoßzonen des A-, B- und C-Gebäudes bestimmen, denn viele Verlage, Institute und Institutionen werden vor Ort

Tagungen in Trier

dem großen Publikum ihre Ausstellungen präsentieren.

Geowissenschaften und Medien

Ein wichtiges Ziel der Organisatoren ist eine große Medienwirkung. Deshalb sind verschiedene Veranstaltungen mit bekannten Journalisten geplant. Unter der Leitung der bekannten Auslandskorrespondentin und Geographin Patricia Schlesinger vom NDR soll über die Arbeit der Auslandskorrespondenten diskutiert werden. Unter der Leitung des Medienpreisträgers Prof. Corves aus Kiel sollen die diversen Wissenschaftsmagazine aus Fernsehen, Funk und Printmedien auf den Prüfstand kommen. Das sind öffentlich zugängliche Sonderveranstaltungen, zu denen das Trierer Publikum mit Gästen aus Stadt, Region und Luxemburg eingeladen ist. Diskutiert wird zum Beispiel über eine preisgekrönte Filmgroteske mit dem Versuch, im neuen, osterweiteren Europa eine „neue Mitte“ zu finden. Ein Versuch, der kläglich scheitert, weil es gut 30 konkurrierende „Mitte Kandidaten“ gibt und alle geographische Kunst versagt, trotz Satelliteneinsatz eine definitive Mitte zu finden (Dienstag, 4.10.2005, 20.45–22.15 auf Campus I).

Engagement von Stadt, Land und Universität

Die Landesregierung unterstützt den Kongress, Ministerpräsident Kurt Beck hat die Schirmherrschaft übernommen. Staatssekretär Klär wird am 3. Oktober 2005 in der Europahalle eine europapolitische Eröffnungsrede halten. Oberbürgermeister Schröder wird die Gäste mit einer Einführung in die Planungsprobleme und Entwicklungsperspektiven der Stadt und Region Trier begrüßen. Umweltministerin Margit Conrad wird bei der Schlussveranstaltung am 5. Oktober 2005 im Audimax der Universität Trier eine umweltpolitische Abschlussrede halten. Die Organisatoren erwarten eine breite Beteiligung aus der Universität Trier, weil die thematischen Schwerpunkte für Wirtschaftswissenschaften, Sozialwissenschaften, Historiker, Politologen und Rechtswissenschaften von Interesse sind. Das zeigt der Blick in das umfangreiche Programm der 271 Vorträge, die sich auf die drei Tage,

vom 3. bis zum 5. Oktober, verteilen. Universität und Stadt wollen den Gästen aus dem In- und Ausland gute Gastgeber sein. In den Tagen vom 29. September bis zum 6. Oktober 2005 werden in den Gebäuden A, B und C der Universität Trier sämtliche Hörsäle und Seminarräume und die gesamte Erdgeschosebene vom Geographentag belegt sein. Vom 3. bis 6. Oktober essen die Gäste in der Mensa, so dass erheblicher Andrang erwartet wird.

Tageskarten für Gäste

Am Geographentag können sich Interessierte aus den Regionen Trier und Lu-

xemburg zahlreich beteiligen. Es gibt hierfür extra Tageskarten. Ansonsten kostet der Beitrag für das volle Programm zwischen 50 € für Studierende und 170 € für Vollzahler.

Monheim/ney

Informationen und Programm im Internet:

55. Geographentag
FB IV · Universität Trier
D-54286 Trier
Fax: 0651/201-3981
www.geographentag-trier.de
Anmeldungen sind online oder schriftlich möglich.

Studentenservice der AOK Rheinland-Pfalz

Typisch Studenten:

Die ganze Nacht durchgemacht... und es hat sich gelohnt: Die Klausur ist prima gelaufen!

Typisch AOK:

Für die StudentInnen bieten wir genau den Service, den Sie brauchen: Günstiger Beitrag, Zuzahlungsfreiheit, studiosi – das AOK-Studentenmagazin, Ernährungs-, Entspannungs- und Bewegungskurse sowie unser exklusives Bewerbungstraining für Hochschulabsolventen.

AOK-Regionaldirektion
Trier-Saarburg
Geschäftsstelle Uni Trier
Im Treff 9, 54296 Trier
Telefon: (06 51) 9 10 34-0
Fax: (06 51) 9 10 34-379
E-Mail: gerd.morgen@vp.aok.de
Internet: <http://www.unifra.de>

AOK
Die Gesundheitskasse

AOK – Die Gesundheitskasse in Rheinland-Pfalz
Wir sind immer für Sie da.



Die Schulungsgruppe Japanfortbildung vor der Universitätsbibliothek Kyōto, flankiert von Begleiterinnen

Foto: UB Kyōto

Steingärten und Datenbanken

Drei Wochen Bibliotheksfortbildung in Japan: Ein Trierer Teilnehmer berichtet

„Fast wie aus Kubricks ‚2001‘“, bemerkt der Bibliothekar aus Washington DC anerkennend, als die Gruppe zum ersten Mal das Gehäuse aus Licht und Glas, die weißschimmernden Flure der Bürogeschosse und die high-tech-gesteuerten Funktionsbereiche in Augenschein nimmt. Wobei er sich im Datum nur unwesentlich vergriffen hat, denn erst 2002 wurde dieses ultimative Beispiel japanischer Bibliotheksinnovation in der Nähe von Nara, mehr als 300 Kilometer westlich der Metropole Tōkyō, als Zweigstelle der japanischen Parlaments- und Nationalbibliothek eröffnet. Sie bildet die letzte Station einer dreiwöchigen Fortbildung, zu der die Japan Foundation, zuständig für die auswärtige Kulturarbeit, Ende 2004 siebzehn „Informationsspezialistinnen und -spezialisten in der Japanforschung“ aus aller Welt eingeladen hat – darunter den Autor dieses Berichts Dr. Klaus Gottheiner in seiner Eigenschaft als Fachreferent für Japanologie an der Universitätsbibliothek Trier.

Es ist der wärmste Dezember in Japan seit Beginn der Messungen, und rings um die Felsgärten von Kyōto und im historischen Tempelpark von Nara, der alten Kaiserstadt, in der die Gruppe für die letzten Tage ihres Japanaufenthalts untergebracht ist, stehen die Ahornbäume wider alle Wahrscheinlichkeit noch immer in leuchtendem Tiefrot. Für Touristisches bleibt allerdings wenig Raum: Die Tatsache, dass das Training nach zwei Wochen in Tōkyō hier im Westen Japans ausklingt, spiegelt vielmehr eben diese Zweiteilung der „National Diet Library“ (NDL; der anderen Trägerorga-

nisation des Kurses neben der Japan Foundation und verantwortlich für den überwiegenden Teil des inhaltlichen Lehrangebots) in ein Stammhaus in der Hauptstadt und die neue Zweigbibliothek – und auch zu einem gewissen Grad die Aufgabenverteilung zwischen beiden Häusern, denn hier stehen elektronische Medien, Datenbanken und digitale Dienstleistungen der NDL eindeutig im Mittelpunkt der Schulungen. Mit dem minutiös geplanten, hochprofessionell durchgeführten und zur Gänze von der Japan Foundation finanzierten „Training Program for Information Spe-

cialists for Japanese Studies“, das vom 29. November bis zum 17. Dezember 2004 zum neunten Mal (und vielleicht, aber da beraten die Verantwortlichen noch, letztmalig) stattfand, verfolgten die Veranstalter mindestens drei Ziele: japanern tätige Adressaten mit neuen Entwicklungen im japanischen Bibliotheks- und Informationswesen vertraut zu machen, eine Multiplikatorenwirkung zu erzielen und schließlich die internationale Vernetzung im Bereich der „Japaninformation“ zu fördern. Und das ist ihnen sicherlich gelungen. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dreizehn Län-



Das kriegen wir alles wieder hin: traditionelle Buchrestaurierung auf Japanisch
Foto und Text: kg

dern und vier Kontinenten (von Kanada bis Australien und von Brasilien bis Vietnam) ist es – um mit dem Naheliegenden anzufangen – allein schon ein echter Augenöffner, wenn sich hinter den Benutzeroberflächen der Kataloge und Datenbanken im wahrsten Sinne des Wortes die Dimensionen realer Institutionen und detaillierter Hintergrundinformationen erschließen.

Das beginnt mit der Stammbibliothek der NDL im Regierungsviertel der japanischen Hauptstadt: Mehr unter als über der Erde angelegt, da die Höhe des benachbarten Parlamentsgebäudes nicht überschritten werden durfte, reicht es im Magazinbereich bis zu 17 gedrängte Stockwerke in die Tiefe. Dieses größte Buchrepositorium Japans enthält nicht nur Pflichtexemplare japanischer Veröffentlichungen seit 1948 und umfangreiche Sammlungen älterer Werke, sondern auch wichtige Originaldokumente zur japanischen Verfassungs- und Parlamentsgeschichte. Das Haus in Tōkyō ist Hauptveranstaltungsort der ersten zwei Wochen des Schulungsunterrichts, der nichts Geringeres als einen komprimierten (und durchweg in der Landessprache gehaltenen) Überblick über das japanische Buch-, Bibliotheks- und Informationswesen in allen seinen Facetten darstellt – wobei gerade hier neben Datenbank- und Netzinformationen

auch Instruktionen zum historischen japanischen Buch und zur Bestandserhaltung nicht zu kurz kommen: So etwa, wenn die korrekte Behandlung klassischer Schriftrollen demonstriert wird oder in einem mit Tatami ausgelegten traditionellen Werkstattraum Fachleute bei der Restaurierung alter japanischer Druckwerke und allzulange der Insektenwelt ausgelieferter Pinselhandschriften beobachtet werden können. Auch stehen immer wieder Exkursionen zu großen Universitätsbibliotheken auf dem Programm, zu tragenden Instituten der Japanforschung in Tōkyō und Kyōto, zur 2002 eröffneten Internationalen Kinderbibliothek – und an einem Wochenende, für Enthusiasten, ein Rundgang durch Tōkyōs Buchhändlerviertel Kanda, wo sich an der Südseite einer schnurgeraden Straße (die Nordseite wäre der Sonne ausgesetzt gewesen) eine schmale Buchhandlung an die andere reiht und erfahrene Antiquare aus ihren Kenntnissen über Drucke des 18. Jahrhunderts oder die Geschichte des japanischen Buchhandels plaudern.

Zurück im 21. Jahrhundert, findet sich die Gruppe im 23. Stock eines hochmodern ausgestatteten Neubaus wieder, mit privilegiertem Einblick in das Areal des Kaiserpalastes (und am Tag unseres Besuchs mit einem selten klaren Blick auf den Fuji). Hier ist das veritable Rück-

grad der japanischen Wissenschaftsinformation eingeschreint: das National Institute of Informatics (NII). Neben einer ausgedehnten Forschungsabteilung betreibt es das japanische Wissenschaftsnetz sowie umfangreiche Inhaltsdatenbanken und bildet die Zentrale des japanischen Bibliotheksverbundes NACSIS – dessen Online-Katalog, seit jeher bereits tägliches Handwerkszeug des Japanbibliothekars, wird in Zukunft auch für Trier eine noch größere Bedeutung gewinnen, denn erst unlängst haben das NII und das Hochschulbibliothekszentrum in Köln (zu dessen Verbund auch die UB Trier gehört) eine Vereinbarung über die gegenseitige Nutzung ihrer Katalogdatenbanken abgeschlossen.

So wie hier findet wohl jeder der Teilnehmenden – so verschieden deren Arbeitsbereiche zwischen Bibliothek und Wissenschaft im Einzelnen auch immer sein mögen – immer wieder konkrete Anknüpfungspunkte an das eigene Arbeitsumfeld – vor allem natürlich an die reguläre bibliographische Praxis, an Schulungen, Benutzerberatung und Fachinformation, in denen sich das Erfahrene unmittelbar umsetzen lässt. Die „Nachhaltigkeit“ der Fortbildung ist aber auch auf einer breiteren Ebene gewährleistet. So gewinnt die Idee eines Netzwerks der Japaninformation auf einmal konkrete Gestalt: Der persönliche Austausch unter den Kursteilnehmern schafft Kenntnisse über die Aufgaben und Arbeitsweisen anderswo (auch im Rahmen eines Workshops über „information literacy“ und ihre Förderung) und Ansprechpartner an ungeahnten Plätzen der Welt. Darüber hinaus sind nicht nur die Teilnehmenden dieser, sondern auch der vorausgegangenen Fortbildungen über eine Mailingliste miteinander verbunden. Die Abschlussdiskussion, mit der das Programm am letzten Tag ausklingt, ist jedenfalls – von zahlreichen Vorschlägen und Kommentaren zu Einzelfragen abgesehen – vor allem von einem Tenor getragen: Dank für die großzügige Investition, die hier von japanischer Seite in die Förderung des Japan-Informationswesens getätigt wird, und eine Bitte an die Veranstalter, das Programm auch im kommenden Jahr fortzusetzen!

Wechsel im Amt nach rund 33 Jahren: neuer Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft

Den Aufgaben als Vorsitzender der Cusanus-Gesellschaft sieht er mit Freude entgegen: Prof. Dr. Wolfgang Lentzen-Deis war Professor für Religionspädagogik mit Katechetik an der Theologischen Fakultät Trier und vom 1. April 1995 bis zum 31. März 2003 Rektor der Theologischen Fakultät Trier. Nur wenige Tage nach seiner Emeritierung am 1. Oktober 2004, wurde er im Geburtshaus des Cusanus in Bernkastel-Kues zum neuen Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft gewählt. Lentzen-Deis tritt die Nachfolge von Dr. Helmut Gestrich an, der diese Aufgabe seit 1973 innehatte. Die Cusanus-Gesellschaft ist Trägerin des Cusanus-Instituts, das an der Universität Trier und der Theolog. Fakultät angesiedelt ist.

Anlässlich seiner Wahl nannte der neue Vorsitzende drei Optionen, die er für die Zukunft als vordringlich ansieht. Wörtlich formulierte er:

1. Die Öffnung der Arbeit der Cusanus-Gesellschaft für die Jugend

„Als Religionspädagoge und Fachlehrer für Philosophie bin ich davon überzeugt, dass cusanisches Gedankengut heutigen jungen Menschen helfen kann, ihren Weg zu finden. Deshalb sind die schon in Angriff genommenen Bemühungen, Cusanus in die schulischen Lehrpläne für die Fächer Religion, Philosophie, Geschichte und auch teilweise in naturwissenschaftliche Fächer einzubringen, weiterzuführen und zu intensivieren. Dazu gehört etwa auch, dass die Cusanus-Gesellschaft nach ihren Möglichkeiten dazu beiträgt, die Lobby für die Lehre und Ver-

mittlung der lateinischen Sprache in Schulen und vor allem in den Hochschulen zu verstärken. Wie bisher und noch vermehrt können Studierende durch Stipendien und Angebote etwa an den Hochschulen – wie es unser Institut an der Universität Trier vorbildlich tut – auf Cusanus hingewiesen und gefördert werden.

2. Option für die Ökumene

Eine zweite Option scheint mir die Betonung der ökumenischen Dimension cusanischen Denkens im weiten Sinn des griechischen Wortes „oikumene“, nicht nur im Blick auf die christlichen Kirchen, sondern auf die große Ökumene der Weltreligionen. Hier gewinnt Nikolaus von Kues in der heutigen Weltsituation und in der Bildungssituation neue Aktualität. Mit Recht sieht die Satzung der Cusanus-Gesellschaft vor, dass unsere Gesellschaft



übernational und politisch wie auch konfessionell nicht gebunden ist.

3. Option für breite Erwachsenenbildung

In den nächsten Jahren sollten die Bemühungen der Cusanus-Gesellschaft um eine Breitenwirkung besonders der Institutsarbeit fortgesetzt werden. Auch hier haben die unter Führung von Dr. Gestrich eingeleiteten Aktivitäten Wege gewiesen, die wir weitergehen sollten. Cusanische Themen gehören in die kirchlichen Akademien, in die Volkshochschulen und die allgemeine Erwachsenenbildung.“ red.

Aus der Bibliothek ins Tal der Könige

Dank für langjährigen Service: Trierer Ägyptologe führt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek durch die Bonner Tutanchamun-Ausstellung

Ägypten, so sagt man, war ein Geschenk des Nils. Ägypten seinerseits schenkte der Welt erst seine Kunst und dann vor kurzem eine großartige Tutanchamun-Ausstellung, zu bewundern in Bonn. Und nun erhielt auch die Universitätsbibliothek Trier ein Geschenk: eine Führung durch die Ausstellung exklusiv für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, veranstaltet von einer Koryphäe seines Faches, dem Trierer Ägyptologen Prof. Dr. Erich Winter.

Angeboten hatte der emeritierte Lehrstuhlinhaber die Aktion als Dank für 25 Jahre, in denen er die Dienstleistungen der Bibliothek für seine Forschung und Lehre hatte nutzen können. Und dankbar wurde die ungewöhnliche Geste angenommen: von einer Gruppe aus 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die am 8. Februar 2005 unter Prof. Winters kundiger Leitung durch die monumentale Schau in

der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn wandern durfte.

Und als die Exponate plötzlich ganz anders zurückblickten als man sie angesehen hatte, ein realistisch anmutender Panther sich als Reittier für das Jenseits entpuppte, vermeintlich intime Szenen aus dem Eheleben des Pharaos ihre Funktion im Prozess der königlichen Wiedergeburt

enthüllten und einem beschädigten Nofretete-Fragment plötzlich Leben und Ausstrahlung wiedergegeben zu sein schien, da wusste man, dass man hier nicht nur an dem Wissensfundus eines langjährigen Forscherlebens teilhaben konnte, sondern auch an der Leidenschaft eines Wissenschaftlers für seinen Gegenstand – und bedauerte nur, dass 25-jährige Benutzungsjubiläen (und Tutanchamun-Ausstellungen) leider viel zu selten zu begehen sind. Aber wer weiß, vielleicht finden sich ja noch weitere Nachahmer? Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser außergewöhnlichen Führung bedanken sich jedenfalls sehr herzlich bei Prof. Winter und wünschen ihm alles Gute! kg

Trierer Technik in Mainz

Mentorinnen aus Trier präsentierten das Ada Lovelace-Projekt Trier auf der Rheinland-Pfalz-Ausstellung 2005 in Mainz



Naturwissenschaft und Technik in Mainz

Foto: ALP

Unter dem Dach des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend präsentierte sich das landesweite Mentorinnen-Netzwerk des Ada Lovelace-Projekts auf der Rheinland-Pfalz-Ausstellung in Mainz. Am Samstag waren sieben Mentorinnen aus Trier in aller Frühe aufgebrochen, um in Mainz Naturwissenschaft und Technik für Schülerinnen sinnlich erfahrbar zu machen.

Ob Schnüffelquiz, mathematische Rätsel oder logische Denkaufgaben, die

schen Elementen sind die Leute gleich viel begeisterter von Naturwissenschaft

Trierer Mentorinnen hatten viel zu bieten. Eindrucksvoll konnten sich die Besucher beim „heißen Draht“ davon überzeugen, wie laut es sein kann, wenn ein Stromkreislauf geschlossen wird. War das Publikum bei der Führung eines Stabes in einem Parcours zu ungeschickt, ertönte ein schriller Ton, der sofort zurück auf den richtigen Weg führte. „Mit diesen spielerischen

und Technik.“, so die Mentorin Katharina Krewer.

Dieser spielerische Umgang und die sinnliche Erfahrbarkeit von theoretischem Wissen zu Naturwissenschaft und Technik werden von den Mentorinnen aus Trier zurzeit auch am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Schweich und der Kurfürst-Balduin-Hauptschule in Trier-West umgesetzt. In Technik-Arbeitsgemeinschaften fertigen Schülerinnen mit Hilfe der Mentorinnen zum Beispiel ein Modellhaus, das mit Solarstrom betrieben wird, oder auch eine Verschlüsselungsmaschine. Die so zustande gekommenen Exponate sollen auf einer Ausstellung präsentiert werden.

Das Ada Lovelace-Projekt engagiert sich mit Unterstützung verschiedener rheinland-pfälzischer Ministerien in der Förderung junger Frauen und Mädchen für Naturwissenschaft und Technik. Die Schwerpunkte des Projektes liegen auf den Fächern Mathematik, Informatik, Wirtschaftsinformatik, Physische Geographie, Chemie und Ingenieurwissenschaften. Über 50 Auszubildende und Studentinnen aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich bilden ein starkes Netzwerk von Mentorinnen, die bei Schulbesuchen über ihre Studienfächer und Ausbildungsberufe informieren und auch Workshops zu Computer und Internet anbieten. Spielerischer Umgang mit Mathematik oder einfache chemische Experimente werden auch schon den Jüngsten im Kindergarten von den Mentorinnen näher gebracht. Das Ada Lovelace-Projekt vermittelt so, wie viel Spaß in naturwissenschaftlich-technischen Berufen stecken kann und das nicht nur für Jungs.

Berater für Suchtfragen ist Peter Behles



Die Aufgaben der internen „Beratungsstelle für Suchtfragen“ an der Universität Trier hat seit Anfang April der Dipl.- Sozialarbeiter Peter Behles übernommen. Peter Behles ist 49 Jahre, verheiratet und Vater von 3 Kindern. Seit Ende 1995 lebt und arbeitet er in Trier.

Er ist hauptamtlicher Sozialbetreuer für den betrieblichen Sozialdienst im Polizeipräsidium Trier. Sein Aufgabenfeld umfasst die psychosoziale Betreuung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ihrer Angehörigen. In seiner Arbeit wird er von mehreren nebenamtlichen Mitarbeitern unterstützt, die er ausbildet und anleitet. Vor seinem Wechsel an die Mosel lebte er in Köln und war acht Jahre bei einem großen „Freien Träger“ in der Suchtarbeit beschäftigt. Zuletzt leitete er dort eine ambulante Suchtberatungsstelle mit zehn Mitarbeitern/innen. Peter Behles hat die „Beratungsstelle für Suchtfragen“ von Monika Graser übernommen und freut sich – wie er sagt – auf seine neue nebenberufliche Aufgabe an der Universität und „hofft auf ein gutes Miteinander“.

Weitere Informationen:

Ada Lovelace-Projekt

Universität Trier

mobil: 0171/35 12 622

Tel.: 0651/201-3503

Mo bis Fr von 10 – 12 Uhr

E-Mail: ada_lovelace_trier@yahoo.de

www.ada-lovelace.de

Zukunft für Mädchen: Girls' Day 2005 an der Universität Trier

Über 180 Schülerinnen aus Trier und Umgebung waren am Donnerstag zum Girls' Day 2005 an die Universität Trier gekommen. Statt Schulunterricht gab es Workshops und Führungen durch die Universität. Dabei wurden die Schülerinnen von Mentorinnen des Ada Lovelace-Projektes betreut, das sich für die Förderung von Mädchen und jungen Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen einsetzt.

Um 9 Uhr wurden die Schülerinnen im AudiMax durch den Universitätspräsidenten Prof. Dr. Schwenkmezger, die Frauenreferentin Claudia Winter und die Projektleiterin Elisabeth Kaiser begrüßt. Im Anschluss daran stellten Studentinnen der Mathematik, Informatik und Wirtschaftsinformatik ihre Studiengänge vor. Auszubildende des Rechenzentrums schilderten ihre Arbeit und zeigten, dass die Universität auch als Arbeitsplatz viel zu bieten hat. Danach wurden die Mädchen auf verschiedene Workshops und Führungen verteilt. Neben einem Kryptographie-Workshop, Berufsfindungs-Seminaren und einem Filmschneide-Workshop in der Univer-



Zwei Schülerinnen im Audimax am Girls' Day

Foto: ney

sitäts-Video-Anlage standen auch Führungen durch die Elektrowerkstätten, die mechanischen Werkstätten, die Universitäts-Druckerei, die Universitäts-Bibliothek sowie über das Uni-Gelände auf dem Programm. Auf dem Campus II wurde für die Mädchen ein Workshop im Chemie-Labor und die Besichtigung des Geolehrpfads angeboten. Das Angebot an Weiterbildung war breit gefächert.

Vor allem technische Unternehmen, Hochschulen und Forschungszentren öffnen am Girls' Day ihre Türen für Mädchen. Der Tag soll dazu beitragen, Vorurteile gegenüber technikorientierten Berufen bei den Mädchen abzubauen. Die Idee des Girls' Day stammt ursprünglich aus den USA und wurde 2001 zum ersten Mal auch in Deutschland umgesetzt.

red.

Erfolgreiche Blutspendeaktion

131 spendenwillige Mitarbeiter/innen und Studierende folgten am 19. April 2005 dem Aufruf zur Blutspende. Ein hervorragendes Ergebnis, was dadurch aufgewertet wurde, das alleine 50 Spender/innen zum erstenmal den Weg zur Blutspende gefunden haben.

Wer Blut spendet, hilft nicht nur schwerkranken Patienten und Unfallopfern, sondern erhält auch wichtige Informationen über seinen Gesundheitszustand. Die Blutspender erfahren nicht nur Blutgruppe und Rhesusfaktor, sondern ihr Blut wird auch auf Hepatitis und entzündliche Lebererkrankungen, auf HIV, Siphilis und auf Antikörper, die

bei Bluttransfusionen Zwischenfälle verursachen können, untersucht. Von der Norm abweichende Werte werden ihnen mitgeteilt, damit diese mit dem Hausarzt abgeklärt werden können.

Versorgt und betreut wurden die Blutspender/innen von den Ehrenamtlichen Damen des DRK, die belegte Bröt-

chen, Gebäck, Kaffee und Erfrischungsgetränke servierten. Dafür noch einmal auf diesem Weg ein herzliches Dankeschön an Alle, die diese Blutspendeaktion unterstützt haben.

Hans-Jörg Mühlenhoff

**Raus aus der „guten Stube“
– rein in die:**

Tel 0651/7168-0 • www.bastelstube.de

Die Stube hat's: Inspiration, Ideen und Fachberatung. Waren Sie auch schon da?

Kunst
Raum
Gestalten
Hobby

bastel
stube

Die bastelstube präsentiert sich auf 2000m² mit einem 4-Etagen-Aufzug.

kostenloser Kunden- ☒ • Saarstraße 6-12 • 54290 Trier • auf 2000 m²



Gruppenbild nach der Übergabe der Urkunden im Auditorium maximum

Absolventen im Aufbruch

Feierliche Übergabe der Magister- und Diplomurkunden im Fachbereich IV

Zum vierzehnten Mal fand am 26. November 2004 die feierliche Verleihung der Diplomurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Universität Trier statt. 130 der ehemals 255 Studierenden mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten waren der Einladung ins Auditorium maximum der Universität gefolgt, wo sie von dem Dekan des Fachbereichs IV, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, ihre Urkunden entgegennehmen konnten.

Nach der Begrüßung der Absolventinnen und Absolventen durch den Dekan, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski, verwies Thomas Thiel, Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier (Absolventenverein), in seiner Rede insbesondere auf den Verein als Bindeglied zur ehemaligen Hochschule, der in den letz-

ten Jahren immer mehr an Zuspruch erfahren hat. Christian Rosenberger, Absolvent des Studienjahres 2003/2004, berichtete über seine Erfahrungen während und außerhalb des Studiums. Alfred Goll, Personalvorstand der ALT-ANA Pharma, Konstanz, gewährte einen Einblick in den Alltag des Berufslebens als Wirtschaftswissenschaftler. Vor der Urkundenverleihung an die Absolventen erfolgte die Auszeichnung der Jahrgangsbesten: Ann-Sophie Stähle, Betriebswirtschaftslehre, Martin Gürtler, Volkswirtschaftslehre, Markus Günther Nieß, Mathematik, Andrea Hense und Jörg Stauch, Soziologie, Christian Hoff und Ulf Wehling, Informatik, Ruth Densborn und Michael Günther Noll, Wirtschaftsinformatik. Sie erhielten aus der Hand des Dekans eine Auszeichnung verbunden mit einem Buchpreis. Nach dem Erhalt aller Urkunden und dem traditionellen Gruppenfoto zum Abschluss der

offiziellen Urkundenübergabe lud der Dekan alle Anwesenden noch zu einem kleinen Empfang ins Foyer der Mensa ein. Abschließender Höhepunkt des festlichen Tages war sicherlich der Absolventenball in den Viehmarktthermen (Bericht nachfolgend). Beginnend mit einem feierlichen Buffet, mit musikalischer Untermauerung, eingeleitet durch eine Ansprache des Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, verwandelte sich das Thermenmuseum langsam vom festlichen Diner-raum in eine höchst ansprechende Partyzone des gehobenen Niveaus. Organisiert und durchgeführt wurde die Veranstaltung von den Fachschaften des FB IV zusammen mit dem Absolventenverein und unterstützt durch Sponsoren. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von dem Klarinetten Trio Kathrin Becken, Martin Klasen und Johannes Meier.

Bianca Schröder/Fritz Ortloff



Dekan, Prof. Dr. Wolfgang Gawronski



Auszeichnung der Jahrgangsbesten

Fotos: Stephanie Müller



Absolventen in den Viehmarktthermen

Foto und Text: Sara Samadi

Wirtschaftswissenschaftliches Ambiente in römischen Ruinen

2. Offizieller Absolventenball des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e.V. (WiSo) – Vom Ball zur BigParty

Das Studium ist vorbei, die Klausuren geschrieben und die Magister- oder Diplomarbeit eingereicht. Dass so ein Ereignis gebührend gefeiert werden muss, dachte sich der Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e.V. (WISO-Verein): Er organisierte am 26. November 2004 erfolgreich den zweiten offiziellen Absolventenball für die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs IV der Jahre 2003/2004. Die einmalige Kulisse der Viehmarktthermen bot für mehr als 300 Absolventen/innen, Familienangehörige, Professoren/innen, Mitarbeiter/innen und Freunde ein vorzügliches Ambiente zwischen Römerruinen und Wirtschaftsexperten.

Mit viel Eifer haben der Absolventenverein und freiwillige Helfer bereits im Sommer 2004 die Vorbereitungen für den festlichen Abend getroffen. Sie holten Sponsoren mit ins Boot, suchten nach einem geeigneten Catering und organisierten das Rahmenprogramm. Das Ergebnis dieser Bemühungen konnte sich sehen lassen: Der Abend wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis für die Absolventen und deren Gäste.

Im Anschluss an die Diplomübergabe im Audimax, traditionsgemäß am Nachmittag, fanden sich die Gäste gegen halb acht in den festlich geschmückten und imposant ausgeleuchteten Viehmarktthermen zum Sektempfang ein. Der WISO-Verein begrüßte als Organisator

die Gäste. Der Vizepräsident der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, stimmte mit einer amüsanten und gleichzeitig zum Denken anregenden Rede auf den Abend ein. Während des festlichen Buffets begeisterte die 16-köpfige Big Band „Art of Music“ mit einem Musikmix aus Swing, Pop und Rock. Gegen 23 Uhr folgte der nahtlose Übergang vom formellen Ball zu einer ausgelassenen Party, bei der die Big Band mit großem Applaus verabschiedet und der uniweit bekannte DJ San Miguel Willkommen geheißen wurde. Jetzt konnte die Nacht richtig beginnen: Die Absolventen feierten feucht-fröhlich mit Freunden, Familienangehörigen (zumindest mit denen, die nach dem feier-

lichen Teil des Abends nicht direkt den Weg zum Hotel antraten) und mit vielen ehemaligen Absolventen des Fachbereichs IV das Ende ihres Studiums und den Start in einen neuen Lebensabschnitt. Wären nicht gegen halb vier die Lichter angegangen, hätte diese Party bis „Ultimo“ gedauert.

Bereits jetzt laufen für das Jahr 2005 die ersten Vorbereitungen für die Drittaufgabe des Absolventenballs, wiederum ausgetragen vom Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e.V. Der Ball findet voraussichtlich am 25. November 2005 statt und verspricht, wie in den vergangenen zwei Jahren, ein einzigartiges Ereignis zu werden!

Verein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier e.V. (WiSo-Verein)

Universitätsring 15
Dekanat FB IV
D-54286 Trier
E-Mail: info@wiso-verein.de
Internet: www.wiso-verein.de

Würstchen mit Salat, Klaus Kinkel und die Herren von der Zeitung

Der Verein „Politikwissenschaft Trier e.V.“ feierte erstes Alumnitreffen

SWR-Inlandskorrespondentin, Redakteur beim Handelsblatt und Trierischen Volksfreund, Staatsdiener im Auswärtigen Amt und der Thüringer Staatskanzlei, ZDF-Redakteur, Wissenschaftler, Politikberater, Geschäftsführer des europäischen Polizeiverbandes – So in etwa hat die Besetzung des ersten Alumnitreffens der Politikwissenschaft im Februar 2005 ausgesehen. Als Gastredner konnte Ex-Außenminister und Vorsitzender der Deutschen Telekom-Stiftung Klaus Kinkel dem Ehemaligen-Treffen den Auftakt geben.

„Wenn Sie heute in Trier auf die Straße gehen und die Leute fragen: ‚Erzähl mir mal was über Europa‘, dann werden die nur sagen ‚Bahnhof‘.“ In seinem Vortrag über die Zukunft der Europäischen Union (EU) „Quo vadis Europa?“ schilderte Klaus Kinkel in der Promotionsaula der Theologischen Fakultät kritisch und eindringlich die auch negativen Entwicklungen „des gelungensten multinationalen Zusammenschlusses der Welt“. Er sprach die europäische Bevölkerung mit ihrer kritischen Haltung zur Osterweiterung und EU-Verfassung an, setzte sich für eine stärkere Positionierung „des politischen Wurms Europa“ in der Welt ein und warnte vor einem Rückzug hinsichtlich der Beitrittsverhandlungen mit der Türkei: „Die EU muss sich endlich darauf einigen, wie groß sie werden will. Wir dürfen in Sachen Türkei nicht nach vierzig Jahren Verhandlungen einen Rückzug machen und sagen ‚April, April, das wird nichts‘.“ Die über hundert Gäste, die der Einladung von Hanns W. Maull, Professor für Internationale Beziehungen und Außenpolitik, gefolgt waren, lauschten gespannt der direkten Art des Ex-FDP-Chefs Kinkel und genossen sichtlich allerlei schwäbische Anekdoten zu seiner Amtszeit in der Regierung. Auch in der anschließenden Diskussion vertrat Kinkel seine klare Position und machte diese für einen Politiker ungewohnt direkt, frei

von diplomatischen Zwängen, deutlich.

Am darauf folgenden Tag, diesmal ohne Klaus Kinkel, wurde das Alumnitreffen im Gästeraum der Mensa fortgesetzt. Workshops zu den Themen Public Affairs und dem Verhältnis von Medien und Politik boten jede Menge Platz für einen Diskurs unter den ehemaligen Studierenden mit ihren unterschiedlichen Werdegängen und Berufserfahrungen.

„Sind die Medien noch eine vierte Gewalt oder nur sensationsgeile Hetzjäger?“

„Warum können Medien und Politik nicht voneinander lassen?“ „Wer bestimmt die politische Agenda, die Politiker oder die Medien?“ Diese Diskussionsfragen standen im Zentrum des ersten Workshops „Medien und Politik in Deutschland: Eine unheilige Allianz“. Praxisberichte von Carsten Triphaus (ZDF) und Christoph Neßhöver (Handelsblatt) gaben den Anstoß für die anschließende Medienkritik und Diskussion. So soll die Medienlandschaft unter anderem von Mainstreamthemen und „Zitierwahn“ geprägt sein: „Wir lassen die Korken knallen, wenn uns das ZDF zitiert“, so Neßhöver vom Handelsblatt, „diese Nabelschau führt dazu, dass die Medien ihre zentrale Rolle als vierte Gewalt verlieren, da ausführliche Auseinandersetzungen mit den Themen so zu kurz kommen“.

Der zweite Workshop „Lobbyismus in Deutschland: Übel oder Segen?“ wurde von der SWR-Inlandskorrespondentin Ingrid Bertram moderiert. Max Christian Lange, Mitarbeiter bei Pleon Public



„Quo vadis Europa?“ Prof. Dr. Hanns W. Maull und Ex-Außenminister Klaus Kinkel in der Diskussion um die Zukunft der Europäischen Union Foto: Svenja Siegart

Affairs, beschreibt in seinem Praxisbericht einen Wandel der wirtschaftlichen Eliten bezüglich ihrer Einstellung zur politischen Elite. Der politische Primat würde nicht mehr akzeptiert: „Die Wirtschaft fordert, dass unternehmerische Entscheidungslogik in politische Entscheidungslogik übersetzt werden muss. Die Schnittstellen zwischen Politik und Wirtschaft sollen dabei Public Affairs schließen“.

Nach der Mittagspause bei Würstchen und Salat waren sich alle einig: Die Alumni-Treffen der Politikwissenschaft als Austauschforum müssen nicht nur fortgesetzt, sondern auch ausgebaut werden. So sollen in Zukunft auch Studierende von den Treffen der Politikwissenschaftler, Politikberater, Journalisten und Co. profitieren. Svenja Siegart

Weitere Informationen und Fotos:

<http://www.politik.uni-trier.de/home/alumni.php>

Prof. Dr. Hanns W. Maull:
maull@uni-trier.de

Tagesexkursion zum Kraftwerk Fenne

Integriertes Studienkonzept auf praktischer Ebene

Im Rahmen des Proseminars „Theorie und Politik der Energieversorgung“ unter der Leitung von Dipl.-Volkswirtin Yvonne Lebowski, angeboten von der Volkswirtschaftslehre, insbesondere der Finanzwissenschaft (Prof. Dr. Dietrich Dickertmann), konnte ein weiterer Beitrag zum spezifischen Studienkonzept „Integration“ der Universität Trier in zweierlei Hinsicht geleistet werden: Die Einbettung der Wissenschaft in die Praxis (und vice versa) sowie das wertschöpfende Zusammenspiel unterschiedlicher Fachrichtungen (Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie Geographie) realisierten sich insbesondere durch die Tagesexkursion der Proseminarteilnehmer zum Kraftwerk Fenne in Völklingen.

Die Kernkompetenzen „integriertes Studium“ und „praxisbezogene Studienform“ der Universität Trier, welche das Lehrangebot im Fachbereich IV maßgeblich prägen, leiteten das Vorhaben, auch Wirtschaftswissenschaftler außerhalb der obligatorischen Veranstaltungen an der Praxis schnuppern zu lassen. Dank einer uneingeschränkten und äußerst flexiblen Kooperationsbereitschaft der Saar Energie AG, vertreten durch die Herren Holzhauser (Personalentwicklung), Dipl.-Ing. Winckler (Betriebe – Kraftwerk Fenne) und Dipl.-Ing. Blug (Energie-, Netz-, Vertragsmanagement), wurde die Präsentation des Kraftwerks Fenne im Rahmen einer fünfstündigen Betriebsbesichtigung erst möglich.

Noch nie habe ich eine solche Exkursion miterlebt, besonders für ausländische Studierende. Ich glaube, mit Interesse zu studieren, ist die beste und effizienteste Methode für ein Studium!“, so fasste Cheng

Qiu, ein chinesischer Teilnehmer der Besuchergruppe, seine Eindrücke von der Exkursion zusammen, bei der er insbesondere sein Studienland, aber auch dessen Lehrmethoden kennen lernen konnte. Diese gestalten sich durchweg anders als in dessen Heimatland, da weder außeruniversitäre Besichtigungen noch studentische Präsentationen auf dem chinesischen Lehrplan stehen.

Doch nicht nur der kulturelle Austausch belebte die Exkursion: Die theoretischen Grundlagen der Exkursionsteilnehmer wurden durch ihre vielfältigen Hauptfachausrichtungen unterfüttert. Viele Teilnehmer studieren primär VWL, andere Betriebswirtschaftslehre oder Geographie. So konnte das Thema Energieversorgung aufgrund mannigfacher Interessen entweder von der stofflichen Seite „Wie steht es um die Energieträger und deren energetische Effizienz?“, der volkswirtschaftlichen „Ist der Energiemix

nachhaltig?“ oder betriebswirtschaftlichen Seite „Welche Kosten verursacht die Stromproduktion in einem Steinkohlekraftwerk?“ betrachtet werden. Eine zentrale Komponente dazu lieferte die Kraftwerksbesichtigung, bei welcher der Besuchergruppe in einer umfassenden Präsentation der Ablaufprozesse und bei der anschließenden Besichtigung die technischen Funktionsketten anschaulich aus Sicht eines Ingenieurs näher gebracht wurden. „Ich fand die Größe der Anlagen beeindruckend. Außerdem weiß ich jetzt, dass der weiße Qualm nicht nur aus giftigen Gasen besteht, sondern zu einem großen Teil aus Wasser“, stellte Birgit Leibold resümierend fest, schließlich durfte sie sich sogar in den weißen Wasserdunst innerhalb des Kühlturms des Kraftwerks wagen.

Die daran anschließende Diskussion mit dem Leiter der Energieleitzentrale, Dipl.-Ing. Blug, verband diese technischen Rahmenbedingungen mit den konkreten wirtschaftlichen Auswirkungen. Hohe Investitionskosten, die Zugehörigkeit zu einer kapitalintensiven Branche, aber auch ein verändertes politisches und rechtliches Umfeld erforderte für viele Energiedienstleister und -produzenten eine hohe marktliche Flexibilität. So musste sich auch die SaarEnergie dem unvermeidlichen Wandlungsprozess stellen, reduzierte ihr Personal im Kraftwerksbereich innerhalb von sechs Jahren (von 1998 bis 2004) um 50 Prozent, restrukturierte die Unternehmensbereiche und fusionierte mit der RAG Saarberg, SFW Energia (polnische Tochtergesellschaft Anlagenbau), SOTEC (Abfallbehandlung) und der STEAG Contracting zur Saar Energie AG.

Nach den umfassenden Ausführungen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Stromerzeugung und -vermarktung stellte der Exkursionsteilnehmer Patrick Schrodtt zutreffend fest: „Das Kraftwerk Fenne ist auf jeden Fall einen Besuch wert, alleine schon um zu erfahren, welche Anstrengungen nötig sind, um den ‚Strom aus der Steckdose‘ zu produzieren.“

Yvonne Lebowski



Die Gruppe der Studierenden aus Trier vor Ort auf dem Kraftwerksgelände Fenne der SaarEnergie AG, Völklingen. Besichtigungsleitung: Reinhold Holzhauser (1. v. links) und Dipl.-Ing. Winckler (5. v. l.) Foto: Yvonne Lebowski

Berufungsnachrichten

Rufe nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt:

PD Dr. Diederich Eckardt, Privatdozent an der Universität Bonn, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht im Fachbereich V der Universität Trier erhalten.

Prof. Dr. Lars P. Feld, Inhaber einer C 4-Professur an der Philipps-Universität Marburg, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Volkswirtschaftslehre, insbesondere Kommunal- und Umweltökonomie im FB IV an der Universität Trier erhalten.

Privatdozentin Dr. Eva Walther, Oberassistentin an der Universität Heidelberg, hat einen Ruf auf die W 2-Professur für Sozialpsychologie im Fachbereich I der Universität Trier erhalten.

Rufe nach Trier angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat PD Dr. Andreas Tacke, Privatdozent an der Technischen Universität Berlin, einen Ruf auf eine W 3-Professur für Kunstgeschichte im Fachbereich III der Universität Trier erteilt. PD Dr. Andreas Tacke hat den Ruf angenommen.

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Lan-

des Rheinland-Pfalz hat Dr. Thomas Rübner, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bonn, einen Ruf auf eine W 3-Professur für Bürgerliches Recht und Römisches Recht im Fachbereich V der Universität Trier erhalten. Dr. Thomas Rübner hat den Ruf angenommen.

Ruf nach Bern angenommen Ruf nach Mainz abgelehnt

Der Rektor der Universität Bern hat Prof. Dr. Bernd Nicolai, Inhaber einer C 3-Professur für Kunstgeschichte an der Universität Trier einen Ruf auf eine Ordentliche Professur für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Architekturgeschichte an das dortige Institut für Kunstgeschichte erteilt. Nicolai hat den Ruf angenommen. Abgelehnt hat er den Ruf des Ministers



Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, W 3-Professur für Kunstgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit

PD Andreas Tacke (München), Jahrgang 1954, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Kunstgeschichte im FB III angenommen. Nach dem Studium der Architektur (Dipl. Ing., Dr. -Ing.) und Berufstätigkeit studierte er Kunstgeschichte, Soziologie und Philosophie an den Universitäten in Bonn, Münster und Berlin mit mehrjährigem Studienaufenthalt in Italien, vorwiegend in Rom. Es folgten Magister Artium an der FU Berlin und Dr. phil. an der TU Berlin. Anschlie-

für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz auf eine W 3-Professur für das Fach Kunstgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ruf nach Zürich angenommen

Universitätsprofessor Dr. Ulrich Eigler, Inhaber einer C 4-Professur für Klassische Philologie (insbesondere Latinitik) im Fachbereich II, an der Universität Trier, hat am 17.12.2004 einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Klassische Philologie (insbesondere Latinitik) an der Universität Zürich erhalten und angenommen.

Ruf nach Prag angenommen

PD Dr. Hardy Bouillon, FB I, Philosophie, an der Universität Trier, hat für das WS 2004/2005 einen Ruf als Gastprofessor an die Wirtschaftsuniversität Prag erhalten und angenommen.

ßend, finanziert durch die Paul Getty-Stiftung (USA), war er als Mitarbeiter des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg mit Bearbeitung und Publikation des Bestandskataloges der Barockgemälde betraut. Danach war er als Hochschulassistent, später akademischer Rat, an der Universität Augsburg tätig. Die Habilitation in Kunstwissenschaften erfolgte im Jahr 2000 an der TU Berlin. Danach hatte er Vertretungsprofessuren in Kassel, Jena, Kiel, Marburg, Heidelberg, Graz und Trier. Andreas Tacke war Kurator mehrerer Ausstellungen im In- und Ausland sowie Leiter von Fachtagungen an denen auch der wissenschaftliche Nachwuchs beteiligt war. Er leitete vier drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte mit Studierenden in Augsburg, Kassel und Marburg, deren Ergebnisse in Wanderausstellungen und/oder Buchpublikationen der Öffentlichkeit vorgestellt wurden.

Prof. Tackes Forschungsschwerpunkt ist die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte mit ihren europäischen und außereuropäischen Implikationen. Im Entstehen ist ein Forschungsprojekt zur Sozialgeschichte des Künstlers (bis um 1800).

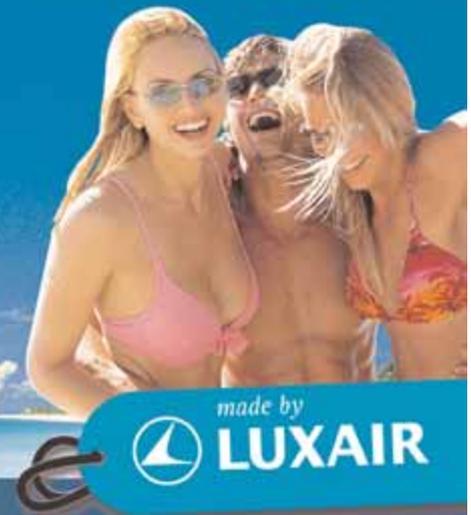
Die Universität trauert

Am 26. Januar 2005 verstarb der frühere Justizminister des Landes Rheinland-Pfalz Dr. h.c. Otto Theisen. Auf ihn gehen Gründungen und Ausbau des Fachbereichs Rechtswissenschaft maßgeblich zurück. Der Fachbereich, der ihm deshalb 1980 die Ehrendoktorwürde verliehen hat, wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

 Book & Fly

AIRBUS

Bikinizeit



Last-Minute-Reisen zu knappen Preisen!

- unschlagbar günstig
- 1 Woche Flug + Hotel (Doppel/Halbpension): ab **250** €/p. Pers.

Buchungen im Internet oder
am Book & Fly-Schalter,
Flughafen Luxemburg
Tel.: +352 2456 4711

Travel in good company

www.luxair.lu

UNI JOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint drei- bis viermal jährlich.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht un-
bedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Auskunft über die Anzeigenpreise in der Pressestelle
oder unter:
<http://www1.uni-trier.de/upload/dokumente/100245.pdf>

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier

Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39

Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de

Internet: <http://www1.uni-trier.de/pressestelle/>

Technische Herstellung:

Technische Abteilung der Universität Trier



DIE LIEBE ZU DEN DREI ORANGEN

SERGUEI PROKOFIEV

3. und 7. Juni 20 Uhr | 5. Juni 15 Uhr

BALLET DE BIARRITZ

THIERRY MALANDAIN

24. 25. und 26. Mai 20 Uhr

COMPAGNIE MONTALVO-HERVIEU

ON DANSE

16. und 17. Juni 20 Uhr

Münchner Kammerspiele

WINTER

JON FOSSE

30. und 31. Mai 20 Uhr

JON FOSSE liest am 31. Mai
nach der Vorstellung.

DA KOMMT NOCH WER

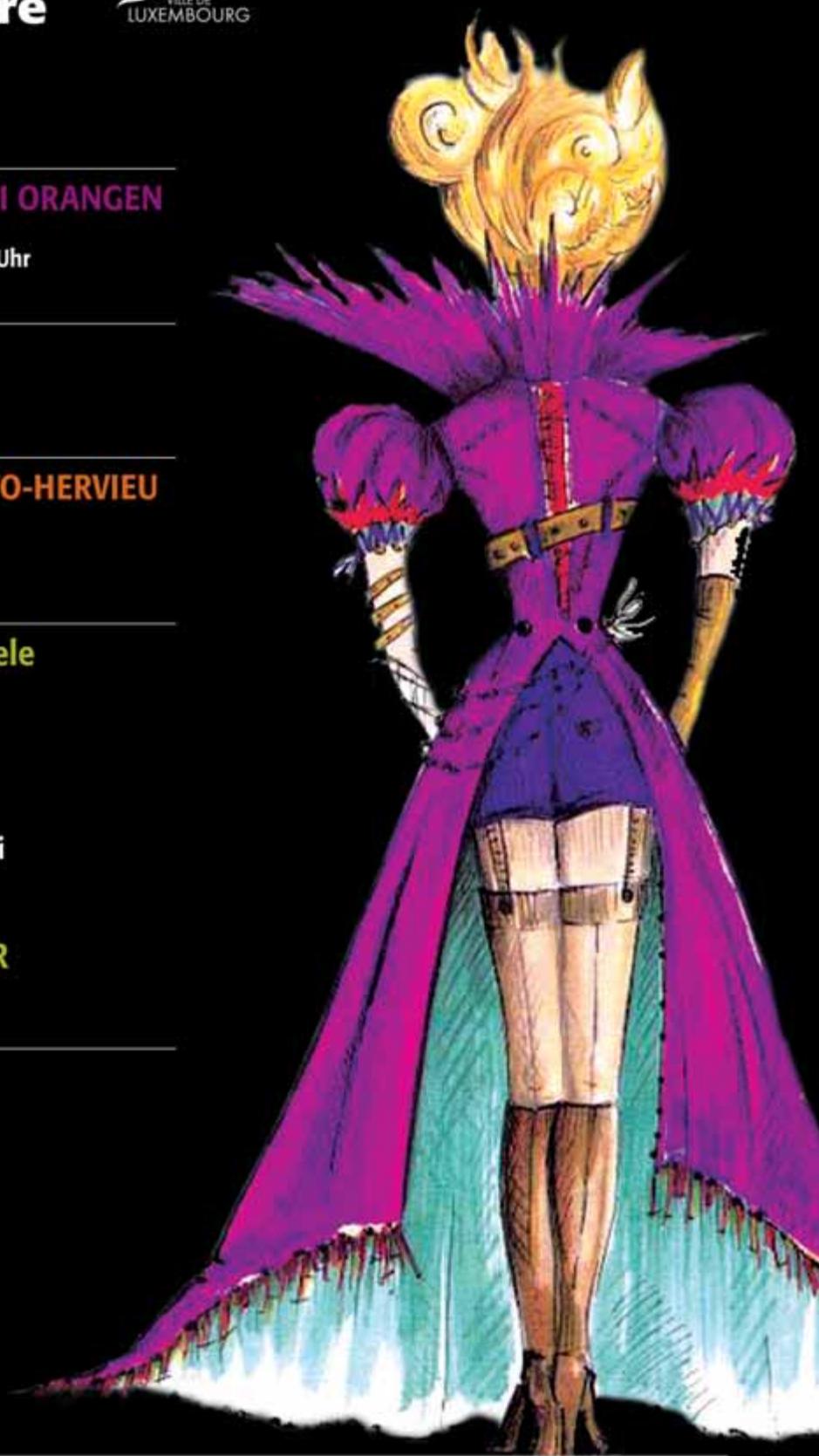
JON FOSSE

01. Juni 20 Uhr

JULIUS CAESAR

WILLIAM SHAKESPEARE

5. 6. und 7 July 20 Uhr



c/o Grand Théâtre | Rond-point Schuman | L-2525 Luxembourg

Besuchen sie unsere Website:
www.theater-vdl.lu

TICKETS UNTER

00352 47 08 95 1

ticketlu@pt.lu

Studentenpreis 8 €